

Ein Blick hinter die Kulissen der englischen Politik

WER
TREIBT ENGLAND
IN DEN KRIEG?

DIE KRIEGSHETZER
DUFF COOPER, EDEN, CHURCHILL
UND IHR EINFLUSS
AUF DIE ENGLISCHE POLITIK

VON

DR. OTTO KRIEGK

Herausgegeben von der Anti-Komintern

2. Auflage, 11.—20. Tausend

1 9 3 9

NIBELUNGEN-VERLAG / BERLIN-LEIPZIG

Umschlag: H. Groth, Berlin

Druck: Buch- und Tiefdruck Gesellschaft mbH., Berlin SW 68

Inhalt:

„Wenn heute der Schrei in der Welt erhoben wird: ‚Niemals wieder München!', dann ist dies die Bestätigung dafür, daß den Kriegshetzern die friedliche Lösung des Problems als das Verderblichste erschien, was jemals geschah. Sie bedauern, daß kein Blut geflossen ist, nicht ihr Blut natürlich: denn diese Hetzer stehen ja nicht dort, wo geschossen, sondern nur dort, wo verdient wird."

So sprach *Adolf Hitler* in der Rede vom 28. April 1939, als er die politische Geschichte Deutschlands und Europas bis zur Begründung des Protektorats in Böhmen und Mähren behandelte.

Unmittelbar nach der Münchener Konferenz, nach dem Einzug der deutschen Truppen in die ersten fünf Zonen des Sudetengaues, hat der Führer in Saarbrücken eine Rede gehalten, die damals als Überraschung gewertet wurde, tatsächlich aber eine dringend notwendige Feststellung gegenüber England war. *Chamberlain hatte am Tage nach der Münchener Konferenz auf dem Flugplatz von Croydon das Schriftstück, das der Führer und der englische Ministerpräsident nach dem Frieden von München unterzeichnet hatten, wie eine Fahne des Heils vor England ausgebreitet.* Er hatte den Wortlaut verlesen und mit einem Triumphgefühl, das die Welt erst nachträglich richtig gewertet hat, erklärt, das sei der „Friede". *Darunter verstand, wie wir heute wissen, Chamberlain nicht die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und England im Sinne der jungen Völker Europas* und zur Förderung aller Kräfte, die sich für eine glückliche Zukunft der europäischen Menschen regen. Er wollte damit

eine Proklamation des Zustandes, des Stillstandes in der revolutionären Entwicklung verkünden, die Europa heute erlebt. Seine Absicht war, die Kriegsfurcht der Engländer, die in Wirklichkeit eine Furcht vor den Kräften der jungen Völker ist, vorübergehend zu bannen. *Chamberlain wollte künftig mit Deutschland verhandeln; aber nur, um ohne Gewalt das zu erreichen, was als Ziel der Gewaltpolitik sich die damals noch in der Opposition stehenden Kriegshetzer auch gestellt hatten.*

Drei Gruppen waren damals in Englands Politik vorhanden. Die Anhänger Chamberlains innerhalb der Konservativen Partei in Gemeinschaft mit den liberalen Politikern, die sich der Regierung Chamberlain angeschlossen hatten; dann die Opposition gegen Chamberlain in der Konservativen Partei und zum dritten die oppositionellen Liberalen mit der Arbeiterpartei. Chamberlain war unmittelbar nach der Münchener Konferenz schon wieder in der Verteidigung gegen die Opposition. Die Kriegshetzer haben sich inzwischen in die vorderste Front und von dort in die Regierung hineingearbeitet.

In Saarbrücken nannte Adolf Hitler drei Namen: Duff Cooper, Eden und *Churchill.* Heute sind diese drei, nicht etwa aus eigener Kraft, sondern als Beauftragte der eigentlichen Drahtzieher englischer Kriegspolitik, die politischen Diktatoren der Vereinigten Königreiche. Sie geben den politischen Befehl auch für Indien und die Dominions.

Sie erhalten ihre Befehle von Männern, die nicht in den vordersten Bänken des Unterhauses und auch nicht sämtlich im Oberhaus sitzen. Die Namen der wirklichen Drahtzieher englischer Kriegspolitik werden aus naheliegenden geschäftlichen Gründen stets geheimgehalten. *Aber diese Drahtzieher haben in fünf Monaten, vom Oktober 1938 bis zum Februar 1939, die englische Politik so abgestimmt, wie sie damals den drei Oppositionellen über englische Außenpolitik gegen Deutschland zu sprechen befahlen.* Sie ließen *Duff Cooper* mit Krach aus der Regierung ausscheiden, um einen propagandistischen Vorstoß einzuleiten. Sie hatten *Eden,* der einmal durch Baldwin in die Regierung gekommen war, zunächst in den Schatten

gestellt und rückten ihn nun wieder in die vorderste Reihe der Opposition gegen *Chamberlain. Churchill* wurde unmittelbar nach der Münchener Konferenz der Trommler dieser Kriegshetzer. Er wurde von Woche zu Woche besser herausgestellt, weil man ihm die inzwischen gelungene Aufgabe zutraute, über die innerpolitischen Gegensätze hinweg auf der einen Seite die Liberalen und die Arbeiterpartei und von dort aus wieder Sowjetrußland für England zu gewinnen und gleichzeitig Chamberlain auf eine kriegshetzerische Politik, wenn auch mit etwas starkem Druck, umzustellen. *Chamberlain hat sich der Weisung der Drahtzieher gefügt. Er ist, auch wenn er gelegentlich Regungen der Selbständigkeit hat, heute der Befehlsempfänger der Kriegshetzer, die nach außen durch Duff Cooper, Eden und Churchill vertreten sind.*

Diese drei tragen vor der Geschichte die Verantwortung, daß das englische Volk in einer maßlosen Nervosität lebt und damit von Monat zu Monat wertvolle Kraft verliert, die bisher teils mit Erfolg, teils mit Fehlschlägen zugunsten des englischen Weltreiches und damit immerhin auch zugunsten der europäischen Kultur eingesetzt wurde. Diese drei haben dem englischen Volke die Ruhe, die Einsicht und die Sicherheit des Handelns genommen. Es ist ihnen beinahe schon gelungen, das friedliebende englische Volk in eine kriegshetzerische Politik vollständig einzuspannen.

In dem nunmehr in zwei klaren Fronten geführten Kampf zwischen Krieg und Frieden, zwischen den Demokratien und den bolschewistischen Hetzern auf der einen, Deutschland, Italien, den Mächten des Antikominternpaktes und allen mit Deutschland und Italien befreundeten Staaten auf der anderen Seite ist es notwendig, sich ein klares Bild über die Stimmung des englischen Volkes zu machen. *Es ist notwendig, sich über Wesen, Werdegang und Zielsetzung der drei vor die Öffentlichkeit gestellten Kriegshetzer zu unterrichten, die jene Politik des rücksichtslosen Werbens um Sowjetrußlands militärische Gewalt eingeleitet haben, in deren Zeichen Chamberlain und Halifax heute handeln.*

Nervöses England

Mitte Februar 1939: Sonnengetränkte Vorfrühlingstage waren der sonst um diese Zeit von Sturm und Regen gepeitschten Küste des Vereinigten Königreichs und der vom Nebel belagerten Hauptstadt geschenkt. Die Sonne trieb schon zu früher Jahreszeit die Millionen Londons, die, ob Mann oder Frau, ein pflichteifriges, geduldiges Dasein zu führen wissen, in die Parks. Ein wenig frische Luft, ein einigermaßen flotter Anzug oder ein gutgeschnittenes Kleid macht diese Menschen schon zufrieden. Die Reichen holten die Pferde und die Ponys für Vater, Mutter, Sohn und Tochter aus den eigenen Ställen oder den Leihställen, nahmen die gutgeschnittenen Reithosen und die feschen Mützen aus den Truhen: hinein in den Hydepark.

Doch . . . Jeder Pfad, der den breiten Hügel des Parks hinauf- oder hinabführt, jeder Reitweg um die weiten Rasenflächen zwingt den Blick auf die braunen Erdhaufen und die hochgestapelten Balken und Bretter, auf die Mischmaschinen für Beton und auf die Stahlplatten. Werkleute bauen noch immer — bauen jetzt erst recht mit gesteigertem Eifer die Trenches, die Unterstände. „Krieg“ ist der Schrei der Plakate, die das Betreten dieser Baustellen verbieten. *„Krieg“ ruft es von den Baustellen aller Unterstände, die an dem großen Weg vom Buckingham-Palast zur inneren Stadt, vorüber am St.-James-Palast, dem Ort der internationalen Konferenzen, die in Chelsea und in Kensington, die auf jedem Fleck grünen Rasens von London sich befinden.* „Krieg“ sagen täglich morgens, mittags und abends die stählernen halboffenen Kästen, die jeder Hausbesitzer in dem schmalen, „Garten“ genannten Hof hat aufstellen lassen, wo sich die Müllkästen,

die Decke für den Haushund und gelegentlich auch ein Sonnenfleck hinter der breiten Glastür des Kaminzimmers ein Stelldichein geben. „Krieg", „Heiliger Dienst für das Vaterland" schreiben die Zeitungen, wenn ein junges Mädchen seine Stelle in der City aufgibt und sich beim Luftschutz mit einem Gehalt begnügt, das etwas geringer ist. Ihr Bild wird in den Zeitungen veröffentlicht. Sie ist eine Heldin der Nation geworden.

Wenn man in diesen Frühjahrstagen mit Engländern über die Rasenflächen der großen Golfklubs von Wimbledon ging oder sich in den Teehallen der Hotels mit ihnen unterhielt, gab es schon damals nur die Frage: Gibt es Krieg? Und im gleichen Atemzuge noch die Versicherung: Niemand in England will den Krieg. Bei den meisten noch der Zusatz: „Wir wissen, daß auch die Deutschen den Krieg nicht wollen."

Im September 1938 war ein erheblicher Unterschied zwischen der Stimmung in Deutschland (wahrscheinlich auch in Frankreich) und der Stimmung in England. Dort wurden die Menschen aus einem vermeintlichen Frieden, aus einem Gefühl vermeintlicher Überlegenheit, aus einer völlig falschen Einbildung von der Macht Englands auf der ganzen Welt plötzlich vor die Tatsache gestellt, daß der Zustand Europas auch gegen ihren Willen höchst unsicher war.

Die Sirenen des Kriegsalarms heulten fast drei Wochen über das Land. Die Zeitungen kannten nur immer das eine Thema: Krieg und wieder Krieg. Hunderttausende mieteten in den entlegensten Küstenstrichen der Insel — oft für zwei Jahre im voraus — leerstehende Sommerhäuser, um ihre Familien vor den „Nazi-Bombern" zu bewahren. Sie wollen heute in vielfachen Prozessen von den Verpflichtungen, die sie damals übernahmen, wieder herunter und beziehen sich auf eine in den Vertrag hineingeschriebene oder auch nur hineingedachte Kriegsklausel. Und sie zittern doch bei der Erwägung, ob sie nicht vielleicht richtiger handeln würden, wenn sie gleichzeitig das teure Flat in London und das Sommerhaus an der Küste bezahlen würden. Denn man kann ja nicht wissen, ob nicht vielleicht schon morgen plötzlich die „Nazi-Bomber" über London erscheinen. Würden sonst die Gemeindeverwaltungen die

Unterstände mit solchem Eifer in allen öffentlichen Parks bauen? Würde sonst die Regierung bis zur völligen Erschöpfung der finanziellen Möglichkeiten des Landes für die Luftwaffe rüsten? *Im September 1938 wurden Gasmasken* an die Bevölkerung *gratis verteilt,* Haus bei Haus. *Die Kinder wurden in langen Sonderzügen aus der Hauptstadt auf das Land geschickt, einfach zwangsweise von der Schule* aus direkt zum Bahnhof gebracht, ohne daß die Eltern wußten, wo die Kinder geblieben waren. Schon wurden *Läden und Kontore geschlossen.* Der Kreislauf des englischen Blutes stockte an der Börse, im Verkehr der Schecks und im Austausch der Waren. Im englischen Unterhaus haben die Menschen, als Chamberlain das erlösende Wort von der Konferenz der vier Staatsmänner in München sprach, vor Freude geweint.

Für die Engländer bedeutete damals der drohende Krieg ein grausiges Schicksal. Auch für uns Deutsche war er ein schweres Schicksal. Der Mut ist nicht mehr die Sache einer reinen Begeisterung; er ist eine Sache der bewußten und wissenden Entschlossenheit. Wir hatten diesen Mut; die Engländer haben ihn nicht gehabt. Sie hätten ihn vielleicht nach Kriegsausbruch angesichts der dann über sie kommenden ernsten Sprache der Tatsachen gefunden. Vorläufig sind sie nervös.

Die Deutschen, auch die Franzosen, sind ein soldatisches Volk aus dem Erlebnis der allgemeinen Wehrpflicht oder der Armee en masse. Die Engländer werden stets in der Wehrpflicht einen unnatürlichen, nur in der äußersten Not zu ertragenden Zwang sehen. Der Krieg ist für sie nicht Sache jedes Mannes aus dem Gemeinschaftsempfinden für sein Volk, sondern lediglich eine Auseinandersetzung mit einem anderen Volke, bei der die vernichtende Gewalt genau so mit kühler Berechnung eingesetzt wird wie die Gewalt des Geldes oder der Rohstoffe bei einem Wirtschaftskrieg. Auch die Tatsache, daß bei der Anwendung militärischer Gewalt Menschen ihr Leben lassen müssen, ist Gegenstand der Berechnung. Dabei ist der englische Soldat nicht minder tapfer gewesen als der Soldat des Kontinents, besonders im Weltkriege. Die an der Front ge-

wesenen Menschen aus England sind auch eine Gemeinschaft des Kampfes und der Pflicht geworden wie die Soldaten Deutschlands und Frankreichs.

Chamberlain hat inzwischen unter dem Druck der Opposition im konservativen Lager und unter dem Druck der Staaten, die England beschützen zu wollen sich erkühnt, sowie unter dem Druck des Bolschewismus *eine halbe „Wehrpflicht" für einen Teil des englischen Volkes verkündet. Duff Cooper, Eden, Churchill, Lloyd George*, auch *Baldwin* haben immer wieder darauf gedrängt, daß die Londoner Regierung eine militärpolitische Geste zugunsten ihrer Einkreisungspolitik mache. Da sie die Kriegshetze verstehen und kluge Rechner sind, blieb ihnen nicht geheim, daß europäische Nationen, denen England eine Garantie gegen Deutschland anbietet, um sie zum Kanonenfutter für englische Interessen zu machen, Wert darauf legen müssen, nicht nur mit Worten und Kriegsmaterial, sondern in gewissem Umfange auch mit einem Blutopfer Englands im Ernstfalle unterstützt zu werden. *Diese „Wehrpflicht" in England und Schottland*, der vielleicht eine ähnliche Maßnahme in einigen Dominions folgen wird, *ist ein Geschäft wie jede andere Art von Politik in England auch.*

Man hätte sich vorstellen können, daß das englische Volk, sei es aus einem entschiedenen politischen Willen gegen Deutschland und Italien, sei es aus einer inneren Neugeburt heraus, eine wirkliche allgemeine Wehrpflicht in einem Zeitalter geschaffen hätte, in dem, ganz gleich, ob man ein Volk demokratisch oder autoritär nennt, der Wille zur Gemeinschaft und damit auch zur Macht der Gemeinschaft immer stärker wird. Die allgemeine Wehrpflicht ist in allen europäischen Staaten in Zeiten politischer Not, die immer Zeiten des politischen Erwachens sind, entstanden. Die Völker haben dann von sich aus der Gemeinschaft des Volkstums das Blutopfer jedes wehrfähigen Mannes dargeboten. Große Soldaten haben das Leben dieser wehrkräftigen Gemeinschaft organisiert. Später haben oft Parlamentarier mit vielhundertfachen Beschlüssen und Entschließungen über Ausnahmen die wehrfähige Gemeinschaft zerstört und an ihre Stelle eine Art Zwangsrekrutierung für

einen Teil, meist den ärmeren Teil der Bevölkerung, gesetzt. Man nennt auch das formal allgemeine Wehrpflicht, obwohl sie sich von der wirklichen Wehrpflicht eines Volkes so unterscheidet, wie sozialistisches Wirken, etwa im nationalsozialistischen Deutschland, von einem mit Moralin durchsetzten sozialen Vereinswesen anderer Völker.

Die englische Regierung hätte, wenn sie überhaupt den Gedanken an eine wirkliche Wehrpflicht des englischen Volkes hätte fassen können, vor einer schweren Entscheidung gestanden. Sie hätte nämlich zu wählen gehabt zwischen der Ablehnung der Wehrpflicht und dem Verharren bei der Demokratie oder der Durchführung der Wehrpflicht und der freigewählten Vernichtung der Demokratie. Denn das, was man in England unter Demokratie versteht, ist beim besten Willen mit einer allgemeinen Wehrpflicht nicht zu vereinbaren. Entweder lebt ein Volk nach dem Gesetz, daß jeder das Recht hat, den anderen materiell, moralisch, gesundheitlich, auch seelisch zu vernichten, damit es ihm wegen größeren Besitzes besser geht als dem anderen, oder es lebt nach dem Gesichtspunkt, daß jeder die Pflicht hat, der Gemeinschaft nach besten Kräften zu dienen. Eine allgemeine Wehrpflicht ist ohne einen Gemeinschaftswillen nicht möglich. Eine Gelddemokratie wie in England ist nicht möglich, wenn man einen Gemeinschaftswillen besitzt. Die Regierung hätte also entweder dem englischen Volke die Lehre von der Gemeinschaft der Menschen gleichen Blutes predigen, sie hätte eine Revolution gegen die Demokratie, die sie angeblich zu schützen vom Schicksal beauftragt ist, durchführen, oder sie hätte überhaupt auf eine wirkliche Wehrpflicht verzichten müssen.

Chamberlain hat einen ganz kleinen Kompromiß zwischen diesen beiden großen Möglichkeiten der weltgeschichtlichen Entwicklung gemacht. *Er hat einen Teil der Nation für eine knappe Zeit einberufen, zu einer nicht etwa wehrpolitischen Erziehung, sondern zu einer wehrtechnischen Ausbildung, was ein erheblicher Unterschied ist.* Diese Maßnahme soll dazu nur für die Zeit der „Gefahr“ Geltung haben. Sollte es also England gelingen, auf einem Wege, auf dem die militärische

Gewalt nicht eingesetzt zu werden braucht, sein Ziel, nämlich die Unterdrückung des Aufbaus Deutschlands, zu erreichen, dann können die wehrtechnisch ausgebildeten Männer wieder nach Hause gehen. Sie können wieder Geld verdienen. Sollte dagegen England gezwungen sein, Gewalt anzuwenden, so wird noch mehr Männern beigebracht werden, wie man auf einen Feind schießt. *Sie erhalten aber keinerlei Erziehung im Sinne einer wirklichen wehrhaften Ausbildung der männlichen Bevölkerung und einer wehrhaften Einsetzung des ganzen Volkes. England müßte, wenn es diese wahre allgemeine Wehrpflicht durchführen wollte, zunächst einmal alle Männer, die heute England regieren, nach Hause schicken und Männer an die Spitze berufen, die dann wahrscheinlich recht viel Verständnis für die Ziele deutscher Außenpolitik besitzen würden; mit diesen Männern wäre vielleicht ein Gespräch möglich.* Das englische Volk würde auch wahrscheinlich, wenn man ihm den richtigen Anstoß gäbe, für diese wehrpolitische Erziehung zu einer wahren Gemeinschaft gleichen Blutes Verständnis haben, denn es ist weder feige noch verstockt. Es hat auch Freude am militärischen Wesen.

Es will nicht etwa die „Sicherheit" entbehren, die ihm große Schlachtschiffe oder schnelle Boote bereiten, und die es empfindet, wenn die Geschwader der neuen Luftwaffe über London ziehen. Das Volk will auch nicht den übertriebenen Drill der Londoner Paradetruppen missen, mit denen es genau so begeistert mitmarschiert wie die Deutschen mit ihren Brüdern in Uniform. Englands Fahne soll über englischen Schiffen, über englischen Gewehren und unter englischen Flugzeugen sicher wehen. Aber es soll dadurch nicht die „Freiheit" des einzelnen, d. h. seine tägliche Gewohnheit, gestört werden. Man konnte diesen Willen des Volkes zwischen den Zeilen der Zeitungen und auch gedruckt in einigen Ausgaben englischer Zeitungen lesen, wo im Februar 1939 spaltenlang dafür Propaganda gemacht wurde, damit die jungen Menschen sich zum Landheer, zur Flotte oder zur Luftwaffe meldeten.

Da ist ferner ein großes Warenhaus. Es will seine weiße Wäsche im Saisonverkauf absetzen oder — wie das Warenhaus

Selfridge — die große Kollektion neuer Sommerhüte bei den kleinen Mädchen aus den Kontoren und Läden anbringen. Zur Zeit der ersten warmen Frühlingssonne kaufte in London kein Mensch, weil man nicht wußte, was im März geschehen würde. Hatte doch gerade Roosevelt angeblich, bevor er sich zu den Manövern der amerikanischen Flotte einschiffte, dunkel verlauten lassen, daß er vielleicht eher als vorgesehen nach Washington zurückkehren müsse, weil er wieder einmal grausige Nachrichten von den „Diktatoren" habe. Früher haben die fleißigen ordentlichen Mädchen von London, die mit ihren Schreibmaschinen und Stenogrammblocks das kaufmännische Leben eines Weltreiches in Atem halten, sich um politische Meldungen in den Zeitungen nicht gekümmert. Jetzt sitzen sie in den Mittagsstunden in langen Reihen auf den Bänken der Parks und bemühen ihre Köpfchen mit Politik. Wenn *Roosevelt* schon wieder von der Kriegsgefahr spricht, wenn alle Minister Englands, vor denen man, schon weil sie meist aus bessergestellten Kreisen stammen, eine unbegrenzte Hochachtung hat, dauernd für die Rüstung eintreten, muß es doch wieder gefährlich sein. Wie furchtbar wäre es gewesen, wenn plötzlich die Firma, bei der man den Wintermantel im September vorigen Jahres auf Abzahlung gekauft hatte, das ganze Geld wegen Ausbruchs des Krieges auf einmal hätte haben wollen. Besser ist schon, man kauft nicht.

Ganz anders denkt natürlich der Propagandachef des Warenhauses Selfridge. Er setzt deshalb vor seine fast ganzseitigen Anzeigen, in denen die kleinen einfachen Hüte für die Mädchen in den Geschäftshäusern angepriesen werden, einen politischen Aufruf: „Warum immer vom Kriege reden, er kommt ja doch nicht." Er schreibt dann, daß weder *Chamberlain*, noch der französische Ministerpräsident, noch Lloyds, noch die City, noch gar *Adolf Hitler* etwas vom Kriege wissen wollten. Und nun gehen die kleinen Mädchen nicht etwa im festen Glauben an die englische Regierung und ihre Friedfertigkeit, wohl aber im festen Vertrauen auf *Adolf Hitler* und auf den Propagandachef des Warenhauses Selfridge am Abend nach Büroschluß in

die Ausstellung der modernen Sommerhüte und erlegen ihre 10 oder 15 Schilling vom mühsam verdienten Monatsgeld.

So ist die Stimmung des arbeitenden Volkes in England. So denken sie alle, in London, Manchester, Liverpool und Edinburgh. Wer die Anzeige des Warenhauses Selfridge gelesen hat, hat sicher mit besonderer Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß „auch“ Adolf Hitler für den Frieden ist.

Am nächsten Morgen lesen sie dann wieder von den „Nazi-Bombern“ und müssen wieder darüber grübeln, wie sehr sich die Welt verändert hat. Die Regierung hilft ihnen so wenig bei diesem Nachdenken; denn der Regierung ist es äußerst peinlich, daß der Luftkrieg eine so große Bedeutung gewonnen hat.

Für ein Volk, das von der Beherrschung der Meere seit ein paar Jahrhunderten lebt, bedeutet es eine Revolution, wenn plötzlich die Luft erobert wird. Das gilt weniger vom Handelsverkehr. Der Aufwand für Handelsflugzeuge ist gering. Vielleicht sind die Engländer in der Organisation und dem technischen Können nicht ganz so tüchtig wie andere Pioniere des Luftverkehrs. Die eigentliche Sorge aber macht der Luftkrieg. *Die Engländer sind unter dem Einfluß der Entwicklung der Luftwaffe gezwungen, anders über Krieg und damit über Politik und damit über das Weltreich und ebenso auch über die Wirtschaft zu denken als bisher.* Früher war ihr Grundsatz: England braucht ein kleines stehendes Heer, soweit inländische Anforderungen vorliegen, wie sie bei jeder Regierung selbstverständlich sind. Außerdem muß eine Territorialarmee zur Aufrechterhaltung der Ordnung und für den äußersten Fall vorhanden sein, daß etwa die Gefahr einer Besetzung der Insel droht. Das stehende Heer wurde im Laufe der Zeit nicht nach militärischen Bedürfnissen des Mutterlandes, sondern nach denen der Besitzungen außerhalb Europas vermehrt und mit fortschreitender Entwicklung des eigenstaatlichen Lebens der Dominions wieder vermindert. Heute steht ein erheblicher Prozentsatz des stehenden Heeres nur noch in Indien.

Entscheidend war für England die Flotte. Sie besorgte im Frieden die Sicherung des Weltbesitzes, der Verkehrswege, der

Stützpunkte, der Kohlenplätze. Im Kriege war sie bisher Englands entscheidende Waffe. Sie diente der Durchführung der Blockade, also der Aushungerung von Frauen und Kindern des Feindes, weiter der Verteidigung der Insel, dem Transport von Waffen auf die Kriegsschauplätze der kontinentalen Verbündeten und dem Transport von Truppen, wenn England, wie im Weltkriege, gezwungen wurde, in größerem Umfange nicht nur Material, sondern auch Menschen für den Landkrieg zur Verfügung zu stellen.

Die Flotte Englands galt grundsätzlich den Flotten anderer Länder gegenüber als überlegen. Immer wurde, meist mit Recht, ein moralischer Sieg Englands als sicher angesehen, wenn ein anderes Volk sich mit England auf dem Meere zu messen versuchte. Selbst wenn die englischen Schiffe dabei einmal gezwungen waren, sich zurückzuziehen, hatte England so viele Reserven zur Verfügung, daß es der Herr der Meere blieb. Auf jeden Fall fand der Krieg mit der Flotte außerhalb der Insel statt. Das Leben der Menschen im Vereinigten Königreich wurde damit vom Kriege nur indirekt berührt. Die führende Schicht konnte zusammen mit der breiten Schicht des arbeitsamen Mittelstandes dem Erwerb, wenn auch mit Beschränkungen, aber doch immerhin in Ruhe, weiterhin nachgehen.

Das Flugzeug jedoch — so sagen heute die Engländer — ist eine Waffe, die man eigentlich verbieten müßte; denn wenn auch mit Flugzeugen die englische Insel nicht erobert werden kann, sie kann erheblich beunruhigt werden. Selbst wenn die Engländer, so sagt man weiter, in ihrer Aufrüstung dazu kommen, für einen Landkrieg auf dem Kontinent zusammen mit Frankreich und den Vereinigten Staaten einem vermeintlichen Gegner eine erhebliche Überlegenheit der Luftwaffe entgegenzustellen, bleibt die Gefahr, daß eine plötzlich gegen die Inseln des Vereinigten Königreiches entsandte Luftflotte von Bombern nicht abgewehrt werden kann. Dann haben aber die Engländer den Krieg sozusagen in ihren Salons, Kontoren, Börsen, Fabriken und Schlafzimmern. Dann sind zum erstenmal das Leben und der Besitz der Masse des englischen Volkes direkt gefährdet, und das in einem Kriege, der, wie die Eng-

länder genau wissen, künftig zum ganz erheblichen Teil mit der Entschlossenheit des Volkes, also mit der Widerstandskraft derer geführt wird, die in den Fabriken der Heimat für das Kriegsmaterial und auf den Äckern für die Ernährung des Volkes zu sorgen haben.

Wenn das englische Volk heute nicht mehr so gesunde Nerven hat wie früher, erklärt sich das im wesentlichen aus dieser Sorge vor den Folgen der durch die Luftwaffe herbeigeführten Revolution der Kriegführung. Die Masse des englischen Volkes brauchte bisher ein besonderes Maß von seelischer Kraft für das Weltreich überhaupt nicht einzusetzen. *Die Soldaten haben, mit wenigen Ausnahmen, in den Kriegen, die England geführt hat, gegen Menschen gekämpft, die sie für minderwertig hielten, nämlich außerhalb Europas. Sie marschierten nicht mit dem inneren Gefühl der Pflicht, Frauen und Kinder daheim gegen einen Angriff zu verteidigen, sondern mit dem Willen, die daheim auf der Insel reicher zu machen.* Die Anwendung der Waffe war für diese Soldaten nicht von der blutvollen Liebe zum Volk, von dem Befehl der Gemeinschaft bestimmt, sondern oft von der Absicht, mit Gewalt schneller zu überwinden, was vielleicht auch langsamer mit gütlichem Zureden hätte überwunden werden können. *Die moralische Belastung, die solche Kriegführung mit sich bringt, wurde nicht vom englischen Volk, sondern von Soldaten und Polizisten getragen, die, wenn sie nach Hause kamen, als Abenteurer galten.* Die Belastung ihrer Nerven war für den Engländer nicht mehr verständlich als die Belastung der Nerven, die ein Seiltänzer gegenüber einem guten Spießer im Zuschauerraum zu tragen hat. Die moralische Verantwortung wurde hinter lautlos verschlossenen Türen der Bankpaläste und der Kontorhäuser oder in den düsteren Gebäuden von Whitehall und der Downingstreet aufgeteilt. Das Parlament war durch die besondere Verteilung der Sitze auf bestimmte Familien und Gruppen in der Kritik jeder Handlung vom moralischen oder seelischen Standpunkt her ausgeschaltet. Man gab der Masse des Mittelstandes einen ordentlichen Anteil am Gewinn. Damit war für England das Kapitel der Moral, soweit die eigenen

Maßnahmen in Betracht kamen, erledigt. Um so größer tobte sich die „Moral" dann aus, wenn man etwa aus propagandistischen Gründen andere für unmoralisch erklären wollte.

Seit dem Weltkriege sind Millionen in England in den Bereich des Wissens von Krieg, Politik und wirtschaftlichen Krisen eingedrungen. Das bisher wohlgehütete Zweiparteiensystem der englischen Demokratie besteht nicht mehr. Es ist im Parlament und in der Regierung viel Bewegung, die ihre Wellen weit mehr nach unten in das Volk trägt als in der zweiten Hälfte des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts. Das Diktat von Versailles brachte nicht den Sieg, den man den Massen versprochen hatte. Die zahllosen Konferenzen der Nachkriegszeit, die öffentliche Behandlung politischer und wirtschaftlicher Fragen vor der Genfer Liga, der Rundfunk, die Abkehr der englischen Zeitungen von dem früher üblichen System einer einheitlichen nationalen Meinung, auch die Agitation des Marxismus und des Bolschewismus haben England politisch aufgewühlt. Man muß sich um vieles Sorgen machen, was früher die wenigen reichen und machtvollen Menschen da oben erledigten, und man hat noch dazu das Gefühl, daß die Selbstverständlichkeit des Daseins nicht mehr vorhanden ist.

Früher wurde ein Engländer geboren und war damit bevorrechtet. Selbst der von allen ausgestoßene, zerlumpte und mit allen Krankheiten der Menschheit behaftete Bettler in den Slums von London hatte noch einen Abglanz der Herrlichkeit des englischen Weltreiches für sich. Irgendwie war er auch einmal dabei gewesen, wenn das englische Weltreich seine großen Triumphe feierte, wenn er auch nur an einer Hintertür an den übriggebliebenen Knochen eines reichen Mahles hatte nagen dürfen. England war reich, und jeder Engländer dünkte sich reich. England war mächtig, und jeder Engländer dünkte sich mächtig. Er wollte nicht etwa außerhalb der Welthändel stehen; im Gegenteil, jeder Engländer hatte früher den Willen, bei allen Welthändeln dabei zu sein. Aber England wollte die Welthändel so klären, wie man Schwierigkeiten in der Bestellung einer Ware oder beim Export englischer Erzeugnisse

mit Geschicklichkeit überwindet oder, wenn es nicht anders geht, auch mal mit Gewalt beiseite räumt. Kein Konflikt, keine Bewegung, die ganz Europa erfaßte, berührte direkt das Dasein des britischen Volkes. Immer hielt England den nötigen Abstand. Immer aber beanspruchte es, das entscheidende Wort sprechen zu dürfen.

Seit 1914 muß England, da es einen Koalitionskrieg führte, bei dem es weder das erste Wort sprechen konnte, weil der Krieg nicht auf seinem Boden stattfand, noch die Entscheidung diktieren konnte, weil die Vereinigten Staaten zum militärischen Erfolg erheblich beitrugen, sich bescheiden. Die Engländer sind noch nicht in der Lage, die Gründe dafür zu erkennen. Sie fühlen vorläufig eine ungewohnte Last und sind darüber teils böse, teils, wie gesagt, sehr nervös. Früher waren Krisen Schwierigkeiten innerhalb eines von England beherrschten weltwirtschaftlichen Systems. Diese Krisen zu überwinden war Englands Sache. Jeder Engländer sah dabei voll Vertrauen auf seine führenden Männer oder vielmehr auf seine führenden Familien. Es ist eine Sache für sich, daß dabei diese führenden Männer meist versagt haben und fast niemals wirkliche Abhilfe geschaffen, sondern nur immer einen neuen Ausweg aus einer Krise gesucht haben. *Das englische Weltreich ist weder erstanden noch dadurch gehalten, daß etwa seine politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände immer besser wurden.* Es ist gewissermaßen über die Erde gewandert. Die englischen Eroberer, Kolonisten und Kaufleute haben, wenn sie auf einem Teil der Erde versagten, oder wenn ihnen, wie etwa nach der Selbständigmachung der Vereinigten Staaten, der beherrschende Einfluß genommen wurde, neues Gebiet zur Eroberung, zum Verdienen gesucht. Sie haben dabei mit einem gesunden Instinkt immer das Gebiet des größtmöglichen Reichtums gefunden. Die Zähigkeit, mit der der Engländer heute sein Weltreich verteidigt, stammt erst aus der Zeit, in der man erkannte, daß die Erde nunmehr für neue Wanderungen des englischen Weltreiches keinen Raum mehr hat.

Nun wird aber dieser Weltraum England strittig gemacht, nicht etwa von „Nazi-Bombern" oder von dem unbedingten

deutschen Anspruch auf wirtschaftliche Gleichberechtigung in der ganzen Welt, sondern von Völkern und Rassen, über die sich England bisher völlig erhaben dünkte. England verliert Einfluß im Fernen Osten. England erlebt eine unaufhaltsame Bewegung zur Selbständigkeit innerhalb seines britischen Empire. Es muß allmählich die Zügel der Regierung gegenüber Kanada, Südafrika, Australien und Neuseeland lockern und nach Methoden des Zusammenhalts suchen, die dem englischen Wesen eigentlich fremd sind. Die schweren wirtschaftlichen Krisen, die England seit 1919 erlebt, sind nicht innerhalb des Weltreiches und sind auch nicht mehr durch neue Eroberungen auszugleichen. Wenn man diese Krisen überwinden will, muß man dafür ein Maß von Klugheit einsetzen, das nicht immer in den Zeiten großer wirtschaftlicher Schwierigkeiten des Vereinigten Königreiches und seiner Kolonien vorhanden war — oder man muß sich mit anderen Völkern zusammentun, was natürlich nicht ohne Teilung des Einflusses geht, es sei denn, daß man eine Auseinandersetzung mit brutaler Gewalt versuchen will, was auch seine erheblichen Gefahren hat.

Dabei wird England von Jahr zu Jahr ärmer. Sein Reichtum ist der Besitz und das Geld, das aus diesem Besitz stammt und das wieder zinstragend in der Welt angelegt wurde. Teils hat England diese Zinsen aus dem Empire, teils hat es sie auch von anderen Völkern genommen, die damit für Englands Wohlergehen arbeiten mußten. Es bedarf keiner langen Erwägung, um zu erkennen, daß dieser Reichtum sich mit dem Rückgang des politischen Einflusses des Empire im Fernen Osten und mit dem Rückgang des Einflusses des Mutterlandes in den Dominions vermindert. England hat heute einen außerordentlich ernsten Konkurrenten in den Vereinigten Staaten, und zwar einen Konkurrenten, der gar keine Rücksicht auf irgendwelche Gemeinschaftsgefühle der Demokratie oder des britischen Ursprungs der Mehrzahl der Einwohner der Vereinigten Staaten nimmt. Die Abwertung des Pfundes war der Versuch eines Ausweges aus diesen Schwierigkeiten. Es war der Versuch, das, was England früher durch Wanderung des Empire über die bewohnte Erdoberfläche hinweg schaffte, durch ein Börsen-

und Geldmanöver zu erreichen. Dieser Versuch ist nicht geglückt. England hat sich weiter bemüht, durch politische Bindungen, durch Anlage von Kapital, durch Hergabe von Krediten innerhalb der Reparationswirtschaft auf dem Balkan, in der Türkei, im Nahen Orient, weiter durch den Abschluß von Handelsverträgen den Rückgang an Gewinn auszugleichen. Es ist immer nur ein Teilerfolg beschieden gewesen; denn *der Engländer an sich hat bis heute die wirkliche Ursache der wirtschaftlichen Krise noch nicht erkannt. Er steht vor einem Rätsel, und auch das macht ihn naturgemäß nervös.*

Man kann mit Hunderten von Engländern sprechen und stößt nicht auf das geringste Verständnis, wenn man von der völligen Umwälzung in der Wertung der Rohstoffe und in der Wertung des Geldes spricht. Die Engländer tun jede Erörterung dieser Art mit dem Begriff „Nazi-Philosophie" ab. Sie wissen nichts von der Wirkung der großen Entdeckungen, die der Chemie in den letzten Jahren zugefallen sind, von der politischen Bedeutung gewaltiger Veränderungen in der Technik. Wenn man zu ihnen über die Auswirkung der Erfindung des künstlichen Stickstoffs oder des künstlichen Gummis, wenn man zu ihnen von der Verwendungsmöglichkeit synthetischen Benzins spricht, so können sie sich darüber nur unter dem Gesichtspunkt unterhalten, daß neben den anderen in ihren Kontoren bekannten Waren ein paar neue treten, mit denen man vielleicht, falls jemand ein günstiges Angebot macht, auch noch ein Geschäft machen kann. Eine Vorstellung davon, daß bei noch stärkerem Ansatz der Leistungsfähigkeit der Menschen, bei noch größeren Erfolgen der Chemie vielleicht Rohstoffe, die heute entscheidende politische und wirtschaftliche Bedeutung haben, demnächst völlig wertlos sein werden, ist dem Engländer einfach nicht möglich. Er ist in seinen Begriffen von Politik und Wirtschaft auf den Zustand des englischen Weltreiches, wie er bis vor wenigen Jahren war, beschränkt.

Deshalb ist es dem Engländer auch unverständlich, daß die Menschen außerhalb des Empire ihm nicht mehr mit der Hochachtung gegenüberstehen, die er früher als selbstverständlich hinnahm und meist noch mit einer Mißachtung der anderen

beantwortete. *In dickleibigen Büchern und auf vielen amtlichen oder nichtamtlichen Konferenzen bemühen sich die Engländer zur Zeit, festzustellen, was eigentlich ihr Empire noch ist und was man daraus machen kann.* Sie haben philosophische Schulen mit bestimmten politischen und wirtschaftlichen Doktrinen vom Commonwealth aufgebaut. Zur einfachen Wahrheit ist keiner vorgedrungen. Dabei liegt diese Wahrheit so nahe, daß sie eigentlich der britische Kaufmann im Commonwealth jeden Tag greifen kann.

Das englische Weltreich war bis 1914 auf einer einzigen, damals für unüberwindlich gehaltenen Tatsache aufgebaut: auf dem blinden Vertrauen, das die gesamte Bevölkerung der Erde zu einem von dem britischen Volke für heilig erklärten Grundsatz hatte, zum Schutze des Besitzes, den Engländer haben, oder den man England in Verwaltung gab. Geld in englischen Banken anzulegen, Waren von englischen Händen befördern oder Schecks über englische Banken laufen zu lassen, bedeutete eine absolute Sicherheit des Besitzes. Das Wort „ehrbarer Kaufmann" war der Ehrentitel des ganzen britischen Volkes, den auch zu erringen alle Kaufleute anderer Völker, einschließlich des deutschen Volkes, sich erhebliche Mühe gaben. Als England sich entschloß, statt der wahrscheinlich für seine geschäftlichen Interessen und für sein Dasein wesentlich günstigeren Neutralität mit Rußland und Frankreich am Weltkriege mitschuldig zu machen, mußte England seine gesamte Gewalt zusammenraffen, um den Bundesgenossen etwas bieten zu können. Dabei ging das heilige Gesetz des britischen Volkes von der Unantastbarkeit des Eigentums vor die Hunde. Das wird die Welt den Engländern niemals vergessen. *Kein Mensch in Europa, kein Mensch in Asien, Afrika oder Amerika kann jemals wieder zu dem britischen Volke das Vertrauen aufbringen, das einst die stärkste Stütze des Empire war.* England hat damit auch bei denen verloren, die noch heute von dem Willen leben, ihren Besitz immer weiter vermehren zu wollen, und die den Sinn des Daseins in einer möglichst hohen Stellung in Börsen, Banken und Kontoren sehen. *Darüber hinaus aber hat England erst recht endgültig bei denen an Ansehen und*

Macht eingebüßt, die von diesem äußerlichen materiellen Besitz weniger halten und sich mehr auf ihre Leistungsfähigkeit verlassen. Sie werden am wenigsten Anlaß haben, jemals das, was sie in oft ungeheurer Anspannung ihrer Kräfte schaffen, dem britischen Volke anzuvertrauen, sei es nur zum Transport, sei es zur Verwertung, sei es gar, wie man im geschäftlichen Leben zu sagen pflegt, „in Kommission".

Die Engländer sprechen heute noch vom Welthandel, und sie meinen damit jenen Handel, der auf dem Vertrauen der Welt zum britischen Kaufmann im Empire einmal vorhanden war und über die Grenzen des Empire hinweg die ganze Welt erfüllte. Diesen Welthandel gibt es nicht mehr, weil das Vertrauen nicht mehr vorhanden ist.

Nun haben die Engländer trotz dieses Opfers der entscheidenden Grundlage des Empire den Krieg verloren. Sie haben die unumschränkte Gewalt, die sie an die Stelle des Vertrauens der anderen setzen wollten, nicht gewonnen. Daraus erklären sich ihre politischen und wirtschaftlichen Krisen, die sie so nervös machen. Würde aber nun heute jemand in England diese einfache Wahrheit verkünden, dann würde er wahrscheinlich vom Volke noch nicht einmal verstanden werden. Der Engländer glaubt unentwegt an sein Empire. Er weiß noch nicht einmal, daß in Wirklichkeit aus dem Empire ein Commonwealth, eine Gemeinschaft des Mutterlandes mit den Dominions, geworden ist.

Der gute alte Bernard Shaw hat das kürzlich in einer Art Komödie über Genf richtig festgestellt. Es ist eine Komödie in drei Akten. Nach einer Anekdote hat Shaw einmal von sich gesagt, sein Erfolg beruhe darauf, daß er nicht, wie die meisten Menschen, einmal oder zweimal im Jahre gründlich über einen Gegenstand nachdenke, sondern sich die Mühe mache, einmal oder zweimal im Monat einen Gedanken zu Ende zu denken.

Das Stück hat Shaw offenbar in einem Monat geschrieben; die beiden Gedanken haben zu den beiden ersten Akten gereicht. Der dritte Akt, der im Haager Gerichtshof spielt, ist eine alberne Sache, ein blöder, langweiliger Kitsch, der zwar

die reichen Engländer im St.-James-Theater besonders interessiert.

Halten wir uns an die beiden ersten Akte. In diesen beschäftigt sich Shaw mit der berüchtigten Stelle der Genfer Liga über geistige Zusammenarbeit. Sie wird hier durch eine kleine Sekretärin vertreten, die aus einem Londoner Vorort südlich der Themse stammt. Diese Mrs. Brown kennt nur ein Thema: das Empire. Was ihr auch an Themen der geistigen Zusammenarbeit dieser Erde auf den Schreibtisch kommt, sie behandelt es nach dem Grundsatz: England ist das Empire, das Empire ist die Welt, und das Empire bin ich. So denken tatsächlich viele Millionen im Vereinigten Königreich noch heute.

Über den Massen steht eine kleine Schicht von Menschen, die, weil sie statistische Ziffern zu lesen verstehen oder auch französische, vielleicht sogar deutsche Literatur lesen können, etwas mehr von der Entwicklung auf dieser Erde wissen. Sie teilen sich in verschiedene Gruppen. Die einen machen sich das Vergnügen, in einer harmlosen Zweckpolitik alles zu ihrem Besten zu biegen. Sie suchen sich, sozusagen als Atlasstrategen, auf der Karte Europas oder auf einem Globus neue Verbündete und sind dann wieder zufrieden. Andere treiben intellektuelle Spekulation. Sie lesen alles, was ihnen unter die Finger kommt. Da nun England zur Zeit von jüdischen Literaten überschwemmt ist, lesen sie in englischer Sprache alles das noch einmal, was vor 20 Jahren in deutscher und französischer Sprache von den Juden geschrieben wurde. Diese Engländer könnten, so wie sie denken und leben, auf den Kurfürstendamm von 1922 gestellt werden. Sie würden gar nicht auffallen. Die großen Zeitungen tun das ihre, um bei diesem Typ von Engländern den Eindruck zu erwecken, als ob sie richtig lägen. Fast alle Zeitungen sind mit Meldungen und Kommentaren, die aus den bolschewistischen Kreisen in Paris stammen, so überfüllt, daß ein Engländer, der Neigung dazu hat, heute am Frühstückstisch als angebliche englische Meinung die neueste Lüge aus Moskau genießen, mittags die französische Volksfrontsauce darübergießen und am Abend das Ganze noch einmal als ein von

New York serviertes Dinner zu sich nehmen kann. Engländer dieser Schicht, denen diese bolschewistische Einstellung irgendwie unangenehm ist, flüchten sich gern — und zwar auch über zahllose literarische Erzeugnisse, die wir schon vor 20 Jahren in deutscher Sprache gekannt haben — in religiöse Vorstellungen. Die katholische Kirche soll dabei in England ein gutes Geschäft machen.

Über allem sitzt nun die „Regierung". Sie ist in England eine Gemeinschaft von Männern und Familien, die mit wechselnden Kabinetten um das Wohl des Vereinigten Königreichs und des Empire besorgt ist. Diese Männer wissen natürlich Bescheid. Aber auch sie sind sehr nervös. Man spürt das an ihren Äußerungen und Maßnahmen. Diese Männer betreiben eine außerordentliche Rüstung und behaupten gleichzeitig, daß sie unbedingt den Frieden aufrechterhalten wollen, obwohl sie auf keinem Gebiet der Kriegsvorbereitung Anlaß hätten, sich ernsthaft bedroht zu fühlen, wenn sie nicht die Absicht haben, selbst anzugreifen. Sie geben zu, daß das Empire dauernd an politischer und wirtschaftlicher Bedeutung zur Zeit verliert, tun aber, wenn sie reden, so, als ob sie noch genau so mächtig seien wie 1914. Sie verlieren seit 1919 jede großangelegte politische Aktion und rufen sich hinterher selbst als Sieger aus. Sie suchen angeblich nach neuen Wegen der Verständigung mit Deutschland und machen täglich eine politische Hetze mit, die sich in nichts von dem unterscheidet, was man in den englischen Zeitungen liest. Sie predigen eine besonders hohe Moral und schreiten nicht gegen eine Hetze ein, die sich nur noch der Mittel des Bolschewismus bedient. Sie sind gegen einen besonderen jüdischen Einfluß, zumal sie längst erkannt haben, daß sie dabei von einer wirtschaftlichen Krisis in die andere geraten; aber sie benutzen die völlige Bereinigung Deutschlands vom Judentum zu einer politischen Hetze gegen den Nationalsozialismus. Sie schließen mit Deutschland einen Flottenvertrag, in dem ihnen der Nationalsozialismus die Überlegenheit auf dem Meere garantiert; aber sie weigern sich, Deutschland auch nur das Maß an Luftrüstung zuzugestehen, das Deutschland zu seiner eigenen Sicherheit auf dem Kontinent notwendig hat,

wenn ringsherum mit den gesamten Mitteln der Demokratie an Geld und Rohstoffen Flugzeuge gegen Deutschland gebaut werden. Sie wollen mit uns wirtschaftliche Verhandlungen führen, verkünden aber im voraus, daß sie unmittelbar nach den Besprechungen in Berlin nach Moskau reisen wollen, obwohl sie sehr schlechte Erfahrungen im Geschäft mit dem Bolschewismus gemacht haben. Sie halten Reden, in denen sie uns den Südosten Europas anbieten, und tun gleichzeitig alles, um die Staaten im Südosten gegen das nationalsozialistische Deutschland aufzubringen. Sie schließen mit uns ein Kohlenabkommen, das nur auf der straffsten Zusammenfassung der Kohlenwirtschaft in Deutschland und England fußt, und verfolgen gleichzeitig die Organisation der Wirtschaft, die wir besitzen und die sie uns nachzumachen sich bemühen. Sie machen schließlich eine Schuldlüge aus unseren organisatorischen Fähigkeiten für den Fall, daß sie einen Wirtschaftskrieg gegen uns führen wollen, und schulen direkt ihre Kaufleute in den Methoden, die sie uns vorwerfen. Mit den Vereinigten Staaten schließen sie einen Handelsvertrag, der die mit den Dominions getroffenen Abkommen von Ottawa nicht gerade fördert. Gleichzeitig versuchen sie aber, die Folgen des Handelsvertrages mit den Vereinigten Staaten dadurch auszuschalten, daß sie mit uns ein Abkommen treffen wollen, und versichern dabei, daß wir ja bessere Kunden seien als die Vereinigten Staaten. Im gleichen Augenblick jedoch erklären sie uns, daß, wenn wir nicht die Bedingungen, die sie für ein Wirtschaftsabkommen mit Deutschland festsetzen wollen, annehmen, sie einen Wirtschaftskrieg mit den Vereinigten Staaten gegen uns führen wollen, obwohl sie genau wissen, daß sie dabei wahrscheinlich unter die Botmäßigkeit der Vereinigten Staaten geraten.

Diese Beispiele ließen sich über viele Seiten hinweg vermehren. Hier genügt die *Schlußfolgerung: Die regierenden Männer Englands tun so, als ob sie ganz von oben her noch Weltpolitik und Weltwirtschaft spielen können, wie es England vielleicht vor dreißig Jahren möglich war. Sie wissen noch nicht, daß die Welt nicht mehr das Empire ist und daß das Empire nicht mehr die Welt ist.* Sie denken immer noch, wie die Bank von

England vor zwanzig Jahren gedacht hat. Wenn sie dann merken, daß sie gar nicht mehr die Aufgabe haben, in einem festgefügten System der Weltwirtschaft als die überlegenen Herren mit Kompromissen zu spielen, werden sie nervös.

Den schwersten Zusammenbruch der Nerven erlebte Chamberlain mit seinen Ministern 36 Stunden nach der Verkündung des deutschen Protektorats über die Reichsprovinzen Böhmen und Mähren durch Adolf Hitler auf der Burg der ehemaligen tschecho-slowakischen Hauptstadt. Es ist notwendig, den Ablauf der Ereignisse dieser Zeit etwas genauer festzuhalten. Etwa am 8. März versammelte Chamberlain in der Downingstreet eine Reihe von englischen Journalisten, die an der Spitze der großen Zeitungen über die Politik Voraussagen zu machen pflegen. Er sprach zu ihnen über eine von ihm angeblich in den Fingerspitzen vorgefühlte „Welle der Befriedung", die sich über ganz Europa recht bald ausbreiten werde. Die Lage sei wesentlich ruhiger zu bewerten als im Jahre 1938. Man müsse sofort von der Aussicht einer friedlichen Abwicklung aller zwischen den Großmächten noch bestehenden Gegensätze sprechen.

Die englischen Zeitungen nahmen diese Mitteilung mit einer Deutlichkeit auf, die ohne weiteres erkennen ließ, daß auch der Wunsch nach besonders starker Aufmachung des englischen „Friedenswillens" von Chamberlain geäußert worden war. Die Börse antwortete mit einer Belebung dessen, was man in England und in Amerika „Geschäft" nennt, also mit einer Verstärkung des Austausches von Aktienpapieren zugunsten eines geldlichen Gewinnes derer, die in einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht zu solchen angenehmen und leichten Verdiensten in den Demokratien zugelassen sind.

Wie üblich, stürzten sich nun die Kombinatoren der Presse aller demokratischen Länder auf die Äußerungen Chamberlains. Auch die Minister des Londoner Kabinetts machten sich zu Propheten der Pläne ihres Präsidenten. Sir Samuel Hoare hielt zum Beispiel am 10. März vor der Konservativen Vereinigung in London eine Rede, in der er *Chamberlains* Scheinkampf für die Ankündigung eines „Fünfjahresplanes" der Be-

friedung für Europa taktisch ausnutzte. Fünf Staatsmänner, deren Namen zwar Sir Samuel Hoare geflissentlich verschwieg, weil darunter auch Stalin sein sollte, drei Diktatoren und die Ministerpräsidenten von England und Frankreich, könnten, wenn sie die Stimmung der Völker richtig zu nutzen wüßten, Europa von dem „Alpdruck des Krieges" befreien und ein „goldenes Zeitalter" schaffen. Die Wiederaufrüstung, die auch in diesen Tagen in England mit größter Bereitschaft betrieben wurde, sollte plötzlich nur noch den Sinn haben, England etwa auf den gleichen Stand der Verteidigung zu setzen, den die übrigen europäischen Großmächte besitzen, damit auch die volle Gleichberechtigung auf militärischem Gebiet erreicht sei.

Diese Propaganda wurde in London zu der Zeit gemacht, in der die Blätter gleichzeitig von den Reisen des Handelsministers Stanley und des Staatssekretärs Hudson nach Berlin, aber auch nach Warschau und Moskau, berichteten, und in denen Meldungen über die Verhandlungen zwischen deutschen und englischen Industriellen in Düsseldorf abgedruckt wurden.

Heute unterliegt es gar keinem Zweifel, daß dieser Plan einer Weltkonferenz und eines „goldenen Zeitalters" von Chamberlain etwa als eine mit Deutschlands und Italiens Einwilligung durchzuführende Einkreisung Deutschlands und Italiens gedacht war. Sicher haben damals schon die führenden Männer des Foreign Office und der *Propagandist Nr. 1* der englischen Nation, *Vansittart*, den Plan gehabt, die, wie sie heute sagen, „Aktionen der Aggressoren endgültig zu stoppen". Man wollte damals vielleicht noch nicht bis zum militärischen Bündnis mit Polen und Sowjetrußland gehen. Man wollte aber im Rahmen des „Fünfjahresplanes der politischen und wirtschaftlichen Befriedung Europas" alle diejenigen Staaten an die Demokratien binden und damit von Deutschland und Italien abwenden, die man, für den Fall, daß Deutschland und Italien weiter auf neuem Lebensraum und vollständige Gleichberechtigung bestehen sollten, für die Kriegführung Englands gegen die „Aggressoren" einsetzen wollte. Die allgemeine Friedenspropaganda sollte nur die Stimmung für Verhandlungen schaffen, in denen England am grünen Tisch das erreichen

wollte, was nach der Verkündung des Protektorats über Böhmen und Mähren zum Teil mit Drohung der Anwendung von Gewalt, zum Teil mit Überredungen oder mit Schmeicheleien durchgesetzt werden sollte.

Man hatte dabei in London sicher vorher in Rechnung gestellt, daß Deutschland und Italien bei einer von jeder Anwendung der Gewalt zunächst entfernten Auseinandersetzung auf dem notwendigen Lebensraum bestehen würden. Chamberlain und seine gesamten Berater müßten geradezu überhaupt nichts von Politik verstehen, wenn sie nicht mindestens seit dem Wiener Schiedsspruch Deutschlands und Italiens über die Grenzen zwischen der Slowakei und Ungarn sich damit abgefunden hätten, daß der Raum der ehemaligen Tschecho-Slowakei vollständig von Deutschland beansprucht und auch demgemäß genutzt werden würde. Es gibt keinen „Bruch" der Münchener Vereinbarung. Bei voller, offiziell zugestandener Kenntnis der Lage in London sind im Oktober und November 1938 die Folgerungen aus einer natürlichen Entwicklung gezogen worden.

In der Besprechung der sogenannten Botschafterkonferenz, auf der fünf Tage nach der Unterzeichnung des Münchener Abkommens die fünfte Zone festgelegt wurde, haben die offiziellen Vertreter der westlichen Demokratien ohne weiteres und mit einer von ihnen sogar betonten Zurücksetzung gewisser Einsprüche des damaligen Vertreters von Prag die selbstverständliche alleinige Führung der politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten in diesem Raume Deutschland zugestanden. Beim Wiener Schiedsspruch haben Ungarn und die damalige Tschecho-Slowakei auf die Mitwirkung der westlichen Demokratien verzichtet und sich auf die Achse Berlin—Rom verlassen.

Unter solchem Gesichtspunkt wurden auch die Meldungen über die Bewegung für die Selbständigkeit der Slowakei in London völlig ruhig aufgenommen. Selbst als der spätere slowakische Ministerpräsident *Dr. Tiso* nach Berlin reiste, regte sich in London niemand auf. Noch am 14. März vormittags wurden die Meldungen über die in Berlin zwischen dem *Führer* und *Tiso* getroffenen Vereinbarungen einfach als Tatsache ab-

gedruckt. Am 14. März mittags lauteten die Kommentare der englischen und französischen Zeitungen zu dem inzwischen bekanntgewordenen Beschluß des slowakischen Landtags über die Erklärung der Selbständigkeit rein sachlich. Eine leichte Anspannung der Stimmung zeigte sich erst am 14. März abends. Die Leitartikler, die in den von der Regierung kommandierten Londoner Zeitungen die Betrachtungen für den 15. März vormittags zu schreiben hatten, spielten zwar eine leichte Erregung über die weitere Entwicklung in der Tschecho-Slowakei in ihre Artikel hinein, aber sie hüteten sich vor jeglichem Angriff auf Deutschland. Dabei gaben sie schon zu erkennen, daß der nunmehrige Rest von Böhmen und Mähren völlig unter deutschen Einfluß geraten würde, und daß die Verhandlungen, die in der Nacht zwischen dem *Führer* und dem tschechischen Staatspräsidenten *Dr. Hacha* stattfinden würden, nur mit einer völligen Unterwerfung dieses Restes des alten Benesch-Staates unter Deutschland endigen könnten.

Am 15. März abends, als die deutschen Truppen schon längst in Prag eingezogen waren, hat noch niemand, außer einigen traditionellen Schreiern im Lager der Volksfront in Frankreich und der entsprechenden Bundesgenossen in England, daran gedacht, die Abmachung zwischen dem *Führer* und *Dr. Hacha* einen „Bruch des Münchener Vertrages“ zu nennen.

Der Kurs wurde erst am 16. März vormittags gedreht. Am nächsten Tage sprach Chamberlain in Birmingham. Nun war mit einem Schlage Deutschland an der „völligen Zerrüttung aller Grundlagen des Weltfriedens“ schuldig. Der Einmarsch deutscher Truppen in die Provinzen Böhmen und Mähren war ein „Gewaltakt“, ein „unprovozierter Angriff“ auf jene tschechische Armee, die in voller Übereinstimmung mit den Befehlen des Präsidenten *Dr. Hacha* den deutschen Truppen ohne jeglichen Widerstand ihre Waffen übergab und sich dem deutschen Kommando unterordnete. Es dauerte nur wenige Tage, bis der Plan der Einkreisungspolitik in den Zeitungen als unabwendbare Tatsache der kommenden politischen Entwicklung vorgezeichnet war. Chamberlain fand mit einem Male im Unterhaus die Zustimmung der Opposition. England war einig,

weil Chamberlain die Politik betrieb, die von der Labour Party, von den Liberalen außerhalb der Regierung und von der Opposition in der Konservativen Partei, von Duff Cooper, Eden und Churchill, seit Jahren oder mindestens seit dem Münchener Abkommen gefordert wurde.

England kehrte zu der Politik zurück, die es seit 1918 immer wieder versucht hat, wenn Deutschland zu groß wurde: die Soldknechtschaft Europas und die Deckung durch Sowjetrußland. Im Jahre 1918 hat England mit der vom Kommunismus zersetzten Unterwelt das Bündnis abgeschlossen, das ihm bei der Zerrüttung der deutschen Menschen hinter der Front helfen sollte. 1934 hat England das Bündnis Frankreichs und der alten Tschecho-Slowakei mit Sowjetrußland begünstigt, weil es vermeinte, damit das nationalsozialistische Deutschland unterdrücken zu können. Im Jahre 1936 hat England seine Spanien-Politik der sogenannten Nichteinmischung eingeleitet, um dem Bolschewismus in Spanien zu helfen. Im Sommer 1938 hat England Wochen hindurch seine Hoffnungen auf Sowjetrußland gesetzt. *Erst als diese Hoffnungen sich nicht erfüllten und England die starke politische Zurückhaltung des indirekten Verbündeten jenseits Polens und Rumäniens erkennen mußte, ging Chamberlain nach Berchtesgaden.* Lloyd George hat in den Debatten über die Einkreisungspolitik die Wahrheit über Englands heutige Stellung gesagt:

Er hat gewarnt vor einer Überschätzung der englischen Stellung im Mittelmeer, vor irgendwelchen Hoffnungen auf einen Umfall Italiens; er hat England die unbedingte Festigkeit der Achse Rom—Berlin vor Augen gehalten. Er hat auch gewarnt vor einer Überschätzung der militärischen Hilfe, die England Polen, Rumänien oder anderen östlichen Staaten bringen könne, und festgestellt, daß das einzig wirksame Mittel einer englischen Politik der Einkreisung Deutschlands und Italiens in dem vollständigen Zusammengehen mit Sowjetrußland bestehen könne.

England wurde in einem Nervenfieber sondergleichen der unversöhnliche Feind Deutschlands, weil Deutschland — um

das Wort zu gebrauchen, das alle sagten — das „Gleichgewicht Europas“ nach englischer Auffassung stört. Dieses „Gleichgewicht“ aber muß übersetzt werden mit: englische Vorherrschaft auf dem Kontinent.

Die Erörterung der Gründe für eine englische Politik, die das Weltreich nur mit Hilfe der einseitigen Herrschaft auf dem Kontinent zusammenhalten zu können vermeint, soll auf später aufgespart werden. Begnügen wir uns hier mit der Tatsache: England segelte mit einer U-Boot-Falle auf das Meer der europäischen Politik. Die Fahnen der Verständigung, des Ausgleichs, sogar der Abrüstung waren an den Masten dieses Schiffes aufgezogen. Als England der deutschen Küste sich näherte, fielen die Bretter und Vorbauten der U-Boot-Falle. England richtete die Geschütze seiner politischen und wirtschaftlichen Macht, seiner Flotte und seiner Luftwaffe auf Deutschland.

Deutschland und Italien niederzuhalten, das ist in Wahrheit die Parole, die Chamberlain gewählt hat, denn es gibt zwischen einer vollen Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung und einer Anerkennung der Kraft der jungen Völker Europas auf der einen, der unbedingten Gegnerschaft gegen diese jungen Völker auf der anderen Seite keinen Mittelweg der europäischen Politik, weder für England noch für irgendeinen anderen Staat, der sich in Englands Kriegsdienste begibt, weder für Deutschland noch für Italien oder für irgendeinen Staat, der die Partei der jungen Völker und damit die Partei des Friedens in Europa mit uns gewählt hat.

Es gab in England keinen Streit über Außenpolitik, solange unter Sir Austen Chamberlain und seinen Nachfolgern einfach die Aufrechterhaltung des Zustandes von Versailles sowie die Zusammenarbeit mit Frankreich in Genf als Richtlinien galten. Im Jahre 1931 konnte England diese Politik nicht aufrechterhalten, weil Deutschland dabei zugrunde ging. Daraus zog man in London nun nicht die Folgerung, Deutschland wirklich zu helfen. Man ließ Deutschland, das man durch Locarno und die Mitgliedschaft bei der Genfer Liga in den eigenen Kreis hatte eintreten lassen, einfach fallen. Eine innere Erstarkung

Deutschlands setzte man in Rechnung und rüstete dagegen durch Verstärkung der Beziehungen zu Frankreich, durch Wiederanknüpfung der politischen Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten und durch Unterstützung der französisch-sowjetrussischen Abmachungen.

Bis 1936 war England bereit, bei dieser Politik der Abwehr gelegentliche Rückzugsgefechte ohne besonderen Widerstand hinzunehmen. Die Lockerung der Bestimmungen von Versailles ließ sich nicht vermeiden. *England begnügte sich mit Protesten und mit dem Versuch, Frankreich um so fester an sich zu binden, je stärker Deutschland wurde.* Als dann aber Italien zur imperialen Macht im Mittelmeer aufwuchs, wurde die Politik der Rückzugsgefechte für England gefährlich. In dieser Zeit entstand die Opposition in den Reihen der Konservativen gegen die von den Konservativen gemachte Außenpolitik. *Eden war schon als Außenminister einer der Wortführer dieser Opposition; Churchill war immer gegen die geringsten Zugeständnisse an Deutschland; Duff Cooper schwamm in der Regierungspolitik mit bis zur Münchener Konferenz. Chamberlain versuchte, in einem ständigen Kampf gegen eine immer stärker werdende Minderheit des Unterhauses, durch Verhandlungen Entwicklungen aufzuhalten,* denen Deutschland und Italien, nicht etwa mit besonderer politischer Absicht, sondern aus ganz natürlichen Gründen, Raum geben mußten. *Die Achse Berlin—Rom wurde immer fester.* Deutschland wurde zum 80-Millionen-Volk. Chamberlain konnte dem weder Gewalt noch vernünftige Gründe entgegensetzen. Italien erstarkte durch die Freundschaft mit Deutschland, durch die Eroberung Abessiniens, durch den Zuwachs an Ansehen, den es im Mittelmeer gewann, besonders aber durch den allmählichen *Sieg Francos* gegen den mit England und Frankreich verbündeten Bolschewismus in Spanien. Chamberlain konnte auch dagegen weder Gewalt noch Vernunftgründe ins Feld führen. Die Opposition aber erhob, vom Standpunkt eines England aus, das keine Verständigung, also keinen wirklichen Ausgleich mit Deutschland

und Italien haben will, die Forderung: setzt dem Vorgehen Deutschlands und Italiens endlich eine Grenze.

Man hat zeitweilig in der internationalen Wertung den Gegensatz zwischen Chamberlain und der Opposition in der Konservativen Partei viel zu stark herausgestellt. Chamberlain wollte nicht, daß Deutschland und Italien die Gleichberechtigung in Europa und in der ganzen Welt haben, die der Stärke der Völker, der Energie, der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung, der kulturellen Begabung, der Kraft der sozialistischen und faschistischen Gemeinschaft entspricht. Auch Chamberlain wollte eine Grenze, an der Deutschland und Italien von den Demokratien unbedingt aufgehalten werden sollten; nur spekulierte er über die Grenze mit anderen Vorstellungen als Duff Cooper, Eden und Churchill.

Der Ministerpräsident Englands war die eine Figur, die führenden Oppositionellen in der Konservativen Partei waren die anderen Figuren in einem Schachspiel, das, wie in England üblich, die im wesentlichen von egoistischen, wirtschaftlichen Interessen geführten Drahtzieher hinter der Kulisse beherrschten. Man ließ Chamberlain den Versuch einer Verständigung machen, paßte aber genau auf, daß er eine von diesen Drahtziehern festgelegte Grenze nicht überschreiten konnte. Man ließ die Oppositionellen reden und schreien, um alle, die einmal Verbündete Englands in einem Kriege gegen Deutschland und Italien werden könnten, rechtzeitig zu bearbeiten. Deshalb mußten Duff Cooper, Eden und Churchill ihre Artikel im Jahre 1938 und in den letzten Monaten im wesentlichen in Korrespondenzen erscheinen lassen, die einen Abdruck in Emigrantenzeitungen in deutscher Sprache, in den Blättern der französischen Volksfront und in den großen Hetzzeitungen New Yorks garantieren.

Die Drahtzieher der Kriegshetze haben inzwischen ihre Aktion, über die Garantieabmachungen mit Polen, Rumänien und der Türkei hinweg, bis zu der Botschaft Roosevelts vorwärtsgetrieben. Sie haben durch den Führer die notwendige Antwort erhalten. Die Welt kennt die Zielsetzung der nationalsozialistischen Außenpolitik. Sie kennt jetzt auch die Grund-

sätze, die wir für eine Auseinandersetzung mit anderen Völkern für richtig halten. *Roosevelts* Telegramm bot die erwünschte Gelegenheit, diese Grundsätze einmal in aller Ausführlichkeit darzustellen. Nun hat der entscheidende Kampf zwischen Deutschland, Italien, den Staaten des Antikominternpaktes und den mit Deutschland und Italien befreundeten Staaten auf der einen, den Demokratien und dem Bolschewismus auf der anderen Seite begonnen. *In diesem Kampf vertreten die Gegner der Demokratie und des Bolschewismus das Ziel eines wirklichen Friedens, nicht eines Zustandes, der immer noch auf der ungerechten Verteilung aller Machtmittel dieser Erde nach dem Diktat von Versailles fußt, sondern eines Friedens, der durch Anerkennung der Entwicklung und der aufstrebenden Kräfte junger Völker gekennzeichnet ist. Die Demokratien und der Bolschewismus wollen entweder mit Verhandlungen, in denen sie zu diktieren beabsichtigen, oder mit Gewalt die Entwicklung der jungen Völker Europas zurückhalten. Die Staatsmänner der Demokratien benutzen die Kriegshetzer, um ihren Völkern zugunsten des britischen Hochkapitalismus und der jüdischen Klique in den Vereinigten Staaten den Vorteil des von den jungen Völkern Europas eroberten Fortschritts vorzuenthalten. Wer will in England die Massen in den Krieg treiben? Nach außen sind die Verantwortlichen Duff Cooper, Eden und Churchill.*

Duff Cooper

März 1939: Das Vereinigte Königreich lebt in Kriegsfurcht. Die Regierung versucht, die Nervosität der Bevölkerung zu überwinden, indem sie neben der allgemeinen Propaganda für die Rüstungen auch eine Propaganda für einen großen, allumfassenden Frieden durch eine Weltkonferenz betreibt. Chamberlain will gleichzeitig „beruhigen" und doch die Menschen bereit machen, höhere Steuern, eine Abgabe vom Vermögen zu zahlen und alles das zu leisten, was auch an menschlicher Kraft hergegeben werden muß, wenn England hinter seine neu zu schmiedenden Waffen Soldaten stellen will.

Im Unterhaus spricht der Kriegsminister *Hore-Belisha.* Er muß sich verteidigen, denn man ist ihm nicht ganz wohlgesinnt. Alle Mängel der englischen Rüstung, die nicht so sehr aus der Organisation, als aus mangelnder Fähigkeit oder mangelnder Bereitschaft des Volkes entstehen, wirft man ihm vor. *Im Kabinett wird er nur gehalten, weil er einer jener Konzessionsschulzen ist, die aus der liberalen Gruppe für das Konzentrationskabinett Chamberlain bereitstehen müssen.*

Die Rede von *Hore-Belisha* klingt gut für die Zeitungen. Sie macht vielleicht auch dort Eindruck, wo man nicht genau die Ziffern über Rüstungen und Mannschaftsbestände nachrechnet. Das Unterhaus, das sich in der letzten Zeit gegenüber solchen Ziffern ein kritisches Urteil angewöhnt hat, ist nicht sehr begeistert. *Der einzige, der für Hore-Belisha spricht, ist Duff Cooper!* Er lobt den Kriegsminister und macht einen Vorschlag. Das englische Unterhaus hat diesen Vorschlag nicht angenommen, aber es hat ihn auch nicht abgelehnt. Weder Hore-Belisha, noch Chamberlain, noch Sir John Simon oder Sir Samuel Hoare,

weder Eden noch Churchill, noch irgendein führender Mann der Konservativen, der Liberalen oder der Arbeiterpartei hat diesen Vorschlag zurückgewiesen. *Dabei mußte zum mindesten den Frontsoldaten im Unterhaus klar sein, daß hier ein Engländer, der einmal die Würde des englischen Volkes in offener Schlacht gegen Deutschland zu verteidigen hatte, sich an der doch angeblich so tiefen und ernsten Moral der Engländer, an der Ehre der ganzen Nation schmählich verging. Duff Cooper schlug vor, eine Fremdenlegion aus den Flüchtlingen in Europa und aller Welt zu bilden, damit sie unter der Fahne des Vereinigten Königreiches auftreten.*

Ist das nur brutaler Egoismus des Engländers, der, so wie man Waren kauft oder in einem großen Konzern Sackträger, Arbeiter und Stenotypistinnen anstellt, die Menschen hernimmt, wo sie sich gerade bieten? *Ist das nur die Auffassung Englands vom soldatischen Wesen? Kann jemand aus rein britischer Gesinnung heraus in solchem Maße alle moralischen Gesetze der Menschheit mit Füßen treten, wie es Duff Cooper in dieser Rede getan hat?*

Man stelle sich vor: zu den Flüchtlingen, die heute Europa und die Welt mit ihren Sorgen belasten, gehören in erster Linie die Juden. In England werden besondere Hilfsorganisationen für die Juden gegründet. Baldwin stellt sich persönlich an die Spitze dieses „sozialen Werkes". Millionen von englischen Pfund werden zusammengebracht, um denen zu helfen, die angeblich aus „heidnischer Verirrung" von Deutschland ausgewiesen werden. In der englischen Hochkirche und in der katholischen Kirche betet man für diese Juden. Die Priester aller Religionen scharen sich zusammen, um den Juden zu helfen. Internationale Organisationen werden unter Beteiligung der Regierungen gegründet. Konferenzen werden einberufen. Die Ansiedlung der Juden wird zum politischen Weltsystem erhoben.

Im englischen Unterhause aber kommt ein Mann, der mehrfach englischer Staatssekretär, der englischer Minister gewesen ist, der jede Woche zweimal in den Zeitungen der ganzen Welt das Wort für die englische Nation nimmt, und will diese Juden

zum Kanonenfutter für die Interessen der City und des englischen Landadels, für die Wahrung der heiligsten Güter dieser Kreise, der Fünfpfundscheine in ihren Portefeuilles und der Aktivsummen in ihren Bankkonten machen. In den Judenreservationen, die man in Guayana und auf Madagaskar gründen will, in Palästina sollen die Rekrutierungssergeanten der englischen Armee die Juden nicht mit dem lockenden Sold, den man in England verspricht, sondern mit der Peitsche der Zwangsrekrutierung aufsammeln. Das ist die Freiheit, die England für die Juden bereithält. Der Rabbiner soll als Garnisonprediger und Heldenvater im englischen Solde und für englischen Nutzen die Juden segnen, wo sie für England in die Schlacht gehen. „Kommt her zu mir alle, die ihr jüdischer Rasse seid! Ich gebe euch ein Gewehr, eine Kanone, ein Torpedo, eine Bombe oder eine Mine! Ihr dürft eure Rachsucht, eure niedrigsten Instinkte einmal, wenn wir erst den Krieg auf dem Kontinent führen, an den Deutschen auslassen!" Es wäre ehrlicher gewesen, wenn Duff Cooper statt des so sachlich aufgemachten Vorschlages für die Bildung einer Fremdenlegion diese Worte im englischen Unterhause offen ausgesprochen hätte.

Dann die anderen Flüchtlinge. Die „militarisierten" sitzen unter den 200 000, die zeitweilig die Konzentrationslager in Frankreich bevölkern, nachdem sie aus Katalonien durch Franco vertrieben wurden. *Das sind Bolschewisten aus Moskau,* die vermeinten, durch eine Anwerbung für Rotspanien könnten sie sich vom Zwange der GPU. befreien. Sie sind schwer enttäuscht worden. GPU.-Beamte haben sie in geschlossener Kolonne in die Maschinengewehre der Nationalspanier getrieben. Weiter sitzen in diesen Konzentrationslagern Männer und Frauen aus Spanien, die zehn Jahre hindurch von bolschewistischen Hetzern so erniedrigt wurden, daß sie zum geilen Tier geworden sind. Man hat ihnen alles, was den Charakter des spanischen Menschen ausmacht, aus der Seele gerissen, um sie zum willenlosen Werkzeug des Bolschewismus machen zu können. *Dazu Verbrecher aus den Slums von London, aus den Gangsterhöhlen von New York, Chikago und San Franzisko.*

Männer, die in der Welt sich umhertreiben müssen, weil in einer anständigen Gemeinschaft die Polizei sie sofort aufgriffe, Erpresser, Deserteure und Mörder. Duff Cooper will alle unter der Fahne Englands vereinigen, damit sie einmal im kontinentalen Krieg auf deutsche Schützengräben zugetrieben werden.

Man möchte sagen, daß den Deutschen die Kugeln in ihren Maschinengewehren zu schade sind, um dieses Gesindel aus der Welt zu schaffen. Dafür gibt es andere Instrumente. Aber Duff Cooper denkt wahrscheinlich weiter. Diese Verbrecher und minderwertigen Menschen, die leider zum Teil Opfer des Bolschewismus sind, sollen doch, da Duff Cooper ohne Zweifel an einen Sieg der englischen Waffen glaubt, einmal nach seiner Vorstellung über die Grenzen des Reiches hinweg in die Lande am Rhein, in das Ruhrgebiet und nach Süddeutschland einbrechen. *Sollen ihnen dann die Kirchen und Klöster so ausgeliefert werden, wie der Bolschewismus ihnen die Kirchen und Klöster Spaniens zum Plündern und Schänden übergab? Sollen etwa englische Offiziere mit den Händen in den Hosentaschen und dem Reitstöckchen unter dem linken Arm zusehen, wenn diese Bestien über deutsche Frauen und Mädchen herfallen und die Güter der katholischen und der evangelischen Kirchen zu jüdischen Pfandleihern schleppen? Steht nicht Duff Cooper mit seinem ganzen Anhang und denen, die in der Konservativen Partei gegen Chamberlain opponieren, angeblich in einem besonders engen Verhältnis zur englischen Hochkirche, ihren Würdenträgern und auch zur katholischen Kirche? Eine saubere Logik: man betet für Juden und Christen im nationalsozialistischen Deutschland und sammelt die Verbrecher der ganzen Welt unter seine Fahne, die für sich den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen können, die höchste Zahl von Opfern an katholischen Priestern, Mönchen und Nonnen im spanischen Bürgerkrieg zur Strecke gebracht zu haben.*

Genug: Duff Cooper ist Frontsoldat gewesen. Er hat sich 1917 als einfacher Grenadier gemeldet und blieb noch nach dem Waffenstillstand beim Heere bis zum Jahre 1922. Hier spricht nicht ein Kaufmann, hier spricht ein erfahrener Kriegssoldat. Es wäre, wenn schon Regierung und Parlament diesen Vorschlag

der Bildung einer Fremdenlegion aus Juden und Verbrechern nicht zurückgewiesen haben, zum mindesten Sache der hunderttausende ehrlicher englischer Frontsoldaten gewesen, diesen Mann von sich abzuschütteln und der Welt gegenüber die Ehre des englischen Soldaten wiederherzustellen. In den Augen aller Soldaten der Welt bleibt es eine Schmach, daß ein Mann, der im Weltkriege mitten unter den tapferen Engländern den tapferen deutschen Soldaten gegenüberstand, solch einen Vorschlag zu machen wagt. Selbst in Frankreich hat man monatelang gezögert, ehe man einzelne Gruppen dieser bolschewistischen Söldner in die „Legion der fremden Verbrecher" aufnahm.

Duff Cooper ist im Jahre 1890 geboren. Sein Vater war Chirurg, seine Mutter ist die Schwester des Herzogs von Fife. Mit 23 Jahren war er bereits Beamter im Foreign Office, zwar nicht in der diplomatischen Abteilung, sondern dort, wo die Akten verwaltet werden. Eton war seine Schule, in Oxford hat er studiert. 1917 ging er ins Feld, 1922 wurde ihm nach der Abkehr vom Soldatenstand das Amt eines Ersten Sekretärs im Foreign Office angeboten, und zwar in der Abteilung des Unterstaatssekretärs Cecil Harmsworth, des Bruders von Lord Northcliffe und Lord Rothermere.

Wie kommt in das Leben eines Mannes, der dann mit wechselndem politischen Geschick konservativer Abgeordneter, Staatssekretär im Kriegsministerium dank *Baldwin* war, der weitverbreitete Bücher geschrieben hat, der im Jahre 1931 von Baldwin wieder in die Regierung hineingebracht wurde und wieder im Kriegsministerium arbeiten durfte, der später Staatssekretär im Schatzamt, Kriegsminister und bis zu Anfang Oktober 1938 Marineminister war, eine solche Gesinnung, wie sie sich in dem Vorschlage der englischen Fremdenlegion offenbart? Es ist nicht nur die rücksichtslose Brutalität des Engländers. Solche Gesinnung muß aus Erlebnissen und Erfahrungen entspringen, die neben der amtlichen oder parlamentarisch-politischen Laufbahn dieses Mannes zu suchen sind. *Woher kommt die Leichtfertigkeit, mit der Duff Cooper diesen Vorschlag im englischen Unterhaus ausgesprochen hat? Dieses*

Dasein ohne Seele, ohne Empfindung für soldatische Ehre und wirkliche Moral?

Duff Cooper kommt aus der sogenannten „großen Gesellschaft" des Vereinigten Königreichs, *nicht aus jener Gesellschaft, die in einer jahrhundertealten Tradition über ordentliche, arbeitsame Menschen verfügt, die auch mit den materiellen Mitteln hauszuhalten versteht* und auf die Förderung der geistigen Kräfte ständig bedacht ist. *Es ist die „Gesellschaft", die sich nach dem Weltkriege bildete, in England wie überall. Im Vereinigten Königreich ist sie besonders eigenartig.* Sie tut stockenglisch und ist angeblich französisch; das heißt, sie ist so französisch, wie man französisch wird, wenn man in den großen Hotels an den Boulevards von Paris lebt und das für Frankreich hält, was sich in den nächtlichen Vergnügungslokalen und auf Fremde spekulierenden kleinen Theatern abspielt. *Der neue Reichtum, der in England durch den Weltkrieg entstanden ist, hat sich, wie überall, mit einer Gesellschaftsschicht gemischt, die vor dem Kriege nicht ganz sicher auf den Füßen stand und nun durch die Spekulation jüdischer Bankiers und auch durch noch unsicherere Geschäfte den Reichtum wiederherstellte.* Diese neue Gesellschaftsschicht führt in England ein Leben voll eitel Freude. Man hat, genau so wie die alten Familien, seine Landhäuser, seine Stadtwohnung. Man spielt Golf, fährt nach Paris, fährt an die Riviera und macht mindestens zweimal im irdischen Dasein eine, einschließlich des Trinkgeldes, bei Cook gebuchte Weltreise.

Dieser Kreis dünkt sich besonders weltmännisch und gebildet. In ihm blüht, wie immer in gesellschaftlichen Schichten, die ein gutes Dasein führen können und keine Neigung zeigen, in die Tiefe der Probleme einzusteigen, ein literarischer Dünkel. Das sind echte „Intellektuelle". *Diese Männer und Frauen fahren zwei- bis dreimal im Jahre nach Paris, kaufen dort Abendkleider, Hemdhosen und Bücher. Die Frauen kleiden sich wie Pariser Kokotten und ergötzen sich an schlüpfrigen Romanen, die in Paris nicht etwa für Franzosen, sondern für Angelsachsen diesseits und jenseits des Ozeans feilgeboten werden.* Die Männer lassen ihre Anzüge in Paris arbeiten und

haben den Ehrgeiz, ein Parlamentarier nach dem Bilde zu sein, das sie sich von einem französischen Abgeordneten machen. Da sie in französischen Lustspielen und Romanen erleben, daß der französische Abgeordnete korrupt ist und die Politik im wesentlichen mit dem Ziel der Vergrößerung seines Vermögens betreibt, glauben sie, der französische Abgeordnete sei wirklich so. Deshalb haben sie, in Nachprüfung der französischen Demokratie, wie sie sie sich vorstellen, auch nur das Ziel, in gleicher Weise sich in England parlamentarisch zu betätigen. Da sie aber Engländer sind, legen sie Wert darauf, es nicht so plump zu machen, wie es angeblich die Franzosen tun. Sie erklimmen somit eine höhere Stufe der demokratischen Korruption.

Die Juden und die Freimaurerlogen haben in Paris bekanntlich dem Bolschewismus den Eintritt in diese gar nicht französische, sondern im wesentlichen angelsächsisch gefärbte, internationale Gesellschaft möglich gemacht. In Pariser Salons dieser Art wurde die Volksfront geboren. Dort fühlen sich *Blum*, *Paul-Boncour* und Politiker des gleichen Schlages zu Hause. *Hier liest man jene Literatur, die im Auftrage von Moskau im westlichen Europa vertrieben wird.* Die durch den Krieg reich gewordenen Engländer und Engländerinnen haben diese Bücher, die immer in französischer und englischer Sprache gleichzeitig zu haben sind, mit nach London genommen. Englische Buchläden haben es für richtig gehalten, die Bücher auch gleich im eigenen Lande zur Verfügung zu halten. So hat sich allmählich über England eine Literatur verbreitet, die in Wirklichkeit eine rein bolschewistische Propaganda darstellt. Man hat zwischen 1925 und 1935 die Verbreitung dieser „Literatur" den wohlhabenderen Schichten in London überlassen. In den letzten Jahren ist man in England zur völlig offenen Organisierung dieser bolschewistischen Propaganda mit Hilfe des Buches übergegangen.

Es sei hier nicht etwa behauptet, dass *Duff Cooper* direkt an dieser Propaganda beteiligt sei. Dazu ist er zu fein. Er unterscheidet sich tatsächlich von dem Durchschnitt der Nachkriegsgewinnler und ihrer Gesellschaftsschicht durch das Streben nach höheren Zielen. Er muß sich schon von den

übrigen absetzen, weil er ja mehr werden will. *Aber was Duff Cooper denkt, unterscheidet sich nicht von dem, was in diesen vom Bolschewismus beeinflußten Gesellschaftskreisen etwa in der Richtung „Cassirer" im Deutschland von 1929 gedacht wurde.*

Das Geschäft, das Cassirer und ähnliche jüdische Verlage in Deutschland betrieben, ist in England unter kommunistischer Leitung einer großen, klubähnlichen Organisation vorbehalten, die den Namen „Left Book Club" trägt. *An der Spitze steht der jüdische Verleger Victor Gollancs. Er hat Zeit seines Lebens ein Geschäft mit Büchern gegen den Faschismus gemacht. Seine politische Unterstützung hat er bei den beiden maßgebenden Kommunisten Harry Pollitt und John Strachey. Sein Left Book Club umfaßt heute 100 000 Mitglieder, die zwar nicht verpflichtet, aber gewohnt sind, alles zu billigen Preisen zu kaufen, was vom Verlage Victor Gollancs ausgegeben wird. Die Organisation ist in etwa 800 Debattierklubs gegliedert, die alle Londoner Viertel und fast alle englischen Städte umfaßt.* Der einzelne Debattierklub hat heute etwa 30 bis 100 Mitglieder, die nicht sämtlich dem „Left Book Club" anzugehören brauchen, sondern auch aus befreundeten Organisationen heraus sich an den abendlichen Unterhaltungen beteiligen dürfen. *Man liest die im Verlage Victor Gollancs erschienenen Bücher in einzelnen Stücken und unterhält sich darüber. Der Verlag hat eine Schule für die Leiter dieser Debattierabende. Sie ist mit der kommunistischen Führerschule des englischen Weltreiches vereinigt.*

Da nun Bücher allgemeinen Inhalts nicht unbedingt in jene Kreise der Intellektuellen einzudringen brauchen, die man beeinflussen will und die dann wieder durch ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zerrüttend auf die Gesinnung führender Männer der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens wirken sollen, hat man eine Reihe von besonderen Unterorganisationen geschaffen. Neben überseeischen Gruppen in Südafrika, Kanada, Australien, Neuseeland und Gruppen in Holland, Schweden, Frankreich, der Schweiz und der Tschecho-Slowakei gibt es noch folgende Sondergruppen: die Gruppe für Wissen-

schaftler, die Gruppe für Kinder mit einer besonders ausgewählten, nach Moskauer Muster verfertigten Literatur für ABC-Schützen; eine Gruppe für heranwachsende Jungen und Mädchen macht bolschewistische Propaganda im Marlitt-Stil. Dann die Gruppe für Dichter, Musiker und andere Intellektuelle. Es gibt weiter eine Theatergruppe, „Unity Theatre Movement" genannt, eine „Film- und Photo-League" und ein Reisebüro in engster Verbindung mit dem bolschewistischen Intourist. Besonders ertragreich aber ist die Sonderorganisation, die den schönen Titel führt *„Der christliche Buchklub"*, und die unter Leitung des *Dean of Canterbury* steht. Dieser „christliche Buchklub" sorgt für die Verbreitung der bolschewistischen Literatur bei den Gläubigen der englischen Hochkirche.

In Moskau ist man diesem „Left Book Club" außerordentlich dankbar. *Schon bei dem ersten Abschnitt seiner Arbeit, der mit der Sammlung von 50 000 Mitgliedern endete, sprach die „Prawda" in der Nummer vom 17. März 1937 dem kommunistischen Verleger Victor Gollancs und allen britischen Mitarbeitern dieser bolschewistischen Hetze den offiziellen Dank der Kommunistischen Internationale aus.* Die „Iswestija" hat sich in ihrer Nummer vom 5. August 1938 eingehend mit dieser Arbeit beschäftigt und ganz im Sinne der hetzerischen Anweisungen Dimitroffs auf dem 7. Komintern-Kongreß festgestellt, daß mit Erfolg die „antimilitärische Propaganda" und die Arbeit gegen den Faschismus im „Left Book Club" betrieben werden.

Wer nun täglich in noch später darzustellenden halb jüdischen, halb bolschewistischen und freimaurerrischen Organisationen als Freund von Churchill und anderen unzufriedenen Konservativen verkehrt und von dort Gedanken mit nach Hause nimmt, die in Moskau ihren Ursprung haben, *wer vor Menschen spricht, die in diesem „Left Book Club" geschult sind, kann natürlich nicht mehr die seelische Widerstandskraft besitzen, die einem Frontsoldaten sonst auch in England zu eigen ist.*

Duff Cooper ist im übrigen nicht allein. Er ist seit 1924 mit der jüngeren der beiden „Manners-Schwestern" verheiratet, einer



phot. Slg. Seiler

Duff Cooper und Lady Diana Cooper

der Töchter des heutigen Herzogs von Rutland. Diana Manners trat 1919 als eine berühmte Schönheit in den Kreis der durch den Krieg reich gewordenen Gesellschaftsschicht, als Tochter eines Mannes, der aus einer alten englischen Familie stammt, aber den neuen Gewinn nicht verschmähte. Sie hatte immer etwas extravagante Neigungen. Als sie erst recht kurze Zeit verheiratet war, folgte sie der Neigung, die ihr junges Leben schon immer bestimmt hatte: sie wurde Schauspielerin. Nicht etwa eine jener Schauspielerinnen, die in den von den Engländern so bevorzugten Pariser Salons zu Hause sind und von dort als Stars etwas leichter Operetten nach New York, Chikago, San Franzisko, London oder Buenos Aires verfrachtet werden. Sie hatte es nicht nötig, mit dem auf der Bühne erworbenen Gelde an freien Abenden die Herzogin zu spielen. Sie wollte als die Tochter des Herzogs von Rutland die Bühne erobern, während die anderen als Schauspielerinnen die Salons von Herzögen zu erobern trachten. Ihr schauspielerischer Erfolg war leicht. Schon nach kurzer Zeit konnte sie bei Reinhardt alias Goldmann in New York die Nonne im „Mirakel" spielen. Dabei wahrte sie immer ihren gesellschaftlichen Stand. Im Hause des Herzogs von Windsor konnte sie mit ihrem Manne verkehren. Auch die Botschafter in London waren glücklich, sie als einen liebenswürdigen Gast begrüßen zu können.

Lady Diana hat wahrscheinlich *Duff Cooper* dazu angeregt, im Jahre 1929 in Paris das Material für sein in den Demokratien hochgeachtetes *Buch über Talleyrand* zu sammeln. Damals war in England die Regierung der Arbeiterpartei an der Reihe. Duff Cooper hatte keine Neigung, den Parlamentarier zu spielen, der nicht viel reden darf. Er versuchte über das seichte Literatentum seiner gesellschaftlichen Umgebung hinauszukommen und ein Buch über die Gedanken und Ziele zu schreiben, die ihn in seinem Dasein und politischen Wirken bewegen.

Dazu braucht ein demokratischer „Staatsmann", wenn er nicht ein kämpferisches, aus der lebendigen Gegenwart geschriebenes Buch verfassen will, eine Art Star. Um diesen

herum lassen sich die Gedanken dann leichter formen. Duff Cooper und Lady Diana wählten jene seltene Persönlichkeit der französischen Geschichte, der es gelungen ist, sich des sonst so liebenswürdigen und auch erfolgreichen französischen Temperaments vollkommen zu entkleiden und durch die lange Periode von den Bourbonen über die Schreckensherrschaft und Napoleon bis zu den Bourbonen ein Staatsmann zu sein, der bewußt auf die Vermehrung seines Vermögens den entscheidenden Wert legte. Ihr Held wurde Talleyrand.

Wenn man dieses Buch in Parallele zu dem stellt, was Duff Cooper politisch schreibt, dann hat man eine erschütternde Photographie vom Wesen der englischen Gesellschaftsschicht, aus der er zwar immer herauszustreben sucht, der er aber angehört. Man hat das Bild eines Mannes, das wirklich nicht dazu anreizt, das Werk des europäischen Friedens mit ihm gemeinsam zu betreiben.

Geben wir nur einige Beispiele:

In dem Buche über Talleyrand gibt Duff Cooper einmal mit besonderer Betonung die Worte seines Heros wieder: niemand könne die irdische Seeligkeit preisen, der nicht schon vor 1789 gelebt habe. Übersetzen wir dieses Wort in das Denken Duff Coopers: man müßte schon vor 1914 gelebt haben, bewußt, so groß und erst recht so reich, wie man heute an der Seite von Lady Diana ist. Das ist die tiefste Sehnsucht der Menschen aus dieser englischen Gesellschaftsschicht. Sie wollen das Paradies, das niemals war und niemals sein wird. Sie möchten so gern in einem Empire leben, in dem diejenigen, die besitzen, von niemandem gestört werden, weder von den Menschen außerhalb des Empire noch von denen, die klassenmäßig da unten zu leben verdammt sind.

Was ist für Duff Cooper Gesellschaft? Er sagt es in dem Buche über Talleyrand bei der Schilderung der orleanistischen Organisation gegen die Bourbonen vor der Französischen Revolution: *Gesellschaft ist etwas, das mit dem Volke nichts zu tun hat, aber doch so volkstümlich ist, daß das Volk ihm nichts tut.* Das steht zwar nicht so wörtlich bei Duff Cooper, aber wenn man alles zusammenfaßt, was er über diese Zeit und die Vor-

bereitung der Opposition gegen die Bourbonen in Salons sagt, die keinen Wert mehr darauf legten, mit dem König dauernd in Verbindung zu stehen, dann hätte es Duff Cooper bei gesunderem Empfinden so einfach sagen können.

Ein anderes typisches Wort: „Als Talleyrand erkannte, daß die Monarchie nicht zu retten war, beschloß er, sich selbst zu retten." Das steht wirklich in seinem Buche; so denkt *Duff Cooper.*

Fast noch im Anfang des Buches steht schon die politische Nutzanwendung aller Studien über Talleyrand für die Gegenwart. Diesen Parlamentarier treibt es direkt, das zu sagen, was er in seinem Arbeitszimmer ständig gedacht hat, als er das Buch über Talleyrand vorbereitete. Es lautet: „Das Verlangen nach Frieden und die Arbeit für ein englisch-französisches Bündnis als das beste Mittel für seine Sicherung bestimmten immer Talleyrands Verhalten in seiner langen Laufbahn und lassen uns eine Folgerichtigkeit erkennen, wo viele Beurteiler einen geradezu sprichwörtlich gewordenen Wankelmut sehen wollen."

Das wird nun in diesem Buch nach dem Grundsatz, was nicht paßt, wird zurechtgebogen, immer wieder gepaukt. Talleyrand mag in seinem politischen Leben tun, was er will, alles geschieht — laut Duff Cooper — zum höheren Ruhme der englisch-französischen Freundschaft. Dabei sagt er einmal von den beiden Völkern: „Zwei Nachbarvölker, von denen das eine seinen Wohlstand hauptsächlich durch den Handel erwirbt, während das andere ihn durch die Landwirtschaft erreicht, sind durch die ewige natürliche Ordnung der Dinge darauf angewiesen, einander zu verstehen und im Besitz zu fördern." Da haben wir es: „Besitz." Darauf kommt es Duff Cooper in seiner ganzen politischen Rechnung an. Das Besitzen, das Geld ist ihm so wichtig, daß Duff Cooper das Widerlichste, was es an Talleyrand gibt, die offene brutale Käuflichkeit, immer wieder entschuldigt. Er hat dazu den lapidaren Gedanken erfunden: „Wo andere Tausende nahmen, nahm er Millionen; darum haßten sie ihn."

Talleyrand ist nach Duff Cooper alles erlaubt, wenn er nur für die englisch-französische Freundschaft eintritt. Immer

wieder schillern diese erhabenen Grundsätze der Käuflichkeit, der englisch-französischen Freundschaft, der höheren Moral, die Arbeit als Lustempfindung ansieht, durch die Betrachtung von Talleyrands Leben. Welch eine Begeisterung vermag Duff Cooper für seinen Helden aufzubringen, wenn er schildert, wie Talleyrand am Abend des Staatsstreichs vom 18. Brumaire, der Napoleon zur Macht brachte, mit einer kleinen Schauspielerin, einem früheren Verhältnis von ihm, so friedlich zu Abend speiste, als ob er nicht eine große politische Aktion hinter sich hätte. Ach, auch das ist Duff Coopers Sehnsucht: den ganzen Tag über im Kriegsministerium oder Marineministerium gegen Deutschland arbeiten und dann abends mit Lady Diana unter den bewundernden Blicken der durch Kriegslieferungen reich gewordenen Gesellschaftsschicht Englands in einem italienischen Restaurant der City speisen.

Häufig hat Duff Cooper für seinen Helden Lobsprüche bereit, wie etwa: „Dem Evangelium der gesunden Vernunft blieb er treu" oder: „Er hatte in jenen berühmten Jahren der großen Ideale nicht zu den Idealisten gehört; aber er hat sich aus dem verkündeten Arbeitsplan der Erneuerer alles das herausgesucht, was ihm mit der gesunden Vernunft vereinbar schien." Man muß diese Sätze einmal einzeln aus dem Buch herausnehmen, um zu erkennen, welche von allem Menschlichen restlos entfernte Auffassung eines im äußerlichen Leben dahintreibenden Zeitgenossen dahintersteckt.

Oder der Satz: „Revolution ist ein Zeichen schwerer politischer Erkrankung; und leider steckt sie an." Das schreibt ein Mensch in Europa — denn schließlich gehört England zu Europa — im Jahre 1930, wo jeder Mann und jede Frau spürte, daß dieses Europa irgendwie einer alles umwälzenden Revolution, im Gegensatz zur Demokratie und zu allen Talleyrands und Staatsmännern vergangener Zeiten, entgegenging.

Endlich der Schluß dieses Buches: *Man müßte annehmen, daß Duff Cooper nur eine Sehnsucht kennt: einmal zu sterben als Talleyrand des 20. Jahrhunderts, als der Mann, der das 19. und das 20. Jahrhundert in seiner Seele miteinander zu verbinden verstand, weil ihm jedes lebendige Blut fehlt. Nein!*

Duff Cooper hat Angst vor dem Sterben, auch wenn er noch ein Talleyrand werden sollte. Er hat genau soviel Angst vor dem Sterben wie Talleyrand selbst, der bekanntlich in den letzten Wochen seines irdischen Daseins mit dem Beauftragten des Papstes Tag für Tag um Formeln verhandelte für einen Vertrag, mit dem er von der Verdammnis der Katholischen Kirche sich noch vor dem letztem Atemzuge befreien wollte. An Talleyrands Dasein ist das Widerlichste, wie dieser Mann, der über Millionen durch seine Intrigen geherrscht hatte und für das Opfer von Millionen an Blut mitverantwortlich war, der, obwohl er Bischof war, die Exkommunikation mit Hohn hingenommen hatte, alles tut, um mit der Kirche sich zu versöhnen und der ewigen Verdammnis der Hölle zu entgehen. Aber er läßt sich die Rückkehr zum katholischen Glauben abhandeln wie einst Gebietsteile oder juristische Ansprüche in Verträgen mit anderen Staaten. Und Duff Cooper, der gar nicht ahnt, welche Erbärmlichkeit über diesem Todeskampf Talleyrands liegt, beendet die Schilderung dieser widerlichen Szene mit folgenden Sätzen: „Der alte Diplomat hatte die Reise angetreten, die ihn seiner letzten Bestimmung zuführen sollte. Er hatte die verläßlichste Auskunft erhalten, die zu haben war. Er hatte, nicht um eine Minute zu früh, alle nur möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Sein Beglaubigungsschreiben war in Ordnung, sein Paß visiert, er konnte reisen."

Man kann nur sagen: Pfui Teufel! Mit dem Tode spaßt man nicht, erst recht nicht, wenn man zu schildern hat, wie der Tod, das größte Schicksal des Menschen, mit einem Manne umspringt, der sich in seiner Laufbahn des ganzen menschlichen Wesens entkleidet hatte und zu einer Puppe unter politischen Drahtziehern seit Jahrzehnten geworden war. Doch davon hat Duff Cooper nichts gespürt.

Was will dieser Egoist? Was weiß er von seiner Zeit, ihrer tatsächlichen Not, vom Hoffen und Planen der englischen Menschen? Duff Cooper war bis zum Oktober 1938 nur ein Streber. Die politische Karriere ging ihm über alles. Seine Devise war: nicht auffallen, aber glänzen. Er hat ein Buch über Haig geschrieben, das nach dem „Grundsatz" verfaßt

wurde, daß der Erfolg immer recht gibt. Dabei meint aber Duff Cooper den äußeren Erfolg, in diesem Falle den Erfolg des militarisierten England am Ende des Krieges. Daß es kein Erfolg war, hat Duff Cooper heute noch nicht erkannt.

In den Reden und Artikeln dieses Mannes, die er bis zum vorläufigen Ende seiner Ministerherrlichkeit am 1. Oktober 1938 veröffentlicht hat, *findet sich nicht ein Atom von dem geistigen Ringen der Menschen von heute. Er weiß nichts vom sozialen Leben, von den Sorgen und Nöten des arbeitenden Volkes, von dem Dasein des Mittelstandes.* Duff Cooper kennt nur sein Ressort, seine Beamten, einigermaßen seinen Etat, so ungefähr das, was ein Minister, der sich nicht blamieren will, über die technischen Neuerungen in Heer, Marine und Luftwaffe zu wissen hat. *Sonst steht er außerhalb aller Probleme,* ob es sich um Weltwirtschaft, um Löhne oder Preise, um Währungen, um Rohstoffe handelt. Der Mensch als Motor des Krieges ist ihm gleichgültig. Er weiß auch nichts von Sowjetrußland, nichts über die große weltpolitische Revolution im Fernen Osten. Immer hält er sich im Gleise seiner ministeriellen Aufgaben und dessen, was die oberste Leitung der Konservativen Partei jeweilig für richtig hält. *Baldwin benutzt ihn als politischen jungen Mann, der viel zu bequem, wohl auch zu feige ist, um etwas anderes zu tun, als man ihm befohlen hat.* Der hohe Chef läßt Eden immer stärker gegen Sir John Simon aufkommen, also hält sich auch Duff Cooper mehr zu Eden als zu dem noch amtierenden Außenminister. Für solche Wandlungen hinter den Kulissen der Parteipolitik hat Duff Cooper einen guten Riecher. Offensichtlich wird er von Lady Diana entsprechend beraten. Mit Eden wird eine leichte Kameradschaft angeknüpft. Man kommt dadurch in eine angenehme gesellschaftliche Gruppe. Um Eden herum sind lauter reiche Leute mit guten Beziehungen zur New Yorker Börse.

Eden darf dann freier handeln, obwohl er noch ein sehr junger Mann ist. Duff Cooper schließt sich noch enger an ihn an. Während des Abessinien-Konflikts und des Sanktionskrieges steht er ganz auf Edens Seite. Im Dezember 1935 be-

kämpft er Sir Samuel Hoare. Gelegentlich spricht er im Unterhaus ein vorsichtiges, ermunterndes Wort für den Sanktionskrieg. Als die Aktion der Genfer Liga sich zuspitzt, ist er sogar, wenn auch mit einem Abstand, der jeden Augenblick den Rückzug gestattet, für die Anwendung militärischer Sanktionen gegen Italien. Als Eden verliert, ist er auch wieder zum Absprung bereit. Er hat rechtzeitig erfahren, daß Baldwin die Aktion des Außenministers nicht mehr als erfolgreich ansieht.

Duff Cooper ist nicht so brutal wie Churchill, der, als die Königskrise ausbricht, eine Königspartei gründen will. Lady Diana hat auch in dieser Beziehung ausgezeichnete Verbindungen. *Als Baldwin geht und Chamberlain kommt, steht Duff Cooper schon im Vorzimmer: „Ergebener Diener, mein Ministerpräsident, ich stehe zu Ihrer Verfügung." Er bleibt.*

Im Februar 1938 geht Eden. Die Opposition gegen *Chamberlain* wird von den Drahtziehern der Konservativen Partei ein wenig verschärft. Vom innerpolitischen Standpunkt aus, der für ein Weltreich immer der Standpunkt der erbärmlichsten Reaktion und der größten Torheit ist, hat die Opposition es leicht. *Duff Cooper* ist klug genug, um in den nächsten Monaten die Möglichkeiten nicht zu stark auszunutzen. Er tritt zwar in den Beratungen der Downingstreet, wenn man ganz unter sich ist, schon gegen Chamberlain auf. Aber im Parlament ist er immer noch der Gefolgsmann des Ministerpräsidenten.

Dann trifft ihn der Befehl der Drahtzieher, als Chamberlain zum dritten Male nach Deutschland kommt. Duff Cooper wird dazu ausersehen, als erster aus dem Kabinett abzuspringen. Er hält, nachdem er am 1. Oktober sein Amt niedergelegt hat, am 3. Oktober im Unterhaus die oppositionelle Rede gegen seinen „Freund" von gestern. Duff Cooper kann in solchen Augenblicken große Worte sprechen, aber nur, wenn er materiell gesichert ist. „Ich habe meine politische Karriere geopfert, aber das ist nicht wichtig. Ich gehe erhobenen Hauptes", sagt er. Er hatte in der Tat keine Wahl mehr. Wenn er sich in diesem Augenblick dem Rufe der Drahtzieher entzogen haben würde, wäre er höchstens noch als Beobachter im Kabi-

nett Chamberlain benutzt worden, um dann noch viel weiter zurückgestellt zu werden, als das Monate vorher bei Eden schon geschah.

Der „freie" Duff Cooper geht sofort rücksichtslos vor. Er wechselt die Meinung, die er als Mitglied des Kabinetts Chamberlain vertrat, in Minuten gegen die Meinung, die der oppositionelle Flügel der Konservativen gegen Chamberlain seit Wochen ins Feld führte. *In seiner Unterhausrede vom 3. Oktober steht der Satz: „Wir sind 1914 nicht wegen Serbien, nicht wegen Belgien in den Krieg gegangen, sondern um zu verhindern, daß eine Großmacht mit brutaler Gewalt in Europa herrscht." Die Drahtzieher haben ihm also schon in dieser Stunde, in der ganz England Chamberlain als einen Freund des Friedens verherrlicht, den Auftrag gegeben, ohne Rücksicht auf eine Schuldlüge vor dem englischen Volk und der ganzen Welt klarzustellen, daß sie die einseitige Herrschaft Englands auf dem Kontinent aufrechterhalten wollen. Sie lehnen jegliche Gleichberechtigung Deutschlands, die natürlich mit einer besonderen Machtstellung Deutschlands auf dem Kontinent gleichzusetzen ist, ab.* Sie haben auch schon Duff Cooper jene Anweisung für die heute in der ganzen Welt gegen Deutschland übliche Hetze in die Hand gegeben, nach der die Schweiz, Holland, Dänemark und Frankreich in Elsaß-Lothringen unmittelbar durch einen Angriffswillen Deutschlands bedroht sind. Auch das steht schon in der ersten oppositionellen Rede Duff Coopers vom 3. Oktober 1938.

Wenige Tage später erhält er die lobende Note Nr. 1 aus Moskau. Er hat so gesprochen, wie die „Prawda" zu gleicher Zeit geschrieben hat. Das bestätigt ihm das Nachrichtenblatt der Kommunistischen Internationale, das in London den Titel „World News and Views" hat. Ein von Moskau diktierter Artikel stellt fest, von Chamberlain und Daladier sei nicht nur die Tschecho-Slowakei, sondern auch die sachliche Grundlage des Militärbündnisses zwischen Frankreich und Sowjetrußland geopfert worden. Durch die Auslieferung der tschechischen Festungen seien die Geheimnisse der Maginotlinie an den Nationalsozialismus verraten worden. Moskau sei bereit

gewesen, die Tschecho-Slowakei militärisch zu unterstützen, es habe nur auf die entsprechende Erklärung aus Frankreich gewartet. *Der einzige Mann in England, der nach Stalins Ansicht die Lage nunmehr richtig sehe, sei Duff Cooper.*

Solch junger Ruhm verpflichtet. *Duff Cooper schreibt deshalb noch im Oktober einen Artikel, mit dem er sich völlig der jüdischen und bolschewistischen Unterwelt ausliefert.* Jetzt muß er schon über die Ansichten, die man in London hegt, hinausgehen und sich der Auffassung anpassen, die in den Pariser Salons der Volksfront und deren Londoner Filialen zu Hause ist. Duff Cooper ist ohne weiteres bereit, mit seinem Namen die Parolen zu decken, die Moskau für die Aufwiegelung des englischen und des französichen Volkes erdacht hat. *Es sind Parolen, die dann wenige Monate später auch der englische Ministerpräsident Chamberlain bei seiner Rede in Birmingham aus dem Schatzkästlein der bolschewistischen Ideologie entnahm, als er über Deutschland sprach. Es sind Parolen, die Roosevelt seit Wochen jeden Tag durch seine Beauftragten in Washington verkünden läßt.*

Das Organ Duff Coopers ist dieses Mal die in deutscher Sprache erscheinende Emigrantenzeitschrift „Die Zukunft". Er befindet sich damit in einem Kreise von Mitarbeitern wie dem italienischen Emigranten *Graf Sforza*, dem kommunistischen Großkapitalisten *Willi Münzenberg, Emil Ludwig-Cohn, Lion Feuchtwanger, Franz Werfel, Julius Deutsch, Gumbel, Ludwig Katz, Ernst Toller, Thomas Mann, Graf Karolyi* und als einzigen Engländer dem von Moskau stets beauftragten Hetzer *Wickham Steed.*

Für diesen Aufsatz hat man Duff Cooper Material aus den Hetzakten von 1918 gegeben, aus der Zeit, in der England und der Bolschewismus gemeinsam am Werke waren, das deutsche Volk innerlich zu zerrütten. Damals wurde der Kaiser angegriffen und behauptet, daß niemand dem deutschen Volke einen ehrlichen Frieden verweigern werde. Im Oktober 1938 schreibt Duff Cooper: „Das englische Volk hat keinen besseren Verbündeten zur Vermeidung des Krieges als das deutsche Volk. Das englische Volk hat keine Abneigung gegen das

deutsche Volk, wohl aber herrscht Abneigung und Mißtrauen gegenüber dem gegenwärtigen Nazi-Regime." Entsprechend dem jüdischen Auftrag folgt dann noch ein Angriff auf die „arische Rasse", die übliche Hetze mit der Behauptung, daß Deutschland die christliche Religion verfolge und der klassische Satz der jüdischen Unterwelt: „Die Nazis verdammen die Rasse, der der Schöpfer der christlichen Religion angehörte." Duff Cooper ist bereits bei Emil Ludwig-Cohn angekommen.

Aber er macht mit diesen und ähnlichen probolschewistischen Artikeln Eindruck bei den Männern des Foreign Office in London, die schon damals die Einkreisung Deutschlands durch ein Bündnis mit Sowjetrußland betreiben wollten. Deshalb wird Duff Cooper mit Material und auch wohl mit dem notwendigen Geld aus dem Foreign Office weiterhin beliefert. Er wird dazu ausersehen, auf die Saarbrückener Rede des Führers vom 9. Oktober zu antworten, in der die Kriegshetzer vor aller Welt entlarvt wurden. Chamberlain war ein wenig mißtrauisch geworden. Duff Cooper soll nunmehr eine Art taktischer Linie für eine Übergangszeit festlegen, und zwar in einem Artikel, den man wieder in die Presse der deutschen Emigranten bringt. Dieses Mal wird die „Pariser Tageszeitung", das frühere Blatt von Georg Bernhard, dazu ausersehen. Dort schreibt Duff Cooper in der Nummer vom 23./24. Oktober eine „Antwort auf Hitler". Er versichert zunächst, daß niemand in England den Krieg wünsche. Das müsse man als eine Tatsache bei der Diskussion zwischen Deutschland und England hinnehmen. Das müsse auch der Führer durch die Berichte Ribbentrops genau wissen. Grundlage aller Politik könne also nur die Frage sein, wie der Krieg unter den gegenwärtigen Umständen am besten zu verhüten sei. Die Nationen dürften nicht weiterhin unter dem „Geiste des Urwalds" leben. Hier klingt die „Dschungelhetze" zum ersten Male auf, die dann auf Weisung des Foreign Office von der englischen Presse im März und April 1939 breit ausgewalzt wurde: Deutschland als eine Macht, die nach einem „Völkerrecht des Dschungels" die Welt regieren will. Duff Cooper behauptet

dann, daß Deutschland bisher alle Möglichkeiten von Verhandlungen zerstört habe, es „annektiere" einfach, und fährt fort: „Man müßte Deutschland davor bewahren, künftig einen Irrtum zu begehen wie 1914, als es meinte, Großbritannien würde nicht kämpfen." Deutschland müsse genau wissen, wo die „Grenzen" des englischen Entgegenkommens liegen. Dieser Artikel soll die Schuldlüge, die das Foreign Office, im Gegensatz zu den Drahtziehern der Konservativen Partei, für notwendig hält, etwas klären, gleichzeitig aber die alte Forderung der konservativen Opposition aufnehmen, daß eine Grenze für das Vorgehen Deutschlands und Italiens gesetzt werden müsse.

Nun ist Duff Cooper mitten in der Politik gegen Chamberlain und gegen Deutschland. Er schreibt fast jede Woche einen Artikel, der in der ganzen Welt verbreitet wird. Das Foreign Office sieht in ihm den richtigen Mann für eine politische Demonstration in Paris.

Dort wird die Zusammenkunft zwischen dem Reichsaußenminister v. Ribbentrop und der französischen Regierung vorbereitet. Ein englisches Störungsmanöver ist notwendig. Duff Cooper wird nach Paris geschickt. Lady Diana mietet ihm das Théâtre des Ambassadeurs für einen Vortrag, zu dem Einladungen an diejenigen französischen Minister gehen, die mit Ribbentrop bereits zu offiziellen Empfängen verabredet sind. Der Rest der Einladungen wird an die Freunde der Volksfront verschickt. Zur Vorbereitung dieses Vortrages erscheint in dem von Moskau ausgehaltenen kommunistischen Abendblatt „Ce Soir" am 8. Dezember ein Artikel mit der Überschrift: „Man sucht eine Außenpolitik". Jetzt darf Duff Cooper bereits die Einkreisungspolitik verkünden, zu der Chamberlain erst kurz vor der Verkündung des Protektorats über Böhmen und Mähren übergegangen ist. Er erörtert: Es gibt für England nur die Politik der „Isolierung", womit Duff Cooper die Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Kontinent meint, oder die Politik der Bündnisse, womit er auf den Kampf gegen die Gleichberechtigung anspielt. Die „Isolierung" lehnt er ab. England könne nicht, wie Rußland, auf sich selbst gestellt leben; es müsse seinen Weltbesitz wahren und habe auch

„bestehende Verpflichtungen“ zu verteidigen. Nach Duff Cooper bestehen sie gegenüber Portugal, dem Irak, Ägypten, gegenüber Frankreich und — der kleine Scherzbold — auch gegenüber dem deutschen Volke wegen Locarno. Außerdem bestehe noch die Grenzgarantie gegenüber dem Rest der Tschecho-Slowakei. Diese Bündnisse müsse England schützen und vermehren im Interesse der Weltwirtschaft und seiner Weltherrschaft. Englands Politik müsse das „Gleichgewicht der Kräfte“ in Europa bleiben, heute wie seit 400 Jahren.

Dieser Artikel wurde in England und Frankreich begriffen. Er wurde weniger in den Hetzzeitungen als in den Zeitschriften und Wochenzeitungen zitiert, durch die der Leser in den Demokratien auf kommende größere Entwicklungen vorbereitet wird. Dann folgte am Abend des 8. Dezember die Rede im Théâtre des Ambassadeurs. Denen, die noch Zweifel an der Durchführung der Einkreisungspolitik haben sollten, wurden Argumente entgegengehalten, die auch wieder seit Chamberlains Rede in Birmingham in den englischen und französischen Zeitungen auftauchen. Duff Cooper behauptete, daß Deutschland nicht für einen Sieg gerüstet sei. Die deutsche Flotte sei schwächer als die von 1914. Die Frage der U-Boote sei nicht mehr entscheidend. Deutschlands Luftwaffe sei zur Zeit überlegen, die englische Industrie könne aber bald den Ausgleich finden. Die Überzahl an Bevölkerung sei nicht entscheidend. Zur Zeit Napoleons habe Frankreich 30 Millionen Einwohner gehabt, Napoleon sei von den zehn Millionen Einwohnern Englands besiegt worden. Entscheidend sei für die Zukunft die Festigkeit des englisch-französischen Bündnisses. Wörtlich sagte er: „Rußland wird sich uns bald anschließen, um die Sache des Friedens zu verteidigen. Die Sowjetunion bleibt ein gigantischer Faktor in der Sache der Aufrechterhaltung der Sicherheit und des Friedens auf dem europäischen Kontinent. Sie wird stets die Demokratie schützen.“ Weiter hofft Duff Cooper auf die Unterstützung der Vereinigten Staaten zur Durchsetzung der Parole: „Wir sind freie Völker.“

Großes Beifallklatschen aller großen Männer der französischen Volksfront, eifrige Notizen der Abgesandten des

Quai d'Orsay. Nachträglich ein festliches Diner in einem großen Pariser Hotel. Lady Diana ist glücklich. *Duff Cooper weiß, daß ihm zu sagen gestattet war, was zu sagen Chamberlain Monate später von den gleichen Drahtziehern dringend angeraten wurde.*

Vielleicht täuscht sich Duff Cooper über die Vorteile, die er aus diesen im letzten Viertel des Jahres 1938 durchgeführten Aufträgen einmal zu erwarten hat. Man hat ihn bis heute etwas schlecht behandelt. Noch Ende Februar fielen in England recht häßliche Worte über seine Umgebung. Man rechnet ihn nicht ganz zu jener Gesellschaftsklasse, in der Eden zu Hause ist. Der damals gemachte Einwand, daß schließlich doch Duff Cooper solche bedeutungsvollen Reden nicht halten könne, ohne vom Foreign Office und den Hintermännern der Konservativen Partei beauftragt zu sein, wurde abgelehnt. Man bemühte sich zu einer Zeit, als Chamberlain noch der Freund der Verständigung mit Deutschland sein sollte, Duff Cooper als nicht ministeriell zu kennzeichnen. Heute wissen wir, daß er Verkünder einer offiziellen englischen Außenpolitik war, die nur erst einige Monate später beginnen sollte.

Wir kennen jetzt Duff Cooper. Wir kennen seine Umgebung, seine Freunde, seine Verbindungen zum Bolschewismus, sein Wesen, seine Fähigkeiten. Niemand wird uns verargen, wenn wir die Außenpolitik, die von diesem Propheten verkündet wurde, nach ihm beurteilen. Betrachten wir zunächst noch Eden und Churchill.

Anthony Eden

„Mitbürger! Freunde! Römer! Hört mich an:
Begraben will ich Caesar, nicht ihn preisen,
Was Menschen Übles tun, das überlebt sie,
Das Gute wird mit ihnen oft begraben.“

Armer Marc Anton Albions, du hast vorläufig nicht viel Gutes mit in dein Grab zu nehmen. „Das sind sie alle, alle ehrenwert!“ *Auch Anthony Eden ist „ehrenwert“. Und doch stehen sieben verlorene politische Schlachten auf seinem Konto. Dazu noch eine grundsätzliche Niederlage. Immerhin eine Leistung im Alter von 43 Jahren.*

Eden wurde im Jahre 1932 zum Ständigen Vertreter der englischen Regierung bei der Genfer Liga ernannt. Baldwin, die Konservative Partei, das Foreign Office, ganz England öffneten dem Manne von 35 Jahren so weit die Tore einer großen diplomatischen Zukunft wie keinem Engländer vor ihm. Man machte ihn zum Kapitän des wertvollsten Schiffes der englischen Außenpolitik. Er sollte der Wortführer des Empires in jenem „Völkerbund“ sein, den England als eine „Liga der Nationen“ ansah, und zwar als eine Liga von Nationen, die mindestens dem englisch-französischen, wenn nicht nur dem Befehl Englands zu gehorchen hätte. Anthony Eden kann für sich vor der Geschichte in Anspruch nehmen, diejenige Organisation der Weltpolitik restlos vernichtet zu haben, die England einmal als Ersatz für die durch den Weltkrieg zerstörte innere Bindung seines Weltreiches ansah.

Als Anthony Eden im Jahre 1932 zur Vollsitzung des Völkerbundes nach Genf kam, war die Konferenz von Lausanne gerade vorüber. Man hatte die Reparationen fast liquidiert; aber nur in den Rechnungsbüchern der demokratischen Staaten Europas, noch nicht in den Schuldbüchern der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die immer das, was Deutschland zahlen sollte und nicht zahlen konnte, von den Demokratien als nachträgliche Leistung für die Hilfe im Weltkriege gezahlt haben wollten. Man hatte auch die politischen Bindungen, die mit den Reparationen verknüpft waren, nicht aus dem Diktat von Versailles gestrichen. Im Gegenteil, das Deutschland der Übergangszeit hatte sich schon durch die Verträge von Locarno, die Edens großer Meister Sir Austen Chamberlain zustande gebracht hatte, abermals zur Einhaltung der Verpflichtungen für die entmilitarisierte Zone verpflichtet und sich noch fester in den politischen Zwang des Diktats von Versailles begeben. In Lausanne wurden diese Bindungen nach der Auffassung von London und Paris abermals bestätigt.

Die Aufgabe eines englischen Vertreters in der Genfer Liga war in diesem Herbst, die im Februar eröffnete Abrüstungskonferenz weiterzuführen mit dem Ziele, bei fast völliger Abrüstung Deutschlands die Rüstungen der europäischen Staaten auf einem so niedrigen Stand zu halten, daß England bei gewissen Bündnisverpflichtungen und der als selbstverständlich angenommenen Zusammenarbeit mit Frankreich jederzeit den Kontinent beherrschen konnte. Dabei wollte England seine eigenen militärischen Anstrengungen möglichst gering halten. Es mußte also ein etwas betrügerisches Spiel gewonnen werden. Dafür hielten Baldwin und seine Freunde Eden für den geeigneten Mann.

Niemals hatte bisher ein junger Mensch im Vereinigten Königreich so schnell Karriere gemacht, ohne im kolonialen Dienst tätig gewesen zu sein. Anthony Eden wurde 1897 geboren. Mit 26 Jahren kandidierte er bereits mit Erfolg für den Wahlkreis Warwick-Leamington. Er hatte etwas „weltpolitische" Erfahrungen. Für die „Yorkshire Post" war er auf der Pressekonferenz des Empire in Melbourne gewesen, nicht

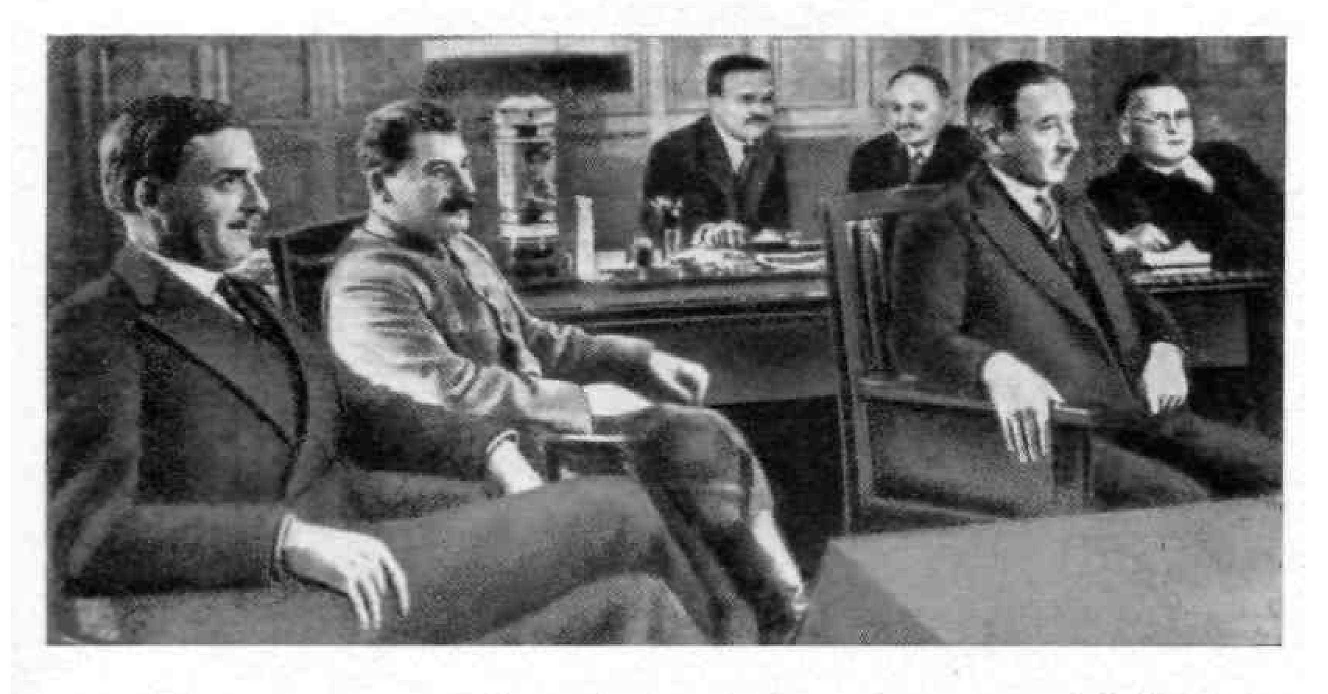
um große Berichte zu schreiben, sondern um eine Zeitung zu repräsentieren, die für sich das Recht der eigenen Meinung neben den Londoner Zeitungen in Anspruch nimmt. Er hatte nicht für das englische Weltreich draußen politisch gekämpft. An der Front hatte er während des Weltkrieges als Gardereiter seinen Mann gestanden. Er war recht jung, als er 1916 ins Feld ging, aber er war ein guter Soldat, wurde durch mehrere Kriegsorden ausgezeichnet, galt als schneidiger Offizier. Die Politik dagegen hatte er nur repräsentativ kennengelernt.

Gleich nach der Rückkehr von der Reise nach Australien wurde er zu Sir Austen Chamberlain als Sekretär beordert. Dafür sorgte sein Schwiegervater, der im konservativen Lager von Yorkshire ein mächtiger Mann war. Er war der Herausgeber der „Yorkshire Post", für die Eden auf Reisen gewesen war. Sir Gervase Beckett hat bis zu seinem Tode im August 1937 für seinen Schwiegersohn gut gesorgt. Er hat mit den in der Konservativen Partei üblichen Regeln der väterlichen oder schwiegerväterlichen Förderung Eden von Posten zu Posten befördert. Der Vater Edens war ein Sonderling, ein Landedelmann, der wegen seines grundanständigen Charakters sich viele Sondertouren in der konservativen Politik leisten konnte. Sein Einfluß war gering. Besondere Freunde standen *Eden* nicht zur Verfügung. Er gehört zu den wenigen Menschen aus guten englischen Häusern, die es nicht fertiggebracht haben, in einem kleinen Kreise fest untereinander verbundener Kameraden der Schule in Eton unterzukommen. Auch Duff Cooper war in Eton, aber in einer höheren Klasse. Oliver Stanley, der heutige Handelsminister, gehört zu den Schülern Etons. Churchill war einmal ganz früher in Eton. Sie haben alle ihren Freundeskreis, der dann für die politische Entwicklung meist entscheidend war. Anthony Eden blieb allein. Sein einziger Freund ist seine Frau, sein wichtigstes Erbgut ist sein hartnäckiger Fleiß, der Sir Austen Chamberlain bei den jahrelangen diplomatischen Verhandlungen in Locarno, Genf und Paris von Nutzen war.

Im Jahre 1931 trat Eden als parlamentarischer Unterstaatssekretär von Sir John Simon in das nationale Konzentrations-

phot. Slg. Seiler

Anthony Eden und Lady Eden



Eden in Moskau mit Stalin, Molotow, Maisky und Litwinow-Finkelstein

kabinett von MacDonald. Aus dieser Stellung gelang ihm der Sprung nach Genf. Äußerlich war der weitere Aufstieg glänzend. 1934 wurde Eden Lordsiegelbewahrer, damit er den Charakter eines Ministers hatte. Im Juni 1935 wurde er offizieller Minister zwar nur für die Politik in Genf, jedoch im Kabinettsrang gleichgestellt mit dem Außenminister Sir Samuel Hoare. Am 18. Dezember 1935 mußte Hoare, der gegen Edens Abessinien- und Sanktionspolitik war, gehen. Die Konservative Partei machte Eden zum Außenminister. *Seine besten Freunde waren jene älteren Damen Londons und aller konservativen Salons der Vereinigten Königreiche, die für sich in Anspruch nehmen, die Sicherheit ihres zinstragenden Kapitals durch Ernennung von Ministern zu fördern.* Eden hatte schon Jahre voraus bei jeder Rede in der Genfer Liga Tribünen vor sich, die vom ersten bis zum letzten Platz mit jenen alten Engländerinnen angefüllt waren, die eine politische Rede nicht minder gern hören wie die Rede ihres Geistlichen.

Dieser junge, von Schwiegervater, Tanten und deren Freundinnen wohlbehütete Mann sollte nun für vorläufig unabsehbare Zeit Englands Außenpolitik dort in Ordnung bringen, wo Englands Empire einmal seinen Zentralsitz haben sollte, in Genf. Er kam mit Selbstsicherheit, betonter Zurückhaltung gegenüber der Vielzahl kleiner Delegierter. Wenn er in die Halle vor den Sitzungssälen der Genfer Liga, draußen in dem alten Hotel am See, trat, bildete sich eine Gasse der Ehrfurcht. Ein Sekretär voran, zwei Sekretäre im Gefolge, so ging Eden mit halbgeschlossenen Augen und leicht lächelndem Gesicht durch die Menge der Delegierten und der Journalisten; ein demokratischer König in der Liga der England gehorsamen Nationen.

Seine Reden waren gut ausgearbeitet. Sie wurden von geschulten Presseberatern rechtzeitig in wohlgekürzten, direkt für telegraphische und telephonische Übermittlung geeigneten Berichten ausgegeben. Wenn Eden sprach, horchte die Welt auf. Er griff niemals an. Er verkündete aber auch niemals besondere Freundschaften. Die Schule von Sir Austen Chamberlain bewährte sich, solange in Europa der politische Zustand blieb,

in dessen Zeichen Sir Austen Chamberlain Deutschland mehrfach für das Diktat von Versailles nachträglich verpflichten konnte. *Eden hätte mit der gleichen Beharrlichkeit, die seinen Lehrer auszeichnete, und mit der gleichen über alle innere Unsicherheit hinweg gespielten äußeren Überlegenheit des Engländers vielleicht Jahre hindurch die Abrüstungskonferenz von Entschließung zu Entschließung geführt, wenn nicht am 30. Januar 1933 in Deutschland eine Revolution begonnen hätte, die Eden niemals begriffen hat und niemals begreifen wird.*

Ihm war alles nur Taktik auf der Grundlage der unumstößlichen Anschauung, daß der Zustand der Welt immer der gleiche bleiben werde, weil selbstverständlich England immer diese Welt beherrschen werde.

Die ersten Regungen des nationalsozialistischen Deutschland waren in Genf während des Frühjahrs und Sommers 1933 das Thema jeden Gesprächs zwischen Delegierten und Journalisten. Nur wenn Eden im Gespräch war, gab es kein nationalsozialistisches Deutschland. Dann war Deutschland eine Macht, der man, selbstverständlich nur innerhalb des Diktats von Versailles, gelegentlich auch mal eine Konzession machen müsse, um dadurch erst recht die Bindungen des Diktats zu verstärken. Eden ist von temperamentvollen Franzosen, einsichtigen Italienern, kritischen neutralen Delegierten während der Herbsttagung der Genfer Liga von 1933 immer wieder auf Deutschland hingewiesen worden. Die Revolution des Nationalsozialismus stand nicht in seinen Akten. Sie kam weder in seinen Reden noch in den Debatten vor, die damals in Anwesenheit deutscher Delegierter geführt wurden. Dann kam der 14. Oktober 1933. Man war in Genf noch zur Tagung versammelt. *Adolf Hitler erklärte den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz.* Edens Antwort war ein Achselzucken: Taktik. *Es war in Wahrheit der Tag der ersten großen politischen Niederlage Edens.* Eden blieb dafür noch blind, als er im Februar 1934 seinen ersten Besuch in Berlin machte und Gelegenheit hatte, mit Adolf

Hitler zu sprechen. Wer ihn kannte und damals im Kreise englischer Journalisten im Hotel Adlon hörte, konnte bei einigem Mut der Voraussage ahnen: dieser Mann wird die Genfer Liga zu Grabe tragen.

Der Auftrag an Eden, aus der Genfer Liga ein Instrument für das Empire zu machen, bedingte für das Jahr 1934 die Bedrohung Deutschlands durch taktische Maßnahmen. Eden ging den Weg, den auch Sir Austen Chamberlain in solchen Fällen zu beschreiten pflegte. Er wandte sich nach Paris; dort hat er sich immer zu Hause gefühlt. Er hat wohl in seinem jungen, mit Arbeit stets überlasteten Leben in Paris am ehesten mal gelacht. Frankreich bereitete mit ständiger Förderung durch England das Bündnis mit Sowjetrußland vor. Das nationalsozialistische Deutschland sollte, damals nicht anders wie heute, eingekreist werden.

In Paris leben die Außenpolitiker der Volksfront von der Idee der „kollektiven Sicherheit". Es ist nur eine andere Formel für die Einkreisungspolitik. Man verstand und versteht darunter die Umschließung Deutschlands, heute auch Italiens, durch Bündnisse, die von einer Zentralstelle sanktioniert werden. Diese Zentralstelle, also die Genfer Liga, soll auch den Mechanismus zur Durchführung dieser Bündnisse in der Hand haben. Zu diesem System gehört die Frage, wie man einen „Angreifer" feststellt, wie man wirtschaftliche Sanktionen durchführt und sie in das System militärischer Sanktionen, damit also in den eigentlichen Krieg, überleitet. Damals gehörte auch die hetzerische Arbeit der Komintern dazu. Litwinow, der jetzt für seine Fehlschläge in Genf büßen muß, hatte im Frühjahr 1934 von Stalin die Ermächtigung erhalten, ein Doppelspiel der sowjetrussischen Diplomatie mit der „kollektiven Sicherheit" und der bolschewistischen Hetze mit dem Apparat der Genfer Liga zu treiben.

Eden war sofort ein Freund der kollektiven Sicherheit und des Eintritts Sowjetrußlands in die Genfer Liga. Er hat sich mit den von Bedenken und Sorgen angefüllten Vertretern der kleinen Nationen eifrig im Herbst 1934 herumgeschlagen. Seinem Einfluß ist es im wesentlichen zuzuschreiben, daß die

Opposition gegen den Eintritt Sowjetrußlands in die Genfer Liga zahlenmäßig ganz gering war. Noch vor seinem Rücktritt im Februar 1938 konnte Eden nur feststellen: *die kollektive Sicherheit war eine fürchterliche Pleite. Daß England dabei war, bedeutete eine außerordentliche Minderung des politischen Ansehens Englands, die sich jetzt bei den Fehlschlägen der Einkreisungspolitik bemerkbar macht. Verantwortlich für diese zweite politische Niederlage ist Eden.*

Dann kam im Jahre 1935 die Verkündung der Wehrfreiheit Deutschlands durch Adolf Hitler. Eden hatte sich vorher mit Sir John Simon in Berlin angekündigt. Der Besuch fand auch nach der Proklamation des Führers statt. Eden, der damals noch an die kollektive Sicherheit und an das Bündnis mit Sowjetrußland glaubte, und zwar zur Verhinderung weiterer Aktionen Deutschlands gegen das Diktat von Versailles, fuhr von Berlin nach Moskau. Er war der ärgste Gegner Deutschlands auf der Konferenz von Stresa. Seine Politik war in der damals scharf betonten Aufrechterhaltung der Verpflichtungen Deutschlands aus den Locarno-Verträgen und in der Erklärung über die Unabhängigkeit Österreichs festgelegt. *Eden war nach der Konferenz von Stresa fest überzeugt, daß Deutschland nunmehr isoliert und zu keinerlei weiteren Aktionen mehr fähig sei. Das Ergebnis: die dritte politische Niederlage Englands durch den Zusammenbruch der Politik von Stresa im Herbst 1935, und zwar dank Edens völliger Verkennung der politischen Entwicklung des Faschismus.*

Eden hat sofort aus der dritten die vierte Niederlage mit dem Sanktionskrieg gegen Italien entwickelt. Er hat damit mehr zur Schädigung des Ansehens Englands getan, als ein regelrecht verlorener Krieg hätte tun können. Fast alle in der Genfer Liga vertretenen Völker hat Eden in den monatelangen Verhandlungen vom September 1935 bis zum Juni 1936 zur Kriegserklärung an Italien und zum Einsatz erheblicher wirtschaftlicher Kräfte zugunsten der Genfer Liga gezwungen. Nacheinander haben die Staaten in Südamerika, die neutralen Staaten in Europa, die Dominions und schließlich sogar der damals schärfste Gegner Italiens, Jugoslawien, Eden und damit

England die Gefolgschaft aufgesagt. *Als im Juni 1936 die Genfer Liga den Zusammenbruch der Sanktionspolitik offiziell beschließen mußte, war England dank Eden vernichtend geschlagen.*

Unmittelbar nach dieser vierten Niederlage legte Eden, der inzwischen alleiniger verantwortlicher Außenminister geworden war, England auf den Bolschewismus in Spanien fest. Er schuf gemäß der Schule, die ihm von Sir Austen Chamberlain und dem Foreign Office gegeben war, zur äußeren Verdeckung dieses einseitigen englischen Bündnisses mit der Volksfront in Frankreich und dem Bolschewismus in Spanien den Nichteinmischungsausschuß. Äußerlich war es zunächst ein Erfolg, weil außer Frankreich und Sowjetrußland auch Deutschland und Italien dem Ausschuß beitraten. *Eden* aber täuschte nicht nur das englische Volk, sondern sich selbst über diese Mitarbeit der beiden „totalitären" Mächte im Nichteinmischungsausschuß. Er nahm in der völligen Unkenntnis des Nationalsozialismus und des Faschismus, die seine gesamten politischen Handlungen kennzeichnet, an, Deutschland und Italien seien, wie England, Frankreich und Sowjetrußland, gewillt, ein diplomatisches Scheingefecht zu führen, hinter dem man eine nach außen hin abgemilderte Auseinandersetzung in Spanien zwischen den gleichen Mächten führen könne, die im Ausschuß vertreten waren. Englische Methoden der Verschleierung der Tatsachen wollte Eden, der nach außen hin auch immer die von ihm betriebene Politik der Trennung Europas in zwei Fronten leugnete, einfach auf Deutschland und Italien übertragen. Dahinter steckte die Hoffnung, daß bei diesem verschleierten Kampf die militärischen und wirtschaftlichen Kräfte Sowjetrußlands und Frankreichs in Spanien so stark entwickelt werden könnten, daß den beiden im Nichteinmischungsausschuß mittätigen Staaten Deutschland und Italien eine empfindliche Niederlage beigebracht werden könnte, ohne daß England Geld oder gar Soldaten zu opfern brauchte. Das Ganze war ein diplomatisches taktisches System nach dem Muster einer vergangenen Epoche. *Eden* hat eine fünfte außerordentlich ernste, für das Empire ohne Zweifel gefährliche, Niederlage für Eng-

land feststellen müssen, als, endgültig zwar erst nach seinem Abschied, *Franco* mit der deutschen und italienischen Hilfe in Spanien vollständig siegte. Wenn heute der französische und der englische Botschafter in Spanien ohne besonderen Einfluß sind, können England und Frankreich diese Ausschaltung aus wichtigen Gebieten des westlichen Mittelmeers nur Eden zuschreiben.

Zwischendurch kam die Niederlage in der ostasiatischen Politik, die sich durch den Zusammenbruch der Brüsseler Konferenz offenbarte. Eden hatte hier — wieder ohne jede Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse — mit der Hoffnung gespielt, man könne unter Hinzuziehung der Vereinigten Staaten in einer Konferenz von etwa zwei Wochen Frieden zwischen China und Japan schaffen und damit die Wiederherstellung des englischen Einflusses in Ostasien erreichen. *Die Konferenz von Brüssel endete kläglich.* Eden kam über die innerpolitischen Folgen dieser Niederlage nur hinweg, weil man in England den Mann, der mitten in den Auseinandersetzungen mit Deutschland und Italien und mitten im spanischen Bürgerkrieg stand, nicht stürzen wollte.

Auch die Konferenz von Nyon, in der Eden einfach um einer späteren Einkreisungspolitik willen Sowjetrußland die Durchfahrt seiner Schiffe in das Mittelmeer ermöglichte, bedeutet eine Schwächung der englischen Position und kommt einer politischen Niederlage gleich.

Das sind die Ergebnisse des Außenministers Eden in sieben politischen Schlachten im Zeitraum von nicht ganz sechs Jahren. Hinter diesen Niederlagen aber steht der große politische Fehlschlag der Politik in der Genfer Liga.

Als Eden zum ersten Male für das englische Volk und damit für alle Völker des Empire auf der Tribüne der Vollversammlung der Genfer Liga stand, hatte England gerade eben den zunächst überragenden französischen Einfluß in Genf zurückgedrängt. Die Geschichte der Genfer Liga begann mit dem Versuch Frankreichs, den Zustand von Versailles zu seinen Gunsten mit Genf zu sichern. Frankreich, sein Freund Benesch, die Kleine Entente, die ihm damals ergebenen Balkanstaaten

waren die Förderer des Genfer Protokolls von 1924, das England zwingen sollte, auf Frankreichs Geheiß seine Hilfe für jeden Krieg gegen Deutschland zur Verfügung zu stellen. Diese Politik wurde von der englischen Admiralität und von der Konservativen Partei, die deshalb MacDonald stürzte, im Herbst 1924 abgelehnt. Sir Austen Chamberlain brachte dann langsam den englischen Einfluß zur Geltung. Im Jahre 1932 war man so weit, daß bei kluger Taktik England in Genf den Thron der englischen Weltherrschaft hätte errichten können, falls es England gelungen wäre, Deutschland niederzuhalten. *Kam aber Deutschland — was damals schon unausbleiblich war — durch die nationalsozialistische Revolution wieder zur Stellung einer Großmacht, dann hätte ein englischer Außenminister, der überhaupt eine Vorahnung der politischen Entwicklung in Europa besaß, im Jahre 1932 ohne jeden entscheidenden Widerstand in England selbst in einer unbedingt ehrlichen und großzügigen Verständigung mit Deutschland, mindestens in der Genfer Liga den Thron des Empire an so sicherer Stelle aufstellen können, daß alle heute dem englischen Weltreiche drohenden Gefahren vermieden worden wären. England mußte nur rechtzeitig das tun, was später Deutschland aus eigener Kraft zu tun selbstgegebener Befehl war. Doch das zu erkennen, lag weit über den Fähigkeiten Anthony Edens.*

Er ging durch die englische Außenpolitik entscheidender sechs Jahre mit alten Männern und alten Frauen neben alten Führern wie ein junger Mann, der es sich selbst verboten hat, selbständig zu denken. Ein Marc Anton der englischen Politik, an sich ein sympathischer, gutaussehender Mann, aber nur zufrieden und ruhig, wenn ein kleiner Cäsar seine schützende Hand über ihn hält. Diese Cäsaren der englischen Politik hat sich Eden niemals näher angesehen. Ihm genügte es, daß die Konservative Partei, Schwiegervaters gute alte Partei, diese Männer für wert hielt, Ministerpräsidenten der Vereinigten Königreiche, Wortführer des Empire zu sein. Eden war zufrieden, wenn die Beamten des Foreign Office mit ihm zufrieden waren. Sie haben ihn gehalten, solange es möglich war. Sie haben viele Fehler, die Eden machte, gedeckt. Seine poli-

tische Geschichte ist deshalb in für England entscheidenden Jahren auch eine Geschichte des Foreign Office.

Die Männer des englischen auswärtigen Dienstes, die Unterstaatssekretäre und Botschafter, werden für sich in Anspruch nehmen, daß sie keine Triumvirn und keine römischen Senatoren aus der Zeit vor Christi Geburt sind. Sie werden sich gegen den Verdacht wehren, daß sie ihre politische Taktik mit Mord betreiben. Sie handeln nach den Gesetzen des parlamentarischen Regimes; wenn sie einen Minister nicht wollen, wird er verstänkert. Sie haben auch keine Cäsaren, zu deren Gunsten sich der Griff nach dem Dolche lohnen würde.

Der Marc Anton Albions hätte aber, wenn man ihn im Foreign Office nicht gewollt hätte, bei Beginn seiner politischen Laufbahn sehr leicht mit den Methoden gestürzt werden können, welche *Vansittart* und Genossen gerade in den letzten zehn Jahren häufig gegen unbequeme Minister an der Spitze des Foreign Office oder auch in anderen Ämtern angewandt haben. Im Dezember 1935 haben sie zum Beispiel Sir Samuel Hoare, der den klugen Gedanken hatte, daß man sich schleunigst in Zusammenarbeit mit Laval um die Verständigung mit Italien bemühen müsse, dadurch gestürzt, daß sie Eden, der gerade in Genf war, gegen ihn aufhetzten und die jüdische Weltpresse gegen ihn mobil machten. Die Herren vom Foreign Office können sich mit vielem entschuldigen, aber nicht etwa damit, daß sie Anthony Eden, als er Außenminister wurde, nicht gewollt haben; sie haben ihn geradezu geliebt.

Das einzige, was sie Eden gelegentlich vorwarfen, war sein Gesundheitszustand. Der Außenminister Eden war den Anstrengungen dieses Amtes nicht immer gewachsen. Gerade im September 1936, als man nach der Niederlage im Sanktionskrieg gegen Italien die Genfer Liga zum Instrument des Kampfes gegen die „Diktatoren“ machen wollte, um ihren Bestand damit zu retten, hatte Eden die „Kükenpocken“, die man in Deutschland Windpocken nennt. Es ist eine Kinderkrankheit. Als Eden im Jahre 1935 mit stolzen Segeln erst mit Sir John Simon nach Berlin und dann allein nach Moskau weiterfuhr, wurde er auf der Rückreise über Rom in Köln

krank. Der Erfolg seiner Reise wurde dadurch erheblich beeinträchtigt. Im Foreign Office schätzt man so etwas wenig. Dort sind die Männer darauf trainiert, gut zu essen und trotzdem gut zu schlafen.

Heute hat Eden gewählt. Er ist ein Mann der Einkreisungspolitik, damit ist er völlig ein Mann des Foreign Office geworden. Vielleicht hat er in den ersten Anfängen seiner größeren politischen Tätigkeit wirklich an die Genfer Liga geglaubt. Das Foreign Office hat ihn aber dann bald mit Beschlag belegt. *Nicht Eden hat seine Mitarbeiter, sondern sein Amt hat ihn gewonnen. Das ist der Inhalt der politischen Entwicklung Edens vom Amtsantritt bis zum Ende.*

In allen Betrachtungen über Eden, die gerade in seiner Glanzzeit von Männern des Foreign Office in Zeitungen und Zeitschriften geschrieben wurden, findet sich immer eine Feststellung: Im Jahre 1932 hatte das Foreign Office keinen richtigen Vertreter für Genf. Eden kam gerade zupaß. Im Jahre 1935 hatte man keinen Außenminister. Die Konservativen konnten keinen würdigen Nachfolger für Sir John Simon stellen, dessen diplomatische Fähigkeiten im Foreign Office nicht zugesagt hatten. Das Amt selbst hatte auch keinen Kandidaten. Man war aber im Foreign Office und bei der Konservativen Partei zu der Erkenntnis gekommen, daß eine „neue Außenpolitik“ wieder einmal eingeleitet werden müsse. Dafür schien Eden gerade der geeignete Mann zu sein. Er war einigermaßen unbeschrieben und vielleicht zu lenken. Harold Nicolsen, einer der besten Schilderer des englischen auswärtigen Dienstes, hat einmal über Eden gesagt: „Hier war das ideale Instrument, ein Mann, jung und unbelastet, so daß seine Darlegungen weder als scharfe Drohung auf der einen noch als übertriebene Versprechungen auf der anderen Seite aufgenommen werden würden. Ein Mann von solch spezieller Begabung, daß er Vertrauen erweckte, ohne Ehrfurcht gebietende Autorität in Anspruch zu nehmen. Ein Politiker, der repräsentativ genug war, um ernst genommen zu werden, aber anderseits nicht so absolut mit der englischen nationalen Politik identifiziert werden konnte, als daß er sich nicht ohne

Verlust an Würde einer diplomatischen Niederlage aussetzen durfte."

Das Foreign Office wollte die Politik diktieren, die sich in der Entwicklung des Jahres 1935 als richtig herausstellen würde. In der Tat, Eden war ein gutes Objekt für die Herren im Amt. Man übertrug ihm gleich nach Amtsantritt die Aufgabe, die englische Aufrüstung zu propagieren. Das geschah in den verschiedenen Weißbüchern, die das Foreign Office herausgab, um dem Parlament die Notwendigkeit erhöhter Ausgaben für Heer, Marine und Luftwaffe klarzumachen. Man mußte mit diesen Weißbüchern die Abgeordneten von der Gefahr, die Deutschland angeblich darstellt, überzeugen, aber man wollte gleichzeitig Deutschland Sand in die Augen streuen. Das machte Eden nach Ansicht des Foreign Office ausgezeichnet, nach Ansicht Deutschlands, wie das Ergebnis zeigt, schlecht. Er sprach von der Genfer Liga; er war für die kollektive Sicherheit. Er war auf der anderen Seite gegen alle Hoffnungen, die man auf die Genfer Liga und die kollektive Sicherheit setzen wollte. Er war für die neuen Rüstungen, aber gegen ein Rüstungswettrennen.

So sprach er in jeder Versammlung, in jeder parlamentarischen Rede. Vor allem aber diente er auch seiner Konservativen Partei damit, daß er sich nicht scheute, vor jenen alten Damen zu sprechen, die in England immer gute Wähler der konservativen Kandidaten sind. Acht Tage vor der Verkündung der deutschen Wehrfreiheit hielt Eden eine damals vom Foreign Office mit allen Mitteln der propagandistischen Technik in die Welt hinein verbreitete Rede mit der üblichen Mischung zwischen Genfer Liga und Aufrüstung vor der weiblichen Bezirksleitung mehrerer konservativer Landesverbände. Er hatte den größten Beifall, den er je in einer Versammlung gefunden hat. Die alten Damen waren dann acht Tage später bitter enttäuscht, als Eden nicht gleich mit dem Instrument der Genfer Liga Deutschland vernichtete.

Der peinlichste Tag für Eden war der 18. Juni 1936. Er mußte vor dem Unterhaus den völligen Zusammenbruch der Sanktionspolitik gegen Italien eingestehen. Der Konservativen

Partei und der Mehrheit des Unterhauses blieb nichts anderes übrig, als einfach die Sanktionen, mit denen man die vermeintliche in Genf verankerte Weltmacht des Empire hatte beweisen wollen, aufzuheben. Das italienische Imperium war damit geschaffen. England fühlte sich gefährdet.

In diesen Tagen zeichnete sich zum ersten Male die Entwicklung ab, in der Europa heute steht. England ist nicht mehr der Herr des Kontinents, aber es will die Herrschaft über den Kontinent noch ausüben. Das Foreign Office, das Tag für Tag *Eden* in der Sanktionspolitik seinen Rat gegeben hatte, war völlig geschlagen. Der junge Mann mußte das Foreign Office verteidigen, das mehr gesündigt hatte als er. Die Beamten saßen still an ihren Tischen im Unterhaus, anonym und gleichgültig. Sie hatten inzwischen schon andere Kandidaten für die Leitung ihres Amtes gefunden. Wenn Eden sich durchsetzte, blieb er, wenn das Parlament ihn nicht wollte, nahm man einen anderen. Baldwin, der Eden immer gefördert hatte, ging zur Verteidigung des jungen Mannes auf die Tribüne. Er fischte aus dem Strudel des untergehenden Schiffes der Sanktionspolitik einen Plan, nämlich der Zusammenarbeit Deutschlands, Frankreichs und Englands in Europa, vielleicht sogar im Rahmen einer großen Konferenz. Eden griff diesen Plan auf, und das Foreign Office machte vorübergehend mit.

Aber das Amt sorgte sofort dafür, daß der vorübergehende Anflug von Verständigungswillen bei Baldwin, der im übrigen im Auftrage des Foreign Office Englands Grenze am Rhein zu sehen hatte, bei Eden nicht allzu gefährliche Formen annehmen könne. Man legte den Plan der Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Frankreich und England in eine Akte und stellte ihn zu den übrigen, seit dem März 1936 angesammelten Aktenbänden über eine Aussprache zwischen London und Berlin. Die Verständigung sollte damit nach Absicht des Foreign Office mit der Reform der Genfer Liga, mit einem Pakt in Westeuropa und dem, immer nach Ansicht des Foreign Office, unvermeidlichen Ostpakt, bei dem man jetzt angelangt ist, beginnen. Es sollte also Sowjetrußland in den Plan der Zusammenarbeit, den Baldwin entwickelt hatte,

nach dem Willen von Edens Behörde hineingezogen werden. Eden machte auch dabei mit. Man konnte ihn immer sehr leicht gewinnen, wenn man ihm klarmachte, daß die Akten sich in Ordnung befinden müßten und deshalb eine Aktion notwendig sei. Das Foreign Office klebte an der Forderung, Deutschland müsse eine ganze Reihe von Fragen zunächst beantworten, die nach dem Friedensangebot des Führers vom 31. März 1936 von London nach Berlin gerichtet waren.

Ende des Jahres 1936 hatte das Foreign Office *Eden* schon wieder so weit, daß er sich an jener Hetze gegen Deutschland beteiligte, die der Anfang einer großangelegten Verleumdungskampagne der späteren Jahre war.

Die Welt weiß heute aus vielen Reden und aktenmäßigen Belegen, daß die Behauptung, die im Januar 1937 plötzlich in französischen und englischen Zeitungen über Deutschlands angebliche Absichten auf Spanisch-Marokko auftauchte, ein Stück einer offiziellen diplomatischen Aktion ist. Man brauchte zur Unterstützung des Bolschewismus in Spanien, mit dem man in Paris und London mehr oder minder verbündet war, die Aufpeitschung der Nerven aller Menschen der demokratischen Staaten. Deshalb wurde die Lüge von der Entsendung deutscher Truppen nach Spanisch-Marokko erfunden. Die Meldung platzte am 8. Januar. Am 11. Januar schlug der Führer die Lüge dadurch nieder, daß er dem französischen Botschafter François-Poncet beim Neujahrsempfang eine entsprechende Erklärung abgab. Am 20. Januar sprach Eden im Unterhaus.

Ach: „Das sind sie alle, alle ehrenwert", sagt Shakespeare. Der kleine Marc Anton hatte den Auftrag, die Hetze am Leben zu erhalten. Er hatte seinen Shakespeare gut gelesen. Was der Führer dem französischen Botschafter am 11. Januar gesagt hatte, zitierte Eden, aber er fügte hinzu, daß dem eine Mitteilung des französischen Botschafters, wenn sie auch vom 8. Januar sei, entgegenstehe, und daß man immerhin in den Akten die Mitteilung habe, daß Kontingente von deutschen Freiwilligen sich in Spanisch-Marokko aufhielten, die bereits die Vorbereitungen für die Landung größerer deutscher Truppenabteilungen getroffen hätten. Man habe Feststellungen

in Spanisch-Marokko gemacht, die zwar „im allgemeinen beruhigend" seien, aber die Regierung müsse weiterhin aufpassen. Damit war für die englische Politik die Lüge gerettet.

Am Schluß seiner Rede stellte Eden dann die Frage, ob Deutschland sich isolieren oder ob es mit anderen europäischen Staaten zusammengehen wolle. Er meinte damit, ob etwa Deutschland den Kampf für seine Gleichberechtigung gegen den Willen Englands aufnehmen oder ob es sich unter die Vorherrschaft Englands in Europa beugen wolle.

Der Führer hat am 31. Januar 1937 Eden eine Antwort erteilt, die eine grundsätzliche Abrechnung mit der englischen Außenpolitik, dem Foreign Office und seinem Chef wurde. Er hat die Abkehr von den kleinlichen aktenmäßigen Rückfragen gefordert und Englands Blick auf die großen Linien einer Politik des Ausgleichs gelenkt. Er hat festgestellt, daß es zwei Fronten in Europa gibt, seit das Diktat von Versailles die Menschen in Besitzende und Nichtbesitzende getrennt hat, und seit der Bolschewismus eine Front der Vernichtung Europas errichtet hat, gegen die sich selbstverständlich eine Front der Erhaltung und des Fortschritts in Europa erhob. *Der Führer hatte Eden in dieser Rede vernichtend geschlagen, in jedem einzelnen Punkt seiner Politik. Eden schwieg.* Er versuchte durch kleine Machenschaften im Nichteinmischungsausschuß immer wieder, dem Bolschewismus in Spanien auf die Beine zu helfen, indem er einen Erfolg Francos und der mit ihm verbündeten deutschen und italienischen Freiwilligen zu verhindern sich bemühte. *Eden hat den spanischen Bürgerkrieg verloren.* Das Foreign Office und Eden haben Niederlage auf Niederlage einzustecken gehabt.

Von Mitte 1937 bis zum Februar 1938 häuften sich die Niederlagen und häuften sich deshalb die Konflikte zwischen Eden und seinen Mitarbeitern im Amt. Schließlich verkrachte man sich über die Frage, ob England mit Mussolini verhandeln oder den von Eden geschaffenen grundsätzlichen Gegensatz aufrechterhalten solle. Chamberlain wollte „großmütig", wie er selbst sagte, sein, Eden war dagegen. *Chamberlain* hatte nicht etwa die Absicht, Italien den notwendigen Lebensraum

im Mittelmeer zuzugestehen; er wollte nur eine Taktik der Verständigung, Eden eine Taktik des Kampfes. Heute ist diese Spannung längst überwunden. *Eden wäre, wenn nichts Persönliches im Wege stände und man die Wiedereinsetzung Edens in die Leitung des Foreign Office nicht als eine grundsätzliche Kampfansage an Italien werten müßte, schon wieder Minister in Chamberlains Kabinett. Das Foreign Office würde ihn auch wieder zurücknehmen. Man ist ja zur Zeit wieder bei einer „neuen Außenpolitik", für die Eden wieder, wenn man so will, noch unbeschrieben* und auf der anderen Seite doch so festgelegt wäre, daß man ihm jedes taktische Wort, das man für richtig hält, in den Mund legen könnte. Man würde ihn dann wieder ein „diplomatisches Genie" nennen und verherrlichen, bis man ihn nicht mehr braucht.

Als Eden im Februar 1938 ging, wollte Chamberlain durch eine Verständigung mit Italien den Anschluß der Ostmark an das Dritte Reich verhindern. Weder Chamberlain noch Eden hatten irgendein Verständnis für die Kraft der deutschen völkischen Bewegung, die den Anschluß durchgesetzt hat. Sie waren auch hier nur verschiedener Meinung über die Taktik. Chamberlain glaubte, trotz der Politik der Achse, Italien noch auf die ewige Trennung der Deutschen von den Deutschen an der Donau festlegen zu können. Eden wollte den Anschluß immer im Kampf gegen Deutschland und Italien verhindern. Beide waren weit hinter der Weltgeschichte zurück. Sie haben sich nur vorübergehend auf zwei verschiedenen Wegen reaktionärer Außenpolitik getrennt.

Nach seinem Rücktritt wurde Eden von den Urvätern der Konservativen Partei zunächst in die äußerste Ecke gestellt. Aber der Marc Anton Albions hatte doch immer die Unterstützung der Ältesten im Senat. Er konnte in das Triumvirat der Ehrgeizigen bald auch öffentlich eintreten. Man suchte für ihn geeignete Versammlungssäle und Zeitungen, damit er als „Dilomat zur Disposition" die Außenpolitik einleitete, die Duff Cooper grob und deutlich in den Zeitungen und Versammlungen der Emigranten und der französischen Volksfront, also schon halb unter den Bolschewisten, zu vertreten hatte.

Untereinander kämpften Duff Cooper, Eden und Churchill natürlich um die besten Versammlungssäle und die Zeitungen, die am meisten für solche Hetzartikel zahlen. Eden errang dabei jene Position von Marc Anton, der, nachdem Brutus und Cassius Cäsar ermordet hatten, auf dem Capitol von Rom den größten Triumph mit jenem Blatt Papier ausspielen konnte, auf dem Cäsars angebliches Testament verzeichnet stand. Duff Cooper ist kein Cassius, wie ihn Shakespeare sah, und Churchill ist kein Brutus von jener gutmütigen staatspolitischen Mitte, wie ihn Shakespeare gezeichnet hat. Aber Eden ist schon ein Marc Anton. Sollte einmal Cäsar sterben, sollte Chamberlain gehen, dann will Eden die Last, britischer Ministerpräsident zu sein, auf seine schwachen Schultern nehmen. Er will Chamberlains Testament dem Unterhause zeigen.

Zwar hat Chamberlain einmal von Edens Sanktionspolitik gesagt, daß sie eine „Hundstagstollheit" gewesen sei, aber auch Cäsar war mit Marc Anton nicht zufrieden. Eden ist immer noch der Schwiegersohn des Herausgebers der „Yorkshire Post", auch wenn das Blatt jetzt der gesamten Familie gehört. Er kann dort eine nicht bindende, aber doch jeweilig verpflichtende Außenpolitik in Artikeln und Kommentaren niederlegen und sich unter den ersten Kandidaten für große Posten halten.

Fünfviertel Jahr lehnte Eden jede verpflichtende politische Tätigkeit ab. Dann kam die Fahrt nach New York und Washington. 5000 Dollar Reisespesen diktierte er in den Vertrag, den amerikanische Juden mit ihm machten. Er wurde in New York von den Töchtern Israels, die als weibliche Reporter für Gemüt und Stimmung tätig sind, der „küssenswerteste Mann der Welt" genannt. Vor 4000 Vertretern der amerikanischen Industrie durfte er sprechen. *Dann ging die Reise von New York nach Washington. Dort ist er,* wie heute jeder weiß, *diplomatisch tätig gewesen.* Nicht als Botschafter. Diesen Posten hatte er schon im April 1938 abgelehnt. *Er kam als ein Mann zwischen den Ämtern. Sein Auftrag war, Roosevelt für die englische Hetze gegen Deutschland einzufangen und die Juden mobil zu machen.* Die New Yorker Börse

begriff ihn, die New Yorker Zeitungen haben ihn verstanden. Auch Moskau begann nunmehr, sich für Eden zu interessieren.

Eden hatte es zunächst nicht so leicht wie Duff Cooper, bei den kommenden bolschewistischen Freunden in Moskau zu Ansehen zu gelangen. Noch kurz vor seinem Rücktritt gab man ihm in jener Korrespondenz, in der die Gewaltigen des Bolschewismus den englischen Politikern ihre Zeugnisnoten auszustellen pflegen, in der International Press Correspondence, die jetzt „World Views and News" heißt, einen Tadel: er mache eine „Zickzackpolitik", er versuche, sich mit den „Aggressoren" zu verständigen. So nannte man damals nur in Moskau das deutsche und das italienische Volk. Jetzt ist dieser Begriff bereits in allen englischen und französischen Zeitungen populär geworden.

Später wurde Eden auf Moskaus Befehl als ein Opfer Chamberlains angesehen, der ein Ultimatum Deutschlands und Italiens mit der Entlassung Edens beantwortet habe. Erst zwei Monate nach seinem Rücktritt wurde er, auch noch mit Abstand, in den Kreis der Freunde Sowjetrußlands auf Grund besonderer Anweisung Stalins aufgenommen. Die „Iswestija" vom 4. April 1938 stellte die Frage, welche Linie Eden nunmehr verfolge, und antwortete folgendermaßen: Eden sei nun zu der Überzeugung gekommen, daß, wenn England und Frankreich ihre Imperien behalten und ihre Stellung in der Welt vor dem Druck der faschistischen „Aggressoren" verteidigen wollten, sie ihr langjähriges Zurückweichen vor Hitler, Mussolini und der „japanischen Soldateska" aufgeben müßten. Eden wolle im Namen der Demokratie nunmehr den „Aggressoren" sagen: Bis hierher und nicht weiter; er wolle den Völkerbund beleben und gleichzeitig die Zusammenarbeit zwischen England, Frankreich und der Sowjetunion innerhalb der Genfer Liga festigen. Dann wolle er allmählich dazu übergehen, sich aktiv dem Angriff der Diktatoren zu widersetzen. Eden sei, da er einer bestimmten Klasse und der Konservativen Partei angehöre, natürlich nicht in der Lage, diese Linie energisch und folgerichtig zu verfolgen, aber er gehöre zu dem elastischeren und weitsichtigeren Flügel der Konservativen Partei, der ein-

sehe, daß nur die Politik der kollektiven Sicherheit die Unversehrtheit des britischen Imperiums und des Friedens garantieren könne.

Das ist sozusagen eine schwache Schülerzensur mit dem Prädikat „4", jedoch mit der Aussicht auf Versetzung, falls sich der Schüler nach Weihnachten noch entsprechende Mühe gibt. Die Zukunft Edens ist jedoch nach solchem Urteil nicht rosig; der Bolschewismus hat sich ausdrücklichst vorbehalten, ihn noch wieder in eine Klasse zurückzuversetzen, deren Mitglieder beim Ausbruch der bolschewistischen Revolution in England wahrscheinlich nicht am Leben bleiben sollen. *Eden* ist auch später noch öfter von den Moskauern gewarnt worden, nicht zu vergessen, daß es sich bei dem Bolschewismus um eine „allgemeine Umwälzung aller bestehenden Werte" handele.

Als Marc Anton vor Cäsars Leiche auf dem Forum des alten Rom stand, sagte er zu seinen Mitbürgern:

> „Nicht euer Herz zu stehlen, komm' ich, Freunde;
> Ich bin kein Redner, wie es Brutus ist,
> Nur, wie ihr alle wißt, ein schlichter Mann,
> Dem Freund' ergeben, und das wußten die
> Gar wohl, die mir gestattet, hier zu reden.
> Ich habe weder Witz noch Wort und Würde,
> Die Kunst des Vortrags, noch die Macht der Rede,
> Der Menschen Blut zu reizen;
> Nein, ich spreche nur geradezu
> Und sag' Euch, was ihr wißt."

Marc Anton hatte mit diesen Worten für kurze Zeit die Herrschaft über Rom, wenn sie auch nicht ganz unbestritten war und er sie täglich mit Waffengewalt verteidigen mußte, erreicht. Sein Ende aber war tragisch. Er verfiel den Reizen der Kleopatra. Die ägyptischen Tempel waren damals für Rom, was heute für London die Pariser Salons sind. Eden reist gern nach Paris. Schon die Töchter Israels von New York hatten ihm den Tanz um das goldene Kalb gezeigt. Solch

erweckte Sehnsucht taugt aber nicht für einen jungen Mann, dessen beste Eigenschaft der Fleiß ist.

Marc Anton stürzte sich im Jahre 30 vor Christi Geburt in sein Schwert. Kleopatra verlangte von ihm mehr Gold, als er durch seine Siege zusammenraffen konnte. In England bringt man sich nicht um, wenn man als Minister gestürzt wird. Man hat auch in England heute für Japan nicht viel übrig. Das Harakiri ist nicht beliebt. Man geht, wenn man gestürzt ist, angeln. Deshalb wäre es gleichgültig, was einmal mit dem Marc Anton Albions wird, wenn nicht die Gefahr bestünde, daß dieser lenkbare junge Mann doch wieder Außenminister oder gar Ministerpräsident würde.

Wenn Eden Minister wird, dann sind die Männer schon gedungen, die Chamberlain stürzen sollen. Dann ist aber auch die Gefahr sehr groß, daß die politischen Mörder Chamberlains den letzten Stein des Anstoßes, der England heute noch von der brutalen Kriegsgier zurückhält, aus dem Wege räumen.

Winston Churchill

„Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein,
Mit glatten Köpfen, und die nachts gut schlafen."

Winston Churchill schläft nicht gut, obwohl er wohlbeleibt ist. Er hat nicht jenes ruhig schlagende, über Verrat und Mord hinwegschreitende Herz, das Shakespeare seinem Brutus gab. Churchills Herz schlägt wild. Duff Cooper ist der junge Mann im Dienste der jeweiligen Gelegenheit. Eden ist ein politischer Beamter, der sich vom Foreign Office einspannen läßt. Churchill ist ein Mensch mit vielen Fehlern und mit vielen Gaben. Er kann nicht gebogen und gewandelt werden. Er steht als Einzelwesen, aber als ein starker Mensch in der Politik Englands von 1895 bis heute, über 40 Jahre hindurch. In jeder Epoche der englischen Politik dieser Zeit war er unzufrieden. Immer war er ein stürmischer Gegner der Gegenwart. *In jeder Epoche war er ein Antreiber, der immer gegen das Volk ging, das nach seiner Auffassung England daran hinderte, so glücklich zu leben, wie Churchill gern leben möchte. Er war immer gegen die Deutschen.*

Churchill ist ein englischer Mensch und hat die Grenzen, die England einem Menschen setzt. *Er ist ein Romantiker des Empire und deshalb unfähig, Englands Zukunft zu beurteilen.* Als er heranwuchs, war die Macht des Empire unermeßlich; er hat sie trotzdem noch überschätzt. Er ist unfähig, das Maß an Rückgang dieser Macht zu erkennen, den England heute hinnehmen muß. Er ist brutal egozentrisch. *Sein Streben nach Karriere, das ihn heute noch, im Alter von 65 Jahren, immer wieder antreibt, ist kein Streben nach einer Versorgung oder*

gar nach einer Pension, es ist der Ausfluß der egoistischen Auffassung „England geht ohne mich zugrunde“.

Es ist für England ein schwerer Nachteil, daß die einmalige politische Energie, über die Churchill verfügt, in einem Manne des 19. Jahrhunderts verkörpert wurde. Als Churchill in das Unterhaus trat, schrieb man 1900. Er war 26 Jahre alt; aber er war ein Mann vor 1900 und ist es bis zum heutigen Tage geblieben. Er kommandiert jeglichem Engländer, der ihm irgendwie verdächtig zu sein scheint, über das Jahr 1900 hinaus denken zu wollen, ein Nein. Der ganze technische Fortschritt, die völlige Revolution des Weltverkehrs, alles, was Menschen auf dieser Erde seit 1900 erlebt haben, ist für Churchill nichts entscheidend Neues gegenüber dem, was Engländer vom Leben auf Grund des für ihn geltenden Gesetzes von 1900 beanspruchen können.

Er wurde am 30. November 1874 geboren, als ein Nachkomme aus dem Hause des Herzogs von Marlborough. Ein mittelalterlicher, feudaler Landsknechtsführer dieses Namens hieß einmal einfach John Churchill. Er diente Jakob II., König von England, ging aber plötzlich mit seinen Truppen zu Wilhelm von Oranien über. Später ging er nach Irland, wurde dort als jakobitischer Verschwörer eingesperrt. Die Partei, der er seine Soldaten zuführte, wechselte er nach der Höhe der Summe, die man dafür zahlte. Dann wurde er einer der Kavaliere der Königin Anna und Oberbefehlshaber im spanischen Erbfolgekrieg. Er kämpfte mit Prinz Eugen von Savoyen beim Siege von Blenheim gegen Franzosen und Bayern. Sein Lebensabend war ein wenig trübe. Man beschuldigte ihn der Unterschlagung und verurteilte ihn. Er ging still aus dem Leben. Dieser John Churchill, Herzog von Marlborough, hatte eine Schwester, Arabella. Sie wurde die Geliebte des Königs Jakob. Als sie mit ihrem König zur Jagd ritt, gelang es ihr, so geschickt vom Pferde zu fallen, daß der Anblick den König veranlaßte, sie in sein Schlafgemach mitzunehmen. Geschickt war die Familie Churchill von Jugend auf. Acht Generationen nach diesem Geschwisterpaar wurde Randolph Churchill geboren, Winston Churchills Vater.

Er ist der große Churchill aus der englischen Geschichte des 19. Jahrhunderts, obwohl er nur neun Monate lang Schatzkanzler war und sonst an der Regierung des Vereinigten Königreichs und seiner Besitzungen nur als Parteiführer beteiligt war. Randolph Churchill war ein kleiner, unansehnlicher Mann mit einem großen Geist. England liebte ihn. Man begrüßte ihn mit Freuden in den Klubs und jubelte ihm in den Kneipen Londons zu. Randolph Churchill war der einzige Konservative seiner Zeit, der eine Ahnung davon hatte, daß es ein Problem des Industriearbeiters gibt. Er brachte es fertig, die Arbeiter von London, Birmingham und Manchester für die Konservative Partei zu begeistern. Er war ein Politiker, kein Minister, denn er war auch ein Spieler. Sein Vorzug war nicht die Arbeit, sondern die Ausnutzung der Gelegenheit, wobei man sich bekanntlich täuschen kann. So ging es Randolph Churchill, als er endlich Schatzkanzler geworden war. Er wollte seine Macht beweisen und schrieb an seinen Ministerpräsidenten Salisbury kurz vor Weihnachten 1886, daß er unbedingt die Streichung erheblicher Ausgaben für die Admiralität und das Heer fordern müsse. Irgendwie wollte Randolph Churchill soziale Arbeit leisten und brauchte dazu Geld. Er drohte Salisbury mit dem Rücktritt in der festen Überzeugung, daß er für England unentbehrlich sei. Salisbury nahm den Rücktritt an. Randolph Churchill war politisch erledigt und hat sich bei allmählicher Umdämmerung seines Geistes von diesem Schlage niemals wieder erholt.

Winston Churchill hat seinem Vater in einem Buch, das er mit 30 Jahren schrieb, ein Denkmal gesetzt und darin folgende Sätze niedergelegt: „Lord Randolph Churchill unterlag stets, ganz gleich, was er tat, wenn er das nationale Spiel spielte, und war stets siegreich, ganz gleich, was er tat, wenn er das Parteispiel spielte. Niemals wurde die Frage des guten Geschmacks oder des Patriotismus aufgeworfen, wenn das, was er sagte, seiner Partei paßte; ganz gleich, wie gemein solche Ausführungen auch sein mochten. Kein Wahrheitsbeweis aber nutzte etwas, wenn das, was er sagte, seiner Partei unangenehm

war, ganz gleich, wie offenkundig die Wahrheit auch sein mochte."

Dieser Randolph Churchill hatte 1883 in Gastein die Gelegenheit, Kaiser Wilhelm I. zu sprechen. Er hat als führender konservativer Politiker vielfach Worte der Verständigung gegenüber Deutschland gesprochen und oft den alten Kaiser gerühmt. Nach diesem Besuch in Gastein schreibt er aber einem Freunde: „Ich muß sagen, er ist ein sehr schöner, alter Knabe, und die Deutschen scheinen ihn wirklich zu lieben. Es waren noch einige Preußen und Österreicher da. Ich war aber bei dem Ganzen ziemlich angeödet und meine Frau auch. Wir sind nicht hierhergekommen, um vor Monarchen Kotau zu machen."

Churchill Vater und Sohn sind typische Engländer. Dort, wo der gesunde europäische Mensch sein Herz hat, haben sie einen Apparat, der die Wellen des Weltgeschehens und des gesellschaftlichen Daseins in sich aufnimmt und in einem Lautsprecher mit jeder gewünschten Tonstärke wieder von sich zu geben vermag: laut und frech, leise und verlogen, derb oder witzig, je wie es paßt. Die Hauptsache, daß es paßt. Wozu? Zu einem alles überragenden egoistischen Ziel, das immer „Ich und England" heißt.

Churchills Mutter kam aus den Vereinigten Staaten. Ihr Vater war der Verleger der „New York Times". Ein Jugendbildnis zeigt eine Frau, die ohne weiteres in den bekannten Film vom großen Brand in San Franzisko hineinspringen könnte, energisch, kampfbereit und doch mit weichen Zügen im Gesicht; aus alter irischer Vergangenheit. Randolph Churchill hatte sie nicht des Geldes wegen geheiratet. Das Temperament dieser Frau gefiel ihm. Sie hatte es schwer, sich in England in jenen hohen Kreisen durchzusetzen, zu denen die Nachkommen des Herzogs von Marlborough gehören, ob sie Geld haben oder nicht. Später war die ehemalige Jenny Jerome bei Hofe sehr beliebt; sie wurde eine Vertraute der Königin Victoria. Lord Baconsfield hat ihrer Schönheit in einem Roman ein Denkmal gesetzt. Solange ihr Blut in ihren Adern noch stürmisch kreiste, war sie eine interessante Frau in England; auch nach dem Tode

von Randolph Churchill. Sie blieb im öffentlichen Leben, lehnte, was für ihre Zeit sehr bedeutsam ist, es ab, eine Suffragette zu sein. Sie blieb eine Frau. Nach einem Abenteuer mit einem jungen englischen Leutnant ist sie schließlich in den Frieden einer ruhigen Ehe mit einem Beamten eingegangen. Ihre Memoiren tragen den Titel: „Die Erinnerungen der Lady Randolph Churchill von Mrs. George Cornwallis-West." Es war die letzte romantische Erinnerung der alternden Frau an amerikanische Methoden. Lady Randolph Churchill war inzwischen eine Mrs. George Cornwallis-West geworden.

Der junge Churchill kam auf die Schule in Harrow und dann auf die Kadettenschule nach Sandhurst. Mit 20 Jahren war er Leutnant in einem Husarenregiment. Seine Garnison war Aldershot. Die Londoner Gesellschaft langweilte ihn. Er las in einem Klub ein Telegramm von einem Aufstand in Kuba. Noch in der Nacht ging er ins Kriegsministerium, nahm Urlaub und ging in den Kampf. Das Blut des alten Herzogs von Marlborough war in ihm, aber auch das Blut seiner Mutter. Denn vor der Abreise ging er noch in die Redaktion des „Daily Grafic" und ließ sich als Spezialkorrespondent für den Aufstand in Kuba verpflichten. Eine spanische Verdienstmedaille und erhebliches Honorar waren der Ertrag dieser Expedition. Sein Regiment kam dann nach Indien. Churchill lehnte den Garnisondienst ab. Er ging nach Malakand, um zu kämpfen. Gleichzeitig schloß er einen Vertrag mit dem „Daily Telegraph", um zu berichten. Bei der Attacke der Ulanen des 21. Regiments, die bei Omdurman geritten wurde, war Churchill dabei. Die „Morning Post" zahlte mehr als der „Daily Telegraph"; sie bekam einen berühmten Bericht. Der Ertrag war wieder Geld, zwei Orden, hinzu kamen zwei Bücher. Dann brach der Krieg in Südafrika aus. England beschloß, die Buren zu vernichten. Das war etwas für Winston Churchill. Hier gab es wieder Pulverdampf und Kanonendonner. Aber die Bücher standen weiteren Heldentaten zunächst im Wege. Denn in ihnen war Kritik geübt worden. Das war in der englischen Armee nicht beliebt, trotz aller Demokratie. Winston Churchill konnte nicht mehr als Offizier nach Südafrika gehen.

Er mußte sich mit der Aufgabe des Journalisten begnügen. Seine Berichte wurden hoch bezahlt. Churchill schrieb aus der vordersten Linie. Wenn es einmal ernst wurde, machte er sich einfach zum Kommandanten der Soldaten, die gerade um ihn herum waren. So geriet er in Kriegsgefangenschaft als Zivilist, der mit der Waffe in der Hand aufgegriffen wurde. Die Buren sperrten ihn in ein Konzentrationslager und behandelten ihn, wie man Franktireure zu behandeln pflegt. Ein Fluchtversuch glückte. Churchill ging sofort wieder in die Gefechte und schrieb noch bessere Berichte.

Als Churchill mit 26 Jahren vom südafrikanischen Kriegsschauplatz, in dessen Nähe auch seine Mutter, und zwar auf einem Lazarettschiff, ihr Abenteuer mit dem Leutnant gehabt hatte, nach London zurückkam, hatte er mehr gesehen als Engländer, die in Vorbereitung einer politischen Laufbahn große Weltreisen machen, hatte er mehr erfahren, als man aus allen Büchern über das englische Weltreich lernen konnte. Er blieb beim Journalistenberuf. Da er ein Romantiker ist, schrieb er auch einen Roman über einen phantastischen, echt demokratischen, volksbeglückenden Staat, der irgendwo auf der südlichen Halbkugel der Erde liegt. In diesem Roman wird ein junger Mann folgendermaßen geschildert: „Das Leben, das er lebte, war das einzige, das er je leben konnte. Er mußte es bis zu Ende leben. Das Ende kommt oft früh für solche Menschen, deren Geist so gegossen ist, daß sie nur in der Tätigkeit Ruhe finden, nur in der Gefahr Befriedigung und in der Verwirrung den einzigen Frieden."

Ein Mann mit solchen Ansichten paßt nicht in das englische Unterhaus. Churchill mußte aber, wenn er vom Journalisten zum Politiker werden wollte, wenn er seinem Vater zu folgen wünschte, einen Sitz bei der Konservativen Partei haben. Er erreichte ihn sehr schnell. Auf den Bänken des Unterhauses gefiel es ihm nur in den ersten Reihen; zur peinlichen Überraschung der älteren Herren, die hier das Amt des Redners in wohlverteilten Rollen auszuüben pflegten. Churchill war vom ersten Augenblick an im Unterhaus unbeliebt. Er fügte sich weder der Parteidisziplin noch den äußeren Gebräuchen. Seine

rednerische Begabung war nicht besonders groß. Ein kleiner Sprachfehler hinderte ihn am effektvollen Auftreten. Schon nach zwei Jahren war er verdächtig, und zwar der Vorbereitung zu einem Verbrechen, das damals wie heute in England mit dem politischen Tode bestraft zu werden pflegt: Churchill wollte offensichtlich die Partei wechseln. Der Ministerpräsident *Joseph Chamberlain* stand damals im Kampf gegen den Freihandel. *Churchill war dafür.* Er wechselte zur Liberalen Partei hinüber und setzte sich, um den Kampf gegen die Konservativen mit aller Macht führen zu können, in den Industriebezirk von Lancashire. 1905 wurde er von den Liberalen zum Dank für seinen Übertritt zum Unterstaatssekretär im Kolonialamt ernannt. Er machte bald die Arbeit des Ministers, bereitete eine Empire-Konferenz vor, schuf nach einer Reise nach Ostafrika die Selbstverwaltung für die Buren und lernte auch einigermaßen, im Betrieb eines Ministeriums zu wirken. Dann ging er ins Handelsministerium unter Asquith. 1910 wurde er Minister des Innern.

In diese Zeit fällt ein kleines Abenteuer. London litt damals unter dem gelegentlichen Auftreten von Anarchisten, die Bomben warfen, wie das heute irische Revolutionäre zu tun pflegen. Die Verfolgung dieser Anarchisten hielt Churchill für die wichtigste Aufgabe der Polizei. Er organisierte Stoßtrupps und besondere Abteilungen zur Überwachung aller Viertel, in denen Verdächtige wohnten. Eines Tages wurde der Polizei von einem weiblichen Wesen, das nicht gerade als besonders zuverlässig gelten konnte, gemeldet, daß zwei mit großem Eifer gesuchte Anarchisten mit den schönen Namen „Fritz" und „Peter" in der Sydneystreet Nr. 100 anzutreffen seien. Darauf machte Churchill einige tausend Mann Polizeitruppen, zwei Abteilungen schottischer Gardetruppen mit einem Geschütz und eine Abteilung Feldartillerie mit drei Geschützen mobil. Er rückte gegen das Haus Sydneystreet Nr. 100 vor. Es gab eine wüste Schießerei, gegen die sich einige in diesem Hause befindliche Männer mit schwachen Pistolen wehrten. Am Schluß fand man zwei Tote in dem brennenden Hause. Die stark verkohlten Leichen wurden später

identifiziert. Es waren nicht „Fritz“ und „Peter“, sondern zwei Männer, von denen die Polizei behauptete, sie seien wenigstens Verbrecher, während die Presse die Ansicht vertrat, daß zwei plötzlich von einem erheblichen Teil der englischen Polizei und Wehrmacht überfallene Menschen in einem heldenmütigen Kampf um ihr Leben leider getötet wurden. Churchill fiel bei der nächsten Wahl in Manchester durch und kam erst verspätet bei einer Nachwahl in das Parlament.

Die parlamentarische und ministerielle Laufbahn hatte Winston Churchill bisher, so eifrig er auch gearbeitet hatte, kein besonderes Vergnügen bereitet. Sein Triumph war der Einzug in die Admiralität im Jahre 1911. Jetzt hatte er eine Aufgabe, von der er zwar sachlich nichts verstand, die er aber politisch mit Recht für entscheidend hielt. Für Churchill war und ist in gewissem Umfange auch heute noch die englische Flotte der Garant des englischen Weltreiches. Diese Flotte auszubauen, die besten Menschen an die wichtigsten Stellen zu setzen, war für Churchill die einzige Sicherung gegen die schon damals von ihm in Deutschland gesehene Gefahr. Er hat in den ersten zwei Jahren seiner Tätigkeit in der Admiralität die Schiffe der englischen Marine von oben bis unten durchstudiert. Er hat von Fachleuten gelernt, was er begreifen konnte. Er hat Admirale abgesetzt und junge Offiziere, die irgendwo im Weltreich sich bewährt hatten, unter Übergehung aller bisherigen Gewohnheiten zu Admiralen gemacht. Der Mann, der übrigens in Erinnerung an die Forderung nach Kürzung der Ausgaben für die Admiralität, die seinem Vater das politische Leben gekostet hatte, als Feind der Ausgaben für die Admiralität galt, wurde der begeistertste Verfechter einer unaufhaltsamen Stärkung der englischen Flotte. Für England ist Churchill noch heute der Mann, der im Jahre 1914 das wichtigste Machtinstrument des englischen Weltreiches in einer guten Ordnung zur Verfügung stellen konnte.

Churchill ist von seiner Aufgabe wie besessen. Er ist Chef, Propagandist und Redner für die Flotte in einer Person. Jedes Mittel zur Förderung der Flotte ist ihm recht. Er stellt sich

in die vorderste Linie der Propaganda und benutzt auch amerikanische Tricks, wenn er sich davon Nutzen verspricht.

Bei dem irischen Städtchen Cirk liegt ein Felsen, Blarneystone genannt. Er ragt steil am Strande aus dem Meere empor. Die Sage geht, daß, wer die äußerste Spitze dieses Felsens küsse, die Gottesgabe der unwiderstehlichen Rede für immer besitze. Churchill, Erster Lord der Admiralität, besucht das Städtchen, fährt zu dem Felsen, erklettert die Höhe, legt sich auf den Bauch und rutscht bis an die Spitze vor. Er küßt den Felsen. Von hinten müssen seine Begleiter ihn mit Stricken festhalten. Mutters amerikanisches Blut ist in Churchill. Bilder werden aufgenommen und Artikel darüber veröffentlicht.

Wie war in dieser Zeit, kurz vor Ausbruch des Weltkrieges, Churchills politische Auffassung? Man kann diese Frage nicht mit wenigen Worten beantworten. Es ist auch besser, ausführlich darauf einzugehen. Man erhält ein ausgezeichnetes Anschauungsmaterial über englisches politisches Denken und damit über die Gegenwart und die nächste Zukunft, wenn man sich einmal mit Churchills Anschauungen in der Zeit zwischen 1909 und dem 18. Februar 1915, dem Tage seines Ausscheidens aus der Leitung der britischen Flotte, beschäftigt.

Im Jahre 1909 begann in England der Haß auf Deutschland. Bis dahin hatte man allgemein Deutschland als eine Macht zweiten Ranges gewertet, die zwar durch Bismarck vorübergehend zu politischer Macht emporgeführt, aber dann unter Bismarcks Nachfolgern wieder in ihrem Einfluß zurückgegangen war. England war stolz darauf, in der traditionellen Politik des sogenannten europäischen Gleichgewichts, das heißt der Vorherrschaft Englands über alle europäischen größeren Nationen, von denen keine so stark sein darf, daß sie England schaden kann, einmal ohne einen Krieg ausgekommen zu sein. Die Neutralität Englands während des Krieges 1870/71 hatte sich bezahlt gemacht. Man hatte mit Deutschland immer angenehme Beziehungen, auch in der Zeit des Rückversicherungsvertrages Bismarcks mit Rußland. England hatte dank seiner Stellung zwischen und damit in gewissem Umfange über den europäischen Mächten im ostasiatischen Kriege Japan unter-

stützt und eine für sein Ansehen in Ostasien und damit für seinen Gewinn erfolgreiche Politik treiben können. Im Jahre 1904/05 war das englisch-französische Bündnis zustande gekommen. England hatte damit die Möglichkeit in der Hand, jederzeit gegen Deutschland aufzutreten. Die Entente Cordiale galt damals noch nicht als ein Instrument zur Einkreisung Deutschlands oder zum Angriff auf Deutschland.

England schwankte tatsächlich Jahre hindurch in dem Widerstreit zwischen einer weltbürgerlichen Politik, die sich im wesentlichen auf die Beherrschung der Verkehrswege und des Handels erstrecken sollte, und einer Sicherung seiner Vorherrschaft in Europa gegen jede aufkommende Macht. Auf der einen Seite stand die politische Auffassung, daß das englische Blut stark genug sein werde, das englische Weltreich immer zu durchpulsen und zu fördern, auf der anderen Seite die Auffassung, daß England durch eine Beherrschung des Kontinents sich gegenüber der Welt das Ansehen geben müsse, das zur Aufrechterhaltung und Förderung des Weltreiches notwendig sei.

Deutschland hatte, vom englischen Standpunkt aus gesehen, die Londoner Staatsmänner ein wenig mit den Marokko-Angelegenheiten gereizt. Aber man hatte bis 1909 zwischen dem Versuch, sich mit Deutschland zu verständigen, und den Bemühungen, Deutschland zurückzudrängen, gewechselt. Voraussetzung war natürlich immer, daß Deutschland nicht etwa so stark wurde, daß es England auf irgendeinem den Erwerb des britischen Staatsbürgers angehenden Gebiet stören konnte.

Im Jahre 1909 hatten die Anhänger der Auffassung, daß England seine Vorherrschaft auf dem Kontinent bewahren müsse, das größere Gewicht. Sie wollten gleichzeitig in Europa regieren und mit der Flotte über die Welt herrschen. Churchill war damals Handelsminister. Ihn interessierten mehr das Wirtschaftliche, der Verkehr, die Handelsverträge und die Höhe des Zinsgewinns, den jeder Engländer aus dem im Welthandel angelegten Kapital ziehen konnte. Er war, egoistisch, wie er immer gewesen ist, gegen besonders hohe Ausgaben für die Flotte, weil dadurch Abgaben an den Staat notwendig wurden,

die der Börse, der Spekulation und damit in England der „Wirtschaft“ schadeten.

Churchill hat in seinen im Jahre 1923 erschienenen Memoiren natürlich die Auffassung vertreten, daß Deutschland schon mindestens seit 1905 die Schuld an den Spannungen mit England trage. Im Jahre 1909 war er aber anderer Ansicht. Damals hat er im Kampf gegen den ersten großen Flottenalarm Englands an den Vorsitzenden der Liberalen Vereinigung von Dundee, der dem von Churchill als liberalem Politiker beherrschten Wahlkreis vorstand, einen Brief geschrieben, in dem sich folgende Sätze befinden: „Ich habe den größten Irrtum bis zuletzt gelassen. Es ist der, daß es einen tiefen Interessengegensatz zwischen dem deutschen und dem englischen Volk gebe, der nur durch eine äußerste Kraftprobe gelöst werden könne, und der uns einem wechselvollen Schicksal unwiderstehlich entgegentreibe. Keine verhängnisvollere Vorstellung könnte das Hirn eines Staatsmannes lähmen. Es gibt keinen natürlichen Gegensatz zwischen den Interessen des englischen und des deutschen Volkes. Keine jener Streitigkeiten, verursacht durch Rassenfragen, territoriale, dynastische oder religiöse Probleme, die in der Vergangenheit die Welt bewegt haben oder in der Gegenwart zu der unbeständigen Haltung der Staaten beitragen, bestand zwischen England und Deutschland oder hat je zwischen ihnen bestanden. Wir haben uns an große Dinge aus der Vergangenheit zu erinnern und nichts zu vergessen. Es gibt zweifellos eine Rivalität im Handel. Es gibt aber auch eine wirkliche und wachsende Abhängigkeit. Keine kontinentale Nation ist unserem Handel notwendiger als Deutschland. Es ist unser bester Kunde, wie wir es von ihm sind. Trotz übelwollender Kräfte, die wir in allen Ländern am Werke sehen, ruht der europäische Friede von Jahr zu Jahr auf immer breiterer und tieferer Grundlage. Die Verflechtung der gemeinsamen Interessen, der Zusammenhang des modernen Lebens, die Verbesserung in den Verkehrsmitteln, die Ausbreitung der Kenntnisse der Kulturen und des Komforts, alles weist auf eine größere Sicherheit und auf ein immer deutlicher erkennbares gemeinsames Interesse zwischen allen Ländern hin, zwischen

wenigen Ländern mehr als zwischen Deutschland und England. Wenn allmählich ein ernsthafter Gegensatz zwischen beiden Völkern hervorgerufen worden ist, so wird dieser nicht zurückzuführen sein auf das Wirken irgendwelcher natürlicher oder unpersönlicher Kräfte, sondern auf die verbrecherische Tätigkeit einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Persönlichkeiten in beiden Ländern und auf sträfliche Leichtgläubigkeit breiter Volksschichten. Es wird die erste Pflicht einsichtsvoller und führender Männer sein, diesen wie ein Alpdruck auf uns lastenden Stimmungen entgegenzutreten und die gehässigen und täuschenden Annahmen zurückzuweisen."

Weshalb hat *Churchill* diesen Brief geschrieben? Nicht in der Auffassung, daß eine wirkliche Gleichberechtigung zwischen Deutschland und England möglich sei, sondern in der Annahme, daß England die Herrschaft auf dem Kontinent gegenüber dem Deutschland, wie er es sah, unbedingt behalten werde. Er hat gerechnet: der Krieg ist teurer als das Zugeständnis einer „gewissen Rivalität im Handel", bei der natürlich England immer die Führung behalten wird. Churchill war damals und ist auch heute noch fest davon überzeugt, daß über England nichts geht.

Zwei Jahre später übernahm Churchill die Sorge für die Flotte. Sein Kampf gegen besonders hohe Ausgaben für die Flotte wandelte sich im gleichen Augenblick zu einer Propaganda für wesentlich gesteigerte Ausgaben. Damit wandelte sich auch seine politische Auffassung über Deutschland. Er trat nunmehr in den Kreis derer, die von wirtschaftlichen Zugeständnissen an Deutschland keinen Vorteil für die Aufrechterhaltung der englischen Vorherrschaft auf dem Kontinent mehr erwarteten. Er wurde mit seinem Amt in der Flotte zum Kriegshetzer. Jetzt kannte er nur das Thema: wenn es einen Krieg gibt, ist Deutschland schuld, Deutschland hat die Verpflichtung, sich Englands Kommando unterzuordnen, wie das praktisch Frankreich in der Entwicklung der Entente Cordiale in immer steigendem Maße schon vor dem Weltkriege tat.

Die Memoiren Churchills geben über die Auffassung, die er und mit ihm eine immer größere Mehrheit in England vor dem

Kriege hatte, ein Bild, das man einen einfachen Abklatsch des Denkens von heute nennen kann. Nach ihm hat England in drei verschiedenen Jahrhunderten, wie er sagt, Europa von der Tyrannei gerettet. Dreimal seien die Niederlande angegriffen worden, einmal von Spanien, dann durch die französischen Könige und darauf durch Napoleon. Dreimal habe England den Angreifer niedergeworfen. Churchill glaubt wirklich, daß England das um der „Freiheit" willen tat. Vielleicht weiß er gar nicht, daß England es tat, weil die Festsetzung einer europäischen Macht an der Kanalküste gegenüber England, mit Ausnahme eines England ergebenen Frankreich und der beiden Kleinstaaten Holland und Belgien, von England aus egoistischem Machtinteresse nicht geduldet werden konnte. Er verwechselt tatsächlich „Freiheit" und englische „Diktatur" in Europa. *Den Weltkrieg legt nun Churchill als den vierten Sieg Englands über die „Tyrannei in Europa" aus.* Er gibt dabei die „Schuld" nicht dem deutschen Volke an sich, sondern einzelnen Personen, und zwar sowohl für die angebliche „Bedrohung" Englands wie auch für den Ausbruch des Weltkrieges.

Damit sind schon zwei Themen von heute behandelt: „England und die Freiheit" und „Das deutsche Volk und seine Führung". Was heute zuerst Duff Cooper, Eden, Churchill, mit ihnen die bolschewistische Propaganda und dann Chamberlain in der Hetze zur Einkreisung der „totalitären Staaten" sagen, hat Churchill genau so im Jahre 1911 gepredigt und im Jahre 1923 in seinen Memoiren niedergeschrieben.

Auch die Überheblichkeit englischer Politik, die immer behauptet, daß jeder die Möglichkeit habe, mit England zu verhandeln und die dabei immer den Hintergedanken hat, daß man ja in den Verhandlungen nichts zuzugestehen brauche, ist nicht neu. Sie findet sich — ein drittes Thema — in Churchills Memoiren in der Behandlung des Zwischenfalls von Agadir. Dort ist zu lesen: „Ich meinerseits war der Ansicht, daß sich Deutschland durch das englisch-französische Abkommen benachteiligt fühlte. Es hatte uns viele Vergünstigungen in Ägypten gebracht, und Frankreich hatte dagegen große Vor-

teile in Marokko eingetauscht. *Wenn Deutschland sich aber hierdurch benachteiligt fühlte, so war nicht ersichtlich, weshalb es nicht ruhig seinen Standpunkt darlegte, um eine gütliche Regelung der Sache zu erreichen. Hatte aber Deutschland bösartige Absichten, so mußte ein festes Wort gesprochen werden, und zwar, ehe es zu spät war.*"

Das ist die Taktik der Roosevelt-Botschaft vom 15. April 1939 in reinster Form. Deutschland darf gar nichts verlangen, indem es irgendwie Macht oder Kraft oder auch nur Volkswillen zur Durchsetzung seiner Forderung einspannt. Alle Machtmittel sind nur den anderen erlaubt. Deutschland darf sich dagegen, falls die anderen es für richtig halten, ergebenst dem Thron englischer Diktatur in Europa nähern und seine Beschwerden vortragen. Wenn sie gehört werden, ist es gut; wenn sie abgelehnt werden, muß Deutschland sich damit begnügen. Zeigt Deutschland aber die geringste Neigung, über diese Rolle des ergebenen Dieners der britischen Hoheit hinauszugehen, wird zugepackt. Um diese Auffassung zu bekräftigen, hat Churchill dann in seinen Memoiren noch das „feste Wort" zitiert, das Lloyd George als Schatzkanzler kurz vor dem Weltkrieg sprach. Es lautete: „Ich glaube, es ist nicht nur für dieses Land, sondern für die ganze Welt von großer Wichtigkeit und Bedeutung, daß Großbritannien auf alle Fälle seinen Platz und seine achtunggebietende Stellung unter den Großmächten der Welt behauptet. England hat früher öfter als einmal Völker des Festlandes vor überwältigendem Unglück, ja vor der Vernichtung ihres Volkstums bewahrt, die jedoch manchmal dazu übergingen, diesen Dienst zu vergessen. Sollten wir gezwungenermaßen in eine Lage versetzt werden, in der der Friede nur durch Preisgabe der angesehenen Stellung erhalten werden kann, die sich Großbritannien im Laufe von Jahrhunderten durch sein Heldentum errungen hat, sollte ferner Großbritannien, wo es um sein Lebensinteresse geht, behandelt werden, als wenn es im Rat der Völker keine Bedeutung hätte, so sage ich nachdrücklichst, daß ein Friede um diesen Preis für unser ganzes Land eine Erniedrigung darstellen würde, die wir nicht ertragen könnten." So sprach Lloyd George mit Billigung der



phot. Slg. Seiler

Winston Churchill

damaligen englischen Regierung im Jahre 1912, so sprechen heute noch Churchill, Eden, Chamberlain, so sprechen alle Hintermänner der heutigen englischen Regierung, so hat *Roosevelt* zu sprechen gelernt. So sprechen im Chor mit den demokratischen Staatsmännern der Welt die Sowjetrussen und reiben sich hinter der Kulisse die Hände. Diese englische Überheblichkeit ist ihr Geschäft. Im Jahre 1912 gab es keinen, der England, wenn es mit solcher Überheblichkeit drohte, gefährlich wurde. England stand ein Deutschland gegenüber, das, wie wir heute wissen, bei allem Mut und aller Arbeit, Kraft und Tüchtigkeit des deutschen Volkes in seiner politischen Lebensform schwach und in dem Mut seiner Regierenden nicht allzu stark war. England, Deutschland, Frankreich, Rußland und die Vereinigten Staaten kämpften etwa auf der gleichen Ebene der Weltanschauung. Denn die Unterschiede der Auffassung über den Staat und seine Form waren nicht grundsätzlich verschieden. Heute steht England innerhalb einer weltanschaulichen Front, welche ihre noch vorhandenen Kräfte aus der Vergangenheit schöpft. *Hinter England steht, bereit, sich auf den Leichnam einer zusammenbrechenden Demokratie zu stürzen, der Bolschewismus. Der Demokratie und dem Bolschewismus aber gegenüber stehen die jungen Völker Europas, die in Deutschland und Italien bereits zur vollen Kraft entfaltet wurden, stehen auch alle die Menschen Europas, die den Zusammenbruch der Demokratie voraussehen und entschlossene Feinde des Bolschewismus sind.* England aber führt die gleiche Sprache der Vergangenheit, die schon die Sprache englischer Staatsmänner zur Zeit der Kriege mit den Königen Frankreichs und zur Zeit Napoleons war.

Und ein viertes Thema: der entschlossene Angriffswille Englands für den Fall, daß es bei einer wirklichen Verständigung auch nur ein geringes Opfer zu bringen hätte. Auch das hat Churchill schon einmal mitgemacht. Auch darüber spricht er in seinen Memoiren ganz offen, und zwar bei der Erörterung der Verhandlungen, die im Jahre 1912 zwischen Deutschland und England unter besonderer Beteiligung von Lord Haldane

stattfanden. Man war damals, wie Churchill zugibt, so nahe zueinandergekommen, daß England mit Sir Edward Grey bereit war, eine Erklärung abzugeben, man werde Deutschland nicht unprovoziert angreifen und überhaupt eine Angriffspolitik nicht treiben. Deutschland wünschte, daß bei einem Deutschland aufgezwungenen Kriege England seine Neutralität erklären solle.

Churchill sagt dazu, daß die Erfüllung dieser deutschen Forderung „wahrscheinlich das Ende der Entente" bedeutet haben würde. Deutschland hätte die Behauptung aufstellen können, daß bei einem „Streitfall zwischen Österreich und Rußland" Österreich der Angegriffene sei und deshalb Deutschland ein Krieg „aufgezwungen" sei. Das hätte England hindern können, Frankreich und Rußland zu unterstützen. Churchill gibt also zu, daß England die Absicht hatte, Frankreich auch dann zu unterstützen, wenn Rußland, wie es 1914 geschehen ist, den Krieg durch eine Mobilmachung gegen Österreich provozierte. Man wollte der Form nach einen „unprovozierten Angriff" auf Deutschland durch eine Vereinbarung ausschalten, hatte aber bereits den Hintergedanken, daß ja an diesem „unprovozierten Angriff" auf Deutschland gar nicht England direkt, sondern auch Rußland schuldig sein könne, so wie es sich Ende Juli 1914 abgespielt hat. Auch dieses Hin und Her, dieses Ausweichen vor Klarheit ist nur ein Abklatsch der augenblicklichen, gerade in solchen Fragen wieder sehr stark von Churchill beeinflußten englischen Politik.

Das alles wird gedacht und geplant in der Einbildung, daß es eine Zivilisation ohne eine englische Vorherrschaft in Europa und in der Welt nicht geben könne. Churchill hat das in seinen Memoiren, und zwar im Schlußwort, zum Ausdruck gebracht: „Wäre die Flotte nicht, dann würde die britische Weltmacht wie ein Traum zerrinnen. Jedes Gemeinwesen müßte dann seinen Weg für sich allein fortsetzen. Die Zentralgewalt wäre zerbrochen. Mächtige Provinzen, ganze Reiche würden hilflos in sich zusammensinken und die Beute fremder Eroberer werden. Europa wäre nach heftigen Erschütterungen der eiser-

nen Faust der Teutonen und ihrem System zum Opfer gefallen. Dann wäre dem waffenlosen, ungerüsteten und unerfahrenen Amerika fern über den Atlantik die Aufgabe zuteil geworden, allein Recht und Freiheit unter der Menschheit aufrechtzuerhalten."

Alles Anklänge an heute. In allem eine völlige Übereinstimmung der englischen Ansichten und der englischen Politik zwischen 1912, 1919 und 1939, nur mit dem Unterschied, daß die Luftwaffe der englischen Flotte einen Teil ihrer Bedeutung genommen hat.

Churchill hat einmal in einer inneren politischen Erschütterung, die seiner Begabung eine gewisse Ehre macht, an der Überlegenheit der englischen Politik gezweifelt, nicht etwa an der Überlegenheit des englischen Volkes. Das war unmittelbar nach Kriegsende, als Lloyd George in Versailles diktatorisch mit Clemenceau und Wilson über den sogenannten Frieden und damit auch über Englands Zukunft entschied. Damals war Churchill zwar noch Minister, aber er war nicht mehr richtig dabei. Vielleicht hat auch der Ehrgeiz ihn getrieben, einmal klarer zu sehen. Er hat in den ersten Monaten des Jahres 1919 einen unentwegten Kampf für die möglichst schnelle Beendigung der Verhandlungen von Versailles geführt und dabei sogar vorübergehend gewußt, was Bolschewismus ist.

In einer Rede, die bei einem Frühstück von ihm am 11. April 1919 in London gehalten wurde, finden sich folgende Sätze: „Ich glaube nicht, daß wir es uns leisten können, diesen Streit mit seinem ganzen Haßapparat ohne Ende weiterzuführen. Ich glaube nicht, daß die Struktur der zivilisierten Welt kräftig genug ist, diesen Druck auszuhalten. Wir können es uns nicht leisten, die ordnungliebenden Elemente in der jetzigen deutschen Demokratie in das bolschewistische Lager zu treiben." Wohlgemerkt, Churchill war nicht für Deutschland, sondern für das Weimarer System, das, wenn man es auch noch so sehr wirtschaftlich stärkte, England tatsächlich niemals gefährlich werden konnte. Er hatte nur eine Sorge: daß dieses demokratische System in Verbindung mit dem ihm damals un-

heimlichen bolschewistischen Rußland in Europa eine Macht werden könne, die in einer völlig anderen Rechnung, als sie bei Kriegsbeginn aufgestellt war, England doch noch gefährlich werden könnte. Deshalb fuhr er in seiner Rede fort: „Alle meine Nachrichten von militärischer Seite deuten darauf hin, daß Deutschland dem Zusammenbruch sehr nahe ist. Alle meine militärischen Ratgeber haben betont, daß das Wichtigste, was wir tun müssen, ist, Deutschland mit Lebensmitteln und Rohstoffen zur Wiederaufnahme des Wirtschaftslebens zu versehen. Wenn Deutschland in bolschewistische Anarchie versinkt, so gibt es nicht nur keine Entschädigung, wir würden auch selbst verarmen, und das Wiederaufleben des Handels würde durch die wachsende Unordnung gelähmt werden."

Churchill kehrt zu den Gedanken von 1909, das heißt zu der Auffassung über ein nunmehr wohl für immer gegenüber England ungefährliches Deutschland zurück. Er hat sogar für dieses Deutschland eine Aufgabe, ganz ähnlich, wie sie Duff Cooper für die geschlagenen Reste der roten Armee aus dem spanischen Bürgerkrieg bei dem Vorschlag der Bildung einer Fremdenlegion gesehen hat. Churchill sagte in seiner Rede: „Ein Weg zur Buße steht Deutschland offen: wenn es nämlich den Bolschewismus bekämpft und ein Bollwerk dagegen bildet, so ist das der erste Schritt zu einer Wiedervereinigung mit der zivilisierten Welt. Uns drohen noch sehr große Gefahren. Zwei mächtige Zweige der Menschheit, die Slawen und die Deutschen, sind in das tiefste Elend gestürzt. Es wäre höchst unerwünscht, wenn sie einander in diesem Elend fänden. Wenn Deutschland dem Bolschewismus verfiele, so würden die Wirkungen davon bis nach China sich bemerkbar machen. Die militärische Macht des bolschewistischen Rußland wird immer stärker und angriffslustiger, ebenso wie der französische Jakobinismus nach dem Sturze Robespierres vor dem Emporsteigen Napoleons. Wenn Deutschland aus innerer Schwäche oder infolge feindlichen Einmarsches der bolschewistischen Pest verfällt, so würde es zwar zweifellos in Stücke gerissen werden; aber was würde dann aus uns werden? Was aus dem Frieden,

den wir sehr wünschen, aus dem Wiederaufblühen des Wohlstandes und aus dem Völkerbund? Es würde dann zwei Verbände geben, einen Bund der Besiegten und einen Bund der siegreichen Nationen. Der Bund der Besiegten könnte leicht die Rüstungen wieder aufnehmen, während der Bund der siegreichen Nationen das Schwert zur Seite legt." Churchill schloß mit dem Ruf: „Macht Frieden mit dem deutschen Volk!"

Das ist wieder echt englisch. Zwei Fronten in Europa sind immer gefährlich. Eine Front des Bolschewismus und eine Front der Demokratie, die gegeneinander stehen, beeinträchtigen die Sicherheit der englischen Vorherrschaft auf dem Kontinent. Also muß ein Volk, das Gefahr läuft, in die bolschewistische Front hineinzugeraten, rechtzeitig zum Bundesgenossen Englands, und da es schwach ist, auch zum Kanonenfutter für England im Kampfe gegen den Bolschewismus gemacht werden. Der Bolschewismus ist — um mit den Worten von heute zu sprechen — „sofort einzukreisen". Das war damals der Befehl Churchills. Ein demokratisches Deutschland ist selbstverständlich England ergeben. *Ein Deutschland aber, das den Kampf gegen den Bolschewismus nun wirklich geführt hat und das in diesem Kampfe neue revolutionäre, der heutigen Kraft Englands gleichwertige eigene Kräfte entwickelt hat, entspricht hundertprozentig dem Gegenteil von jenem Deutschland, das Churchill nach dem Kriege wünschte.* Wenn dieses neue nationalsozialistische Deutschland im Kampfe gegen den Bolschewismus so stark geworden ist, wenn gleichzeitig die Demokratien, wie *Churchill* vermeint, durch den Angriff Deutschlands und auch durch andere Gründe, wie er genau weiß, schwächer geworden sind, dann muß man eben mit dem Bolschewismus gegen dieses Deutschland, das 1919 den Bolschewismus bekämpfen sollte, ein Bündnis eingehen.

Das ist englische politische Logik, die immer wieder nur aus dem einen Punkte des brutalen Egoismus und der blinden Überheblichkeit zu erklären ist. Niemals dreht sich das englische politische Denken um die Tatsachen oder um die geistige, wirtschaftliche oder technische Entwicklung der Völker, sondern immer nur um das Interesse derer, die von dem seit

Generationen in der Welt angelegten Geld durch einen möglichst ungestörten Handel möglichst hohe Zinsen verdienen wollen.

Zwei Jahre nach Churchills vergeblichem Aufruf für einen Frieden, der Deutschland endgültig unter die Herrschaft der Demokratie bringen und gleichzeitig zum Landsknecht Englands im Kampf gegen den Bolschewismus machen sollte, hatte sich das Diktat von Versailles bereits für jeden denkenden Politiker als undurchführbar erwiesen. Churchill war inzwischen aus der ministeriellen Karriere hinausgedrängt; sein Ansehen bei den Liberalen hatte erheblich gelitten. Die Partei der Liberalen kam unter die Mühlsteine der Labour Party. Churchill mußte nach einer neuen politischen Konzeption suchen und fand sie nunmehr im Jahre 1921 in einem, wie er sagte, „wahren Frieden" zwischen England, Frankreich und Deutschland. Das war in jener Zeit, als Frankreich stärker wurde, als es einem englischen Politiker angenehm sein konnte. *Man hatte die Genfer Liga geschaffen, um für den verlorenen Angelpunkt des englischen Weltreiches Ersatz zu haben.* Frankreich hatte die Genfer Liga eingespannt, um seine „Sicherheit", also das Diktat von Versailles, für eine möglichst lange Zeit zu garantieren. Die Pariser Diplomatie machte zunächst das bessere Geschäft. Die englischen Diplomaten hatten auf den ersten Konferenzen der Nachkriegszeit nicht viel zu sagen; also mußte England gestärkt werden.

Churchill ahnte dumpf die Gefahr, welche die deutsche Inflation für den englischen Handel mit sich brachte. Er sah die Gefahr eines übermäßigen politischen Aufstiegs Frankreichs und trat nun für ein Zusammengehen der europäischen Großmächte ein. *Er wollte dem demokratischen Deutschland etwas größere Freiheit geben, um es desto sicherer unter Englands „Schutz" nehmen zu können und gleichzeitig, um es gelegentlich auch einmal gegen ein allzu übermütiges Frankreich ausspielen zu können. So war Churchill, der diesen Gedanken in mehrfachen Reden seit dem Sommer 1921 vertrat, der Vater jener Übergangspolitik, die dann von Sir Austen Chamberlain nach dem Sturze MacDonalds und der Regierung der Arbeiterpartei*

Ende 1924 offiziell eingeleitet wurde. Ihr Ergebnis war der Vertrag von Locarno, in dem sich Deutschland, genau so, wie es Churchill vorausgesehen hatte, abermals auf das Diktat von Versailles, einschließlich der entmilitarisierten Zone, verpflichtete und dafür zum Mitglied der Genfer Liga, wenn auch mit erheblichen Schwierigkeiten, „erhoben" wurde. Die englische Diplomatie konnte nunmehr in Genf, was auch gelegentlich geschehen ist, die Delegierten Deutschlands gegen Frankreich ausspielen.

Churchill war inzwischen wieder in die Konservative Partei zurückgekehrt. Er hatte keinen offiziellen Einfluß; aber er gab manchen Ratschlag auch an Sir Austen Chamberlain. Folgerichtig ging Churchill, als nach fünf weiteren Jahren die Politik von Locarno sich als wurmstichig erwies und die Kredite, die England und die Vereinigten Staaten Deutschland gegeben hatten, verwirtschaftet waren, als gleichzeitig Frankreich seine Inflationsnöte zu überstehen hatte und England nicht mehr gefährlich werden konnte, wieder zur völligen Gegnerschaft gegen Deutschland über. Zwei Experimente hatten keinen Erfolg gehabt. In Deutschland regten sich, seit den Septemberwahlen 1930, auch für England sichtbar, nationale und revolutionäre Kräfte. Der Bolschewismus war für England zunächst nicht so gefährlich geworden, wie Churchill 1919 gedacht hatte. England hatte mehrfach mit Sowjetrußland Handelsgeschäfte gemacht, bei denen man zwar auch nichts verdient hatte. Aber für die Taktik einer englischen Politik, die das Gegeneinanderspielen aller europäischen Völker zur Grundlage der Herrschaft Englands über den Kontinent macht, war wieder ein größerer Spielraum frei geworden. *Churchill setzte in diesem Kampfe seit 1932 alles auf die Karte gegen Deutschland.*

Er ist immer konsequent gewesen und hatte eigentlich in England nie einen Gegenspieler. Churchill kämpfte innerpolitisch immer mit Männern, die zwar innerlich dasselbe wollten wie er, aber nicht den Mut hatten, so folgerichtig zu denken. Ein Gegenspieler Churchills hätte bewußt den Weg der Verständigung mit Deutschland gehen müssen. Das hätte

die Überlassung eines Anteils des englischen Besitzes an Deutschland, hätte zum mindesten die freiwillige Rückgabe der Kolonien, die freiwillige Aufgabe der im Diktat von Versailles Deutschland auferlegten Beschränkungen, hätte weiter eine großzügige handelsvertragliche Abmachung mit Deutschland bedeutet. Davon war weder bei MacDonald, noch bei Sir Austen Chamberlain, noch bei Baldwin die Rede. Man mochte Churchill nicht gern, weil er ein unbequemer Mahner zu Handlungen war, die man sich selber nicht zutraute. Deshalb hängte man ihm zahlreiche Fehler an, die er angeblich während des Krieges gemacht hatte.

Churchill hat bekanntlich geglaubt, er könne Antwerpen noch zwei Tage vor der Einnahme durch die Deutschen retten. Er war damals in Antwerpen und hielt große Reden. Sein „Flandern-Unternehmen" scheiterte. Churchill hat auch die Absicht gehabt, die Dardanellen für England schon im Jahre 1915 zu erobern. Seine Verehrer haben behauptet, daß bei einem Gelingen dieses Unternehmens der Weltkrieg um zwei Jahre verkürzt worden wäre. Sie sind der Ansicht, daß Rußland dann nicht bolschewistisch geworden wäre. Das sind einseitige Auffassungen. Denn wenn Deutschland nicht über die Türkei hinweg in den Orient hineingegriffen hätte, wären vielleicht Truppen für andere Aufgaben im Westen oder im Osten vorhanden gewesen. Man kann die Entwicklung des Weltkrieges nicht aus einem Einzelergebnis heraus bestimmen.

Nach dem Kriege war Churchill noch vorübergehend Kolonialminister. Er ist bei einer Reise nach Palästina für die Juden eingetreten. Sein Abschied aus der Regierung, der im Zusammenhang mit der Bildung der Regierung der Arbeiterpartei erfolgte, hat die Öffentlichkeit nicht stark bewegt.

Was hat dieser Mann nun zwischen 1924 und 1936 getrieben? Er hat nicht nur Pläne entworfen, gelegentlich Reden im Parlament und in Versammlungen gehalten, er hat ungeheuer gearbeitet. Dazwischen hat er diniert und geschimpft. Immer wieder machte er den Versuch, mit besonderer Reklame die Augen des englischen Volkes auf sich zu lenken. Sein Ehrgeiz mußte sich austoben. Geld mußte in die Kasse kommen. Dabei

blieb Churchill stets ein Träumer. *Er ging, bildlich gesprochen, mit Kipling schlafen und wachte mit der Erinnerung an eine indische Herrlichkeit, die nur zu Ehren Englands vom Schöpfer auf diese Erde gezaubert würde, morgens wieder auf.* Reichtum für sich, für England, und das einmal ungestört genießen ohne Gefahr einer Konkurrenz durch ein anderes europäisches Volk, das war immer sein Wunsch. In dieser Zeit hat Churchill sich nicht an grünen Tischen oder in nutzloser amtlicher Repräsentation verbraucht. Er hatte immer viel Zeit zum Nachdenken und auch zum Sprechen, wenn er einen fand, der ihm zuhörte. Dann konnte Churchill stundenlang im Klub oder beim Weekend seine Pläne entwerfen. *Jeder Plan war für England, jeder Plan war, mindestens seit 1932, gegen Deutschland.*

Churchill braucht sehr viel Geld. Früher hatte er mehrere Sekretäre, die ständig zur Verfügung stehen mußten, falls er einen Aufsatz diktieren oder Gedanken niederlegen wollte. In manchen Jahren waren seine Artikel und Vorträge so beliebt, daß er über 20 000 Pfund verdiente. Dann kamen wieder ruhigere Jahre, in denen man von dem unbequemen Mahner und Warner nichts wissen wollte. Vor etwa drei Jahren war ein Tiefpunkt für ihn. Seine wirtschaftlichen Schwierigkeiten waren so groß, daß er sein Landhaus, das er zum Teil selbst gebaut hat, zum Verkauf anbieten mußte. Er hatte auch Sorgen mit seiner Familie. Seine Tochter Sarah reiste mit einem kleinen Schauspieler nach New York und trat dort in einem Broadway-Theater auf. Ein Neffe war in das spanische Abenteuer auf roter Seite verwickelt. Sein Sohn, der nach dem Großvater Randolph heißt, war in Genf als Schüler von Eden tätig. Er versuchte im Jahre 1935, im Wahlkreise von Wavertree gegen den konservativen Abgeordneten, also gegen den Parteifreund seines Vaters, zu kandidieren. Der Konservative wurde bei der Wahl geschlagen, aber Randolph Churchill wurde nicht gewählt. Der Wahlkreis fiel an die Arbeiterpartei. Vater Churchill wurde dieses Manöver seines Sohnes angerechnet.

In diesen schwierigen Zeiten konnte man *Churchill* oft in einem Klub oder in einem italienischen Restaurant in London allein sitzen sehen, tief in den Sessel gesunken. Er sprach mit sich selbst. *Immer gegen Deutschland.* Im Oktober 1935 erschien von ihm im Strandmagazin ein Artikel über Deutschland, der offensichtlich zu besonders erhöhtem Honorar erbeten war. *Es war eine derartig schmutzige Schimpferei auf den Führer, daß der deutsche Botschafter offiziell bei der englischen Regierung Einspruch erheben mußte.*

Plötzlich aber war Churchill wieder obenauf. Er hatte im Jahre 1936 zunächst einige Einzelgänger um sich versammelt, oppositionelle Konservative, Männer der Arbeiterpartei, die sich in diesen Reihen nicht glücklich fühlten und die aus der politischen Entwicklung hinausgestoßenen Liberalen. Es sind in England etwa die politischen Vertreter von fünf Millionen Menschen. Sie haben zuerst den Gedanken einer englischen Volksfront entwickelt. Darunter wollten sie nicht eine Parteigruppierung gegen die Konservativen, sondern eine Art allgemeiner Front des ganzen englischen Volkes auf liberaler und halb marxistischer Grundlage, jedoch mit politischen Konzessionen gegenüber den Konservativen verstehen. Intellektuelle, die von den ersten Strömungen des Kulturbolschewismus in England erfaßt waren, arbeiteten am heftigsten mit diesem Gedanken. Sie wurden bewußt oder unbewußt die tüchtigsten Agenten Moskaus im Vereinigten Königreich.

Schon im Jahre 1935 hatte man in Moskau den Delegierten der Dritten Internationale erklärt, daß man unmöglich in England die Methoden des Sitzstreiks und der Aufwiegelung, die in Frankreich am Platze seien, anwenden könne. Man müsse dort über die breiten Treppen der Häuser mit den Flats und über die Wege zwischen dem weiten grünen Rasen der Landhäuser an die Leitung der politischen Angelegenheiten herankommen. Der Bolschewismus wandte sich nicht nur mit Büchern, sondern auch mit vielfachen Plänen an die vielfach untätigen Männer und Frauen aus den besitzenden Kreisen Englands mit dem Vorschlag einer „Nationalen Volksfront". Er hatte Erfolg. Es gelang dem Bolschewismus in kürzester

Frist, für diesen Plan unter Führung Churchills auch Konservative heranzuziehen und gleichzeitig Juden und Freimaurer in das Spiel hineinzumischen.

Die erste Zeitung, die dieser englischen Volksfrontidee und damit der bolschewistischen Propaganda, gleichzeitig aber auch der außenpolitischen Opposition Churchills gegen die konservative Regierung diente, war „News Chronicle". Sir Walther Layton, später Vernon Bartlett und Cummings zogen für dieses Blatt oppositionelle Schreiber heran, ohne auf den Parteikreis Rücksicht zu nehmen. Man nannte sich untereinander liberal, war aber durchaus damit einverstanden, daß Marxisten und Konservative am Geschäft beteiligt wurden. Um diesen ersten Kern herum gruppierten sich dann Sir Norman Angell, Sir Archibald Sinclair, Wickham Steed, lauter Männer, die gelegentlich auch in anderen Zeitungen Artikel unterbringen und denen die „Times" im Teil der Zuschriften auch ihre Spalten freigab. Dazu kamen dann die politischen jüdischen Organisationen, die bei der allmählichen Verstärkung der antijüdischen Maßnahmen in Deutschland mit dem „Mitleid" geschickt operierten, vor allem der „Jewish Board of Deputies", die Zentrale politischer Organisationen des Judentums in England. Dann bildete sich ein Kreis der „Freunde der Sowjetunion", der wieder mit der Organisation der jüdischen Synagogengemeinden Englands in Verbindung trat. *Bei allen Kundgebungen war Churchill seit Mitte 1936 dabei, stets als Gast, der sich absichtlich etwas außerhalb hielt, aber doch als politischer Drahtzieher einer Gruppe, die in Wirklichkeit von Moskau völlig abhängig war. Churchill gab diesen politischen Organisationen, die von Zeit zu Zeit auch hinter die Bestrebungen auf Bildung einer neuen Mittelpartei in England traten, sozusagen das nationale Gesicht. Er verschaffte diesen Kreisen den Weg zum Dean of Canterbury und zum Erzbischof von Canterbury über sogenannte „Ordnungsorganisationen" im östlichen London und in größeren englischen Städten. Man machte dort in nationaler Politik, in liberalen Anschauungen, in Gebet und Kulturbolschewismus.*

Allmählich wurden die politischen Drahtzieher in England, die seit 1937 die Einkreisung gegen Deutschland betreiben und die sich zunächst nur mit dem Problem befaßten, ob man Sowjetrußland dazu heranziehen könne, auf die harmonische Zusammenarbeit eines Mannes wie Churchill mit diesen kulturbolschewistischen Gruppen aufmerksam. Das geschickte taktische Verhalten der bewußt in Moskauer Diensten stehenden Männer und Frauen dieser probolschewistischen Organisationen hat bei den Intellektuellen Englands die Auffasung hervorgerufen, daß der Bolschewismus „nicht so gefährlich" sei. In diesen Gruppen hat die „antifaschistische Propaganda" gezündet. Über diese Gruppen hinweg hat man die Presse beeinflußt, zumal ein erheblicher Teil der für englische Zeitungen in Genf, Paris, New York, Moskau, im damaligen Wien und im damaligen Prag tätigen Korrespondenten vom Bolschewismus in Organisationen hineingeführt wurden, die wieder mit den kulturbolschewistischen Organisationen in England in Verbindung standen. Was bei den „Freunden der Sowjet-Union" oder in irgendeiner liberalen Gruppe in England gesagt wurde, konnte man am nächsten Tage selbst im „Daily Telegraph" und gelegentlich auch in der „Times" als Auffassung eines angeblich objektiven, englischen Korrespondenten in Prag oder New York oder Paris wiederlesen. *Moskau hat ein feinmaschiges, aber festes Netz der geistigen Beeinflussung um die Engländer gewoben. Es hat in diesem Netz auch Churchill eingefangen, der ohne viel Bedenken mitmacht.*

Diese Gruppen haben natürlich durch die Rückgliederung der Ostmark Auftrieb erhalten. *Sie konnten lauter und frecher hetzen als bisher. Damit stieg auch Churchill weiter auf. Ende März 1938 war er schon so weit, daß ihn das Foreign Office, zwar nicht amtlich, aber doch mit entsprechender geldlicher Unterstützung, nach Paris schickte. Er bereitete dort durch mannigfache Besprechungen sowie durch Empfänge bei Daladier und Bonnet jene Reise der französischen Minister nach London vor, die das Foreign Office bewußt zur Einleitung der heute betriebenen Einkreisungspolitik benutzte. Churchill*

arbeitete nicht schlecht. Er wurde deshalb zu weiteren Aufträgen herangezogen.

Unmittelbar nach Rückgliederung der Ostmark wurde das Problem der Sudetenlande akut. Das Foreign Officie arbeitete einen Plan aus, mit dem man Deutschland daran hindern wollte, aus der natürlichen Kraft des deutschen Volkstums im Sudetenland den selbstverständlichen politischen Vorteil einer Angliederung dieses Landes an Deutschland zu erreichen. Man versuchte bewußt, bevor sich die Kraft des deutschen Volkstums im Sudetenlande politisch durchsetzen konnte, eine rein englische Lösung für die Tschecho-Slowakei herbeizuführen. Das ging nicht nur gegen Deutschland, sondern gleichzeitig auch gegen Frankreich und selbst gegen Sowjetrußland im Rahmen des Bündnisses, das die Tschecho-Slowakei mit Paris und Moskau verband. *England wollte in Prag der Herr sein, um von dort aus Deutschland zu schaden.* Churchill spielte bei diesen Plänen eine ziemliche Rolle. Als Konrad Henlein sich im Mai 1938 in London aufhielt, machte sich Churchill an ihn heran und entwickelte bald darauf in einer Rede ganz öffentlich den Gedanken, England müsse nach Prag einen Schiedsrichter schicken, der eine Verständigung zwischen den Tschechen und Sudetendeutschen so schnell wie möglich herbeiführe. *Er scheute sich auch gar nicht, anzudeuten, daß hier England einer natürlichen, in der Kraft des deutschen Volkstums begründeten Entwicklung durch ein politisches Manöver, wenn es nicht anders gehe, auch durch Gewalt, zuvorkommen müsse.*

So ging Lord Runciman vielleicht nicht in der Auffassung des Ministerpräsidenten Chamberlain, aber in der Auffassung Churchills und des Foreign Office offiziell als „Schiedsrichter", tatsächlich als Vorposten englischer Machtpolitik nach Prag. Als Begleitmusik entwickelte das Foreign Office mit Eden und Churchill eine Hetze durch Reden und Artikel, deren Material dann wieder über alle englischen Zeitungen hinweg ausgestreut und gleichzeitig von Genf, Paris, New York und Prag nach London zurückgeleitet wurde. Churchill spielt bei dem Material dieser Hetze meist die Rolle des schöpferischen Gestalters. Er hat den größten Teil der Schlagworte

und einen erheblichen Teil der Gedanken geboren, die später Duff Cooper aufgriff, die Eden versteckt vorbrachte, die Chamberlain in seiner Rede in Birmingham benutzte und die heute in sämtlichen englisch und französisch geschriebenen Zeitungen der Welt, außerdem auch in allen von England und Frankreich abhängigen Zeitungen wiederkehren. Diese Gedanken sind sämtlich den politischen Vorstellungen aus der Vorkriegszeit, den Memoiren *Churchills* entnommen und nur immer auf das Material von heute, auf die Probleme der Tschecho-Slowakei, des deutschen Lebensraumes und auf Spanien eingestellt. Grundsätzlich heute wie damals: Gewalt gegen ein Deutschland, mit dem England in Europa und in der Welt in keiner Form teilen oder sich auch nur ausgleichen will.

Greifen wir in dieses Material hinein: Kurz nach dem Aufenthalt von Henlein in London hält Churchill in Bristol eine Rede. Sie wird durch das Reuter-Büro und andere englische Nachrichtenagenturen verbreitet und von den Zeitungen, offensichtlich auf Druck des Foreign Office, viel ausführlicher abgedruckt, als das jahrelang bei Reden von Churchill der Fall war. Inhalt dieser Rede ist: Deutschland hat es gar nicht nötig, das Sudetenland mit dem Reich zu vereinigen. Deutschland ist auch durch die Tschecho-Slowakei nicht gefährdet. Sollte Deutschland tatsächlich eines Tages über die Tschecho-Slowokei hinweg von Sowjetrußland angegriffen werden, kann es sich jederzeit als Opfer eines Angriffs, auch wenn es nicht Mitglied ist, an die Genfer Liga wenden. Deutschland würde völlig gesichert sein, wenn es dem Plan der kollektiven Sicherheit beitrete. Das sind alles Gedanken aus der probolschewistischen Propaganda.

Churchill spricht dann gleich darauf in Manchester und behandelt wieder die „Koalition der kollektiven Sicherheit“. Jetzt beginnt bereits das Zusammenspiel mit der Volksfront in Frankreich und mit dem Bolschewismus für die Einkreisung Deutschlands. In Frankreich wird für die Antwort Paul-Boncour bereitgestellt, noch nicht ein Mann aus der ersten außenpolitischen Linie, aber ein Mann, der für die Zeitungen

etwas zu sagen hat. Er erweitert den Gedanken der kollektiven Sicherheit in eine Koalition zwischen England, Frankreich, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, Tschecho-Slowakei, Bulgarien, Griechenland, Türkei, den baltischen Staaten, den skandinavischen Mächten und Sowjetrußland gegen Deutschland und Italien. Zu gleicher Zeit antwortet der kommunistische Delegierte Moskaus in Frankreich, Cachin, Churchill in der „Humanité" und begrüßt ihn als Mitglied der antifaschistischen Liga. Er hebt hervor, daß Churchill in seiner Rede in Manchester einige Sätze gesagt habe, die in Moskau gut aufgenommen worden seien, zwar in einem Teil der englischen und französischen Presse noch unterschlagen würden. Diese Sätze lauteten: „Im Osten Europas erstreckt sich die gewaltige Macht Rußlands. Ich lehne seine Regierungsform ab, aber es ist eine Tatsache, daß es keinen seiner Nachbarn mit einem militärischen Angriff bedroht, während das Land durch den Haß der Nazis schwer bedroht ist. Ohne Zweifel, ich sage nicht, daß wir mit dem Hut in der Hand vor Sowjetrußland stehen sollen, aber wie unklug und einfältig sind diejenigen, die unübersteigbare Barrieren auf dem Wege zu einer Entente mit der gewaltigen Masse Rußlands errichten wollen, mit der man einem Angriff der Nazis widerstehen könnte."

Das hat Churchill am 9. Mai 1938 in Manchester gesagt. Darauf hat Frankreich durch Paul-Boncour mit dem heute aktuell gewordenen Plan der Einkreisung Deutschlands und Italiens, darauf hat Moskau durch Cachin mit einer Anerkennung für Churchill geantwortet. Hinter allem stand schon damals das Foreign Office, das den Plan verfolgte, Chamberlain, auch wenn der Umweg noch so groß sein sollte, zu dieser Politik Churchills zu bringen.

Nun kennt Churchill, nachdem erst einmal das Echo aus Frankreich und Sowjetrußland vorhanden ist, keine Grenzen mehr. Er arbeitet aktiv politisch und beschäftigt sich in der nächsten Zeit mit den Vereinigten Staaten. Dabei hat er Bedenken gegen Roosevelt, der ihm zuviel in „wirtschaftlichen und sozialen Plänen" macht. Er befürchtet, daß dadurch in der Bevölkerung der Vereinigten Staaten Unruhe entstehen

könnte, die dann wieder die Energie der Regierung in der Unterstützung der europäischen Demokratie beeinträchtigen würde. Er ermahnt Roosevelt: es sei gut, zu reformieren, aber man müsse auf die wirtschaftliche und finanzielle Kraft des Landes Rücksicht nehmen, weil davon die Widerstandskraft der europäischen Demokratien abhänge. Das wird in Verbindung mit einer Propaganda für den inzwischen abgeschlossenen englisch-amerikanischen Handelsvertrag von den englischen Nachrichtenbüros sofort nach New York gekabelt und dort allgemein abgedruckt. Churchill hat jetzt auch wieder in Amerika ein entscheidendes Wort. Deshalb darf er, in vollendeter Einmischung in die Politik der Vereinigten Staaten, eine Woche darauf in einem über die ganze Welt verbreiteten Artikel feststellen: „Keine amerikanische Partei widersetzt sich dem Wunsche des Präsidenten, die Vereinigten Staaten zu einem der am stärksten gerüsteten und technisch am besten auf den Krieg vorbereiteten Länder der Welt zu machen. Alle Länder haben dem Pazifismus und dem Kult der Machtlosigkeit abgeschworen."

Ein Mann, der schon großes politisches Ansehen in den englischen und französischen Hetzzeitungen genießt, ist natürlich eine besondere Nummer für die in deutscher Sprache erscheinenden Emigrantenblätter. *Churchill setzt laufend im Jahre 1938 an die „Pariser Tageszeitung" und andere Zeitungen von Emigranten Artikel ab, in denen er die jeweilige weltpolitische Lage behandelt.* Dabei wird Sowjetrußland stets herausgestellt. In einem Artikel über China und Japan vom 31. Mai 1938 wird dem Bolschewismus das Kompliment gemacht, daß er sich große Verdienste für England und die Vereinigten Staaten durch seinen Kampf gegen Japan erwerbe. Er halte Japans beste Truppen an seiner Front fest. Wörtlich steht in diesem Artikel: „Die Westmächte sind Sowjetrußland für die Rolle, die es im Fernen Osten spielt, allen Dank schuldig."

Dazwischen wird heftig für *Benesch* gekämpft. Die Sudetendeutschen werden beschimpft. Der englischen Propaganda werden Vorwürfe gemacht, daß sie in Prag nicht wirksam

genug sei. Dann werden angebliche deutsche politische Manöver behandelt. Selbstverständlich ist *Churchill* für die Mobilmachung der Tschechen vom 21. Mai 1938. Er beschäftigt sich auch eingehend mit der Rolle der Luftwaffe gegenüber der Flotte. *Als die Krisis im September 1938 beginnt, schlägt Churchill vor, daß in einem von ihm propagandistisch vorbereiteten, sofort abzuschließenden Bündnis England, Frankreich, Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten Deutschland für den Fall einer Anwendung von Gewalt gegen die Tschecho-Slowakei mit einer Kriegserklärung bedrohen. Er macht damit die Politik des Foreign Office, das bekanntlich zur gleichen Zeit Meldung auf Meldung über den Abschluß eines Vertrages dieser Art entgegen der Wahrheit verbreiten ließ.*

Die Konferenz von München wird von Churchill selbstverständlich in Grund und Boden verdammt. Er gibt drei Tage nach der Rückkehr Chamberlains nach London unter völliger Mißachtung der Erklärung des Führers über den Frieden mit England das Stichwort zu der sofort wieder aufflammenden Hetze. Als der Führer dann in seiner Rede in Saarbrücken Churchill als den Kriegshetzer mit Eden und Duff Cooper festnagelt, antwortet er nur schwach und ausweichend. Er ist seiner Sache so sicher, er weiß sich der Unterstützung des Foreign Office so gewiß, daß er sich nicht einmal gegenüber den Anhängern Chamberlains ernsthaft verteidigt. Ihm kommt es nur darauf an, den Topf der Hetze am Kochen zu halten. Artikel auf Artikel wird im Dezember 1938 geschrieben, Rundfunkreden werden von London nach den Vereinigten Staaten gehalten. *In England zweifelt niemand mehr daran, daß Churchill, der plötzlich auch wieder zu Geld gekommen ist, in engster Verbindung mit den Juden an der Londoner und mit den Juden an der New Yorker Börse steht. Sein Name und der Name des größten jüdischen Kriegslieferanten der Vereinigten Staaten, Baruch, werden in England stets miteinander genannt.*

Im Jahre 1909 begann Churchill das Spiel, die englische Vorherrschaft in Europa auf jeden Fall und mit jedem gegebenen Mittel zu wahren, mit der eigenen Kraft des englischen

Volkes zu verfolgen. Im Jahre 1939 fleht er für dieses Ziel um die Bundesgenossenschaft des Bolschewismus und der jüdischen Börsenjobber. Bis 1932 etwa war die Voraussetzung für Churchills Politik die als selbstverständlich angesehene Überlegenheit Englands auf allen Gebieten der Politik und der Wirtschaft. Weit über das Ausmaß eines sogenannten totalen Krieges hinaus, wie ihn *Ludendorff* gesehen hat, wurde für England die Beherrschung aller Mittel der Führung des Krieges und der Politik als natürlich angesehen. Die militärische Überlegenheit wurde durch die Satrapen Englands auf dem Kontinent garantiert. Das waren unter Führung Frankreichs fast alle Balkanstaaten und auch Italien. Man rechnete mit einem Vorteil einer spanischen Neutralität für England und Frankreich und mit einem Verhalten der nordischen Staaten, das zum mindesten den Demokratien nicht schaden würde. Die Kanalküste gegenüber England wurde als selbstverständlicher Herrschaftsbereich des britischen Volkes gewertet. England beherrschte damit den Weg aus der Nordsee in den Atlantischen Ozean. Es war, sei es mit Rußland, sei es aus eigener Kraft, immer gerüstet, in der Ostsee eine Vorherrschaft Deutschlands zu gefährden.

England beherrschte das Mittelmeer und alle an seinen Küsten liegenden politischen Räume. *Vor dem Kriege war England über Frankreich hinweg mit dem zaristischen Rußland, nach dem Kriege über Paris hinweg mit dem bolschewistischen Rußland in Verbindung.* Das Militärbündnis zwischen Paris, Prag und Moskau sicherte nach Auffassung aller englischen Politiker dem britischen Weltreich einen Platz zum Angriff und zur Verteidigung seiner Interessen mitten in Europa. Die Genfer Liga wurde als machtpolitisches Instrument des britischen Weltreiches angesehen. In London suchte man ständig einen politischen und wirtschaftlichen Ausgleich mit den Vereinigten Staaten. Die von Frankreich gewünschte Ankurbelung eines neuen Versuches für ein Bündnis zwischen England, Frankreich und den Vereinigten Staaten war zwar in London nicht beliebt. Man schätzte dort ein zweiseitiges Verhältnis gegenüber Frankreich höher ein als einen Dreibund,

denn ohne die Vereinigten Staaten war Frankreich enger an England gebunden. Die für Kriegführung und Politik notwendigen wirtschaftlichen Kräfte schienen dem englischen Weltreich ohne weiteres für immer zur Verfügung zu stehen. Die Überlegenheit Englands in der politischen Propaganda schien ein natürliches Gesetz der weltpolitischen Entwicklung zu sein. In London wurden für jeden Konflikt und für jede Auseinandersetzung in der Welt die politischen Methoden diktiert.

Die ewige Diktatur Englands über den Kontinent war ein Ziel, das innerhalb einer als vorhanden angenommenen Überlegenheit verfolgt wurde. England glaubte nicht, jemals seine Vorherrschaft gegen eine ernste Gefährdung verteidigen zu müssen. Es glaubte, seine Vorherrschaft nur gegen Ansprüche, die niemals praktisch zur Geltung kommen konnten, verteidigen zu sollen. Ob die Machtmittel Englands stärker oder schwächer eingesetzt wurden, hing ganz von Englands Auffassung über die politische Entwicklung ab. Man glaubte, wenn man es für nicht notwendig hielt, sich besonders anstrengen zu müssen, auch mit einer langfristigen Abwicklung von Konflikten jeweilig durchkommen zu können. Es war gewissermaßen in das Belieben Englands gestellt, ob man die Lage in Europa etwas ernster oder etwas friedlicher wertete. Das konnte je auf die Bedürfnisse des englischen Welthandels oder der Börsenspekulanten abgestimmt werden.

Heute ist das Ziel der Politik Churchills und damit zur Zeit der Politik aller in Betracht kommenden politischen Faktoren Englands das gleiche. Die Ausübung einer Vorherrschaft Englands auf dem Kontinent ist aber heute eine Frage der Wiederherstellung eines Zustandes, der zur Zeit nicht mehr vorhanden ist. *England hat tatsächlich die Vorherrschaft auf dem Kontinent, so wie sie als selbstverständlicher Zustand in den Köpfen der englischen Politiker zu Hause ist, verloren. Es hängt dazu aber nicht einmal mehr von Englands Willen oder Macht allein ab, ob diese Vorherrschaft wiederhergestellt werden kann. Dazu braucht England heute schon auf jeglichem Gebiete der Politik und der Kriegführung die Unterstützung nicht nur*

seiner willigen Satrapen, sondern auch von durchaus nicht begeisterten, vorläufig noch unabhängigen Staaten sowie Sowjetrußlands und der Komintern. England hat also nicht nur die Vorherrschaft, es hat auch die Möglichkeit zur Wiederherstellung einer verlorenen Herrschaft im Laufe von sechs Jahren eingebüßt.

Das ist nicht etwa auf das „Schuldkonto" Deutschlands zu schreiben. Es ist einzig und allein vor dem Urteil der Gegenwart und der Geschichte die Schuld Englands, das gegen sich selbst gehandelt hat, als seine Staatsmänner, ganz gleich, welchem Lager sie angehörten, weder die Bedeutung der nationalsozialistischen Revolution für die Entwicklung in Mitteleuropa, noch den gesamten revolutionären Zustand der Welt in Politik und Wirtschaft erkannten. Die Reaktionäre Englands sind an diesem erheblichen Machtverlust ihres Landes schuld. Wenn England heute seine militärische Kraft gegen Deutschland sammeln will, bedarf es der Unterstützung eines Frankreich, das sich keineswegs in solchem Maße in die völlige Abhängigkeit von London zu begeben brauchte, wie sie zur Zeit bei den französischen Regierungen üblich ist. Frankreich könnte erhebliche Forderungen stellen, ohne daß England in der Lage wäre, das Land so an die Kette seiner eigenen Interessen zu legen, wie das im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gelang. Dieses Frankreich ist im Ernstfalle an drei Fronten einem Angriff ausgesetzt. Es ist deshalb, auch militärtechnisch gesehen, keineswegs mehr für England so bedeutungsvoll, wie das Frankreich des Jahres 1914. Die Tschecho-Slowakei, die nicht nur das Flugzeugmutterschiff des Bolschewismus, sondern auch das Aufmarschgebiet demokratischer Heere in Mitteleuropa sein sollte, ist nicht mehr da. Italien ist mit Deutschland in der Politik der Achse auf das engste verbunden. Die Möglichkeit zu einer Wiederholung der Politik von 1914/15 zwischen London, Paris und Rom gibt es nicht mehr. Spanien ist nicht mehr ein „neutrales", sondern ein wirklich selbständiges Land, das in dem fast dreijährigen Bürgerkrieg eine außerordentliche militärische Kraft bewiesen und damit sich nach vielen Jahrzehnten das Recht auf eine völlig eigene Politik in Europa

wiedererobert hat. England kann die militärische Hilfe von Staaten, die man noch vor zwei Jahren als selbstverständliche Satrapen des britischen Weltreiches ansah, höchstens noch mit Drohungen und mit einer maßlosen lügenhaften Verdrehung der politischen Entwicklung erreichen.

Eine längere Dauer solcher militärischen Unterstützung oder auch nur eine bestimmte Frist für Zusagen kann England nicht mehr in Rechnung stellen, denn die Entwicklung geht selbst über von England mit höchsten Summen bezahlte politische Vereinbarungen in jüngster Zeit hinweg. *Die militärische Position in der Ostsee, im Kanal, an der europäischen Küste des Atlantischen Ozeans und im Mittelmeer versucht England mit der augenblicklich betriebenen Einkreisungspolitik zu erhalten.* Es hat dabei Fehlschlag auf Fehlschlag eingesteckt. Frankreich, das sich in den Dienst Englands als politischer Agent begeben hat, kann die Aufträge, die London ihm erteilt, schon nicht mehr durchführen. Die Vereinigten Staaten sind bereit, den Demokratien Waffen zu liefern. Sie beanspruchen aber dafür mindestens die politische und wirtschaftliche Führung, also das große Geschäft, auf der einen Hälfte dieser Erde. Das bedeutet für England einen außerordentlichen Verlust an Prestige und Gewinn. Die Führung in der politischen Propaganda hat England eingebüßt. Deutschland hat diese Methode der Auseinandersetzung zwischen den Völkern, die Europa von der Demokratie und vom Bolschewismus diktiert wird, nicht nur gelernt. Es meistert sie wesentlich besser, weil es mit einem wirklichen Glauben, mit einer wirklichen Zielsetzung für den Fortschritt der Menschheit, mit einer außerordentlichen Ruhe an jede politische Auseinandersetzung herangehen kann.

Daß England nicht mehr in der Lage ist, die politische Methode bei Auseinandersetzungen zu bestimmen, hat sich in den Verhandlungen des Nichteinmischungsausschusses während des spanischen Bürgerkrieges, hat sich weiter bei dem Konflikt über die Tschecho-Slowakei und bei der von London und Paris angeregten Botschaft Roosevelts erwiesen. Die Art, in der europäische Politik gemacht wird, bestimmt sich heute nach den Tatsachen und nicht nach den Wünschen des Foreign

Office. Dazu hat sich England in der Lügenhetze, die eigentlich die einzige Angriffswaffe seiner Politik noch ist, völlig überschlagen. Die Propagandisten des Foreign Office und die Zeitungen lügen wie ein Schwindler, der schon fast ertappt ist und nur noch durch den größten Bluff sich für kurze Frist retten kann. Wenn es wirklich einmal bei den Demokratien noch zu einer Gegenaktion gegen die Politik des Friedens der Achse Berlin—Rom und der im Antikominternpakt mit Deutschland und Italien verbündeten Staaten kommt, dann werden Methode und Maß dieser Aktion völlig von den Juden in New York und vom Bolschewismus bestimmt.

England will ja nicht mit Sowjetrußland ein Bündnis abschließen, in dem gleichgerichtete und gleichartige Kräfte von Völkern für ein auf den Fortschritt der Menschheit eingestelltes Ziel miteinander verbunden werden. *Man will in London Sowjetrußland veranlassen, den Aufstieg der jungen Völker Europas zu hemmen, weil die augenblicklich in England herrschende Schicht zu schwach ist, um bei diesem Aufstieg der jungen Völker mitzukommen und die Interessen Englands zu wahren. Stalin und Molotow rechnen mit dieser Tatsache und stellen deshalb ihre Forderungen.*

Zu diesem Abstieg der englischen Außenpolitik hat Churchill erheblich beigetragen. Er ist sicher klüger als Lloyd George oder Chamberlain, als Lord Halifax oder alle Männer der liberalen Opposition und der Arbeiterpartei. Aber er spielt zwischen vergilbten Lorbeerkränzen eine alte Heldenrolle, die längst vom Repertoire der politischen Weltbühne abgesetzt ist. Trotzdem überläßt das englische Volk ihm die Regie. Ohne Churchill hätte die englische Regierung die Kriegsfurcht des englischen Volkes nicht so systematisch schaffen können. Sie ist das Mittel, mit dem man die Bevölkerung zwingt, Geld für die Aufrüstung zu zahlen. *Ohne Churchill wäre es nicht zur Einkreisungspolitik von heute gekommen. Er hat Chamberlain auf diesen Weg geführt.*

Ende Februar 1939 verzeichneten die englischen Zeitungen in ihren den gesellschaftlichen Ereignissen der Hauptstadt des Weltreiches vorbehaltenen Spalten die Nachricht, daß der Bot-

schafter Sowjetrußlands, Maisky, den englischen Ministerpräsidenten Chamberlain und den Außenminister Lord Halifax zum Abendessen empfangen werde; weiter sei Churchill geladen. Das war die erste offizielle Mitteilung an die englische Öffentlichkeit über die Wiederaufnahme von Beziehungen zwischen England und Sowjetrußland, über die Unterwerfung der englischen Außenpolitik unter die Gesetze von Moskau.

Man muß sich diesen Abend ausmalen: Churchill vermittelt zwischen der sowjetrussischen Botschaft und der Downingstreet. Er ist im Hause des Abgesandten Stalins, der immerhin auch nach Auffassung der englischen Presse in den letzten Jahren sich nicht gerade zum Demokraten entwickelt hat, seit Jahren ein gerngesehener Gast. In der Downingstreet sind die Beziehungen zur sowjetrussischen Botschaft seit langem abgekühlt. Churchill muß lange Konferenzen mit Vansittart und anderen Männern des Foreign Office gehabt haben, ehe es ihm gelang, bis zu Halifax mit dem Vorschlage vorzustoßen, Beziehungen zu Maisky wieder aufzunehmen. Vielleicht hat Churchill Lord Halifax gerade an jenem Tage gesprochen, an dem der Leiter der englischen Außenpolitik erkannt hat, daß ihm alle Kräfte des Nationalsozialismus verborgen blieben, obwohl er Gast in Berchtesgaden sein konnte. Wahrscheinlich hat die Enttäuschung des Lord Halifax — nicht etwa die Enttäuschung über Deutschland, sondern über seine eigene Erkenntnisfähigkeit — ihn veranlaßt, Churchill nachzugeben. Nun wurde Chamberlain bearbeitet. *Wir wissen nicht, ob es schwer war, den Ministerpräsidenten zu diesem Besuch im Hause Sowjetrußlands zu veranlassen. Aber Chamberlain fürchtete die Opposition, die in Wirklichkeit immer sein politisches Handeln bestimmt hat. Er sagte zu.*

Man kann sich vorstellen, wie Churchill dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister des englischen Weltreiches noch vor dem Diner Instruktionen über das Verhalten im Hause Maiskys erteilt hat. Man spricht dort vor allem nicht von den Opfern der Tscheka. Auch muß man sich daran gewöhnen, daß sich Sowjetrußland nicht von England einfach politische Aktionen diktieren läßt. Wahrscheinlich hat Churchill

noch kurz vor dem Diner die beiden mächtigsten Männer des englischen Weltreiches darauf aufmerksam gemacht, daß man etwas vom Tone des Bittstellers in seine Reden mischen müsse, wenn man den Beauftragten des Despoten Stalin dazu veranlassen wolle, einen günstigen Bericht über England nach Moskau zu geben.

Jedenfalls verlief das Diner erfolgreich für Moskau. Darüber brachten die sowjetrussischen Zeitungen bald ausführliche Berichte. Sowjetrußland setzte sich sofort auf das hohe Pferd. *Chamberlain und Halifax waren nach einem Löffel bolschewistischen Kaviars Gefangene Sowjetrußlands.* Wenige Tage nach diesem Abendessen begann Chamberlain mit der wirklich nicht besonders ehrlichen Propaganda, in der ein allgemeiner Weltfriede für die allernächste Zeit vorausgesagt wurde. Im Zeichen dieses Schwindels sollten die Verhandlungen mit Moskau geheim geführt werden. Das geschah alles Wochen vor der Begründung des deutschen Protektorats in Böhmen und Mähren. *Die englische Politik war schon auf Sowjetrußland eingeschworen, ehe in Berlin auch nur bekannt war, daß sich die Tschecho-Slowakei in sich selbst auflöste, und ehe infolgedessen in Berlin der Beschluß gefaßt werden konnte, neben eine selbständige Slowakei ein in deutsche Obhut genommenes tschechisches Protektorat zu setzen. Alle Hetze der englischen Presse und der englischen Regierung gegen Deutschland, die sich auf die Begründung des Protektorats von Böhmen und Mähren stützt, ist nachträglich hinzugetragene Mache zu einem vorher bereits in allen Einzelheiten mit dem sowjetrussischen Botschafter Maisky festgelegten Plan.*

Am Abend des Diners in der sowjetrussischen Botschaft hatte Churchill gewonnen, England hat an diesem Abend schwer verloren.



phot. Ass. Press.

Chamberlain mit Maisky in der Sowjetbotschaft in London

Die britische göttliche Weltordnung

England ist nervös. England ist unfähig, die politischen und wirtschaftlichen Probleme der Welt, es ist unfähig, seine eigenen Interessen so zu meistern, wie das Jahrhunderte hindurch für die englische Politik als selbstverständlich galt. Das englische Volk und seine Staatsmänner haben keine Vorstellung von der großen geistigen und wirtschaftlichen Revolution, welche die ganze Welt durchzieht. Sie begreifen weder die Revolution der Menschen in Mitteleuropa und in Italien, noch den Wandel, der sich in der gesamten Struktur des englischen Weltreiches durch eine Unzahl von Umwälzungen im Verkehr, in der Technik, in der Ausnutzung der Rohstoffe, durch eine große Anzahl von neuen Erfindungen, durch eine außerordentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit eines Teiles der europäischen Menschen ergeben muß. In England wird das Empire von 1939 dem Empire von 1900 einfach gleichgesetzt.

Dafür sind eine Fülle von Tatsachen in der einleitenden Betrachtung und bei der Wertung von drei englischen Politikern, die im Vordergrunde der Kriegshetze gegen Deutschland stehen, gesammelt. Heute besteht eine völlige Übereinstimmung zwischen diesen Männern der Opposition von einst und der Taktik sowie der politischen Zielsetzung der englischen Regierung.

Wir kehren nunmehr von Duff Cooper, Eden und Churchill zur gesamten englischen Politik zurück, und zwar zu einer Betrachtung, die sich auf ein Material stützt, dessen Wert kein Engländer abstreiten kann.

Es ist schwer, die Frage, weshalb England eine so reaktionäre Politik betreibt, obwohl es über eine außerordentliche Einsicht

in die Entwicklung der Welt verfügen könnte, in Verbindung mit der Frage, welcher Zukunft das englische Weltreich und welchen Gefahren damit Europa entgegengeht, auf Grund eines einwandfreien Materials zu beantworten. *Das Material der Engländer ist so reaktionär wie ihre Ansichten, weil sie in ihrem brutalen Egoismus nur das als Material gelten lassen und zur Verfügung haben, was ihrer Ansicht entspricht.* Man muß die Engländer schon in Stunden einer starken inneren Spannung fassen, um bei ihnen wenigstens eine Andeutung von Tatsachen und Wahrheit bei der Wertung der Lage und der Entwicklung des englischen Weltreiches anzutreffen.

Dafür gibt es eine ausgezeichnete Möglichkeit in einem kürzlich in England erschienenen Buche mit dem Titel: „The British Commonwealth and the Future, Proceedings of the second unofficial Conference on British Commonwealth Relations, Sydney, 3rd—17th September 1938, edited by H. V. Hodson (Oxford University Press)."

Dieses Buch ist die Zusammenfassung von Verhandlungen, die in einer für Europa und die ganze Welt relativ kritischen Zeit im Kreise von besonderen Kennern des englischen Weltreiches stattgefunden haben. Anfang September 1938 vereinigten sich in Sydney auf Grund einer im Jahre 1933 in Toronto in Kanada getroffenen Vereinbarung Vertreter des Königlichen Instituts für internationale Angelegenheiten in England und der entsprechenden Institute von Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika und Indien. Aus dem Vereinigten Königreich kamen u. a. Lord Lothian, Admiral Sir Kelly, der viele Jahre hindurch hoher englischer Flottenoffizier im Auslande war, der Direktor des „Daily Herald", Ernest Bevin, mehrere Professoren der Universität Oxford, Generalsekretäre großer kaufmännischer und politischer Organisationen. Ähnlich war die Zusammensetzung der Delegationen der Dominions und Indiens. Insgesamt waren in Sydney 125 Persönlichkeiten aus dem englischen Weltreich vertreten; unter ihnen waren die geringsten mindestens Generalsekretäre der verschiedenen Institute für internationale Angelegenheiten.

Diese Männer haben nun zwei Wochen hindurch an jedem Vormittag beim Frühstück in den Hotels von Sydney die neuesten Depeschen von Reuter über die Weltkrise gelesen. Dann begaben sie sich mit dicken Aktenbänden, in denen die verschiedenen Institute auf Grund jahrelanger Arbeit alles gewünschte Material über die politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten des Empire zusammengetragen hatten, zu Sitzungen von vier verschiedenen Kommissionen. Dort erstatteten vorher Beauftragte Bericht über wichtige Fragen, etwa über die Interessen der einzelnen Dominions innerhalb des englischen Weltreiches, über die auswärtige Politik unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Angelegenheiten, über strategische Angelegenheiten des englischen Weltreiches. Man beschäftigte sich außerdem mit der Zukunft des Weltreiches und der Zusammenarbeit zwischen den Dominions. Die Berichte wurden einschließlich der im Anschluß daran abgehaltenen Aussprachen in Form von politischen Protokollen festgehalten. Die Niederschriften wurden von den einzelnen Kommissionen gebilligt. Der Hauptreferent der Konferenz, der dann das in der Oxford University Press erschienene Buch veröffentlicht hat, faßte außerdem alle geäußerten Ansichten noch einmal unter größerem Gesichtspunkte zusammen. Man wird zugeben, daß es kaum eine bessere Möglichkeit gibt, ein nach Ansicht von Engländern objektives Material über Zustand und Entwicklung des englischen Weltreiches zu erhalten, als dieses Buch.

Der erste Eindruck dieses Buches ist eine Bestätigung für die unfaßbare Überheblichkeit, mit der gebildete Engländer die Weltpolitik betrachten. Der zweite Eindruck ist aber eine außerordentliche Unsicherheit in allen Referaten, die nicht nur auf die damalige allgemeine Krisis zurückgeführt werden kann. Denn sie spiegelt sich nicht in Äußerungen über die aktuelle politische Lage, die bei den Betrachtungen völlig auszuschalten war. Die Unsicherheit ergibt sich aus der Wertung grundsätzlicher Tatsachen politischer und wirtschaftlicher Art, die für den Zusammenhalt und die Entwicklung des englischen Weltreiches von größter Bedeutung sind.

Vorweg aber sei, um einen allerletzten Zweifel, der vielleicht noch über die Richtung der offiziellen englischen Außenpolitik auf dem Kontinent oder in England selbst bestehen könnte, zu beseitigen, um auch den letzten Beweis für die Übereinstimmung der Politik Chamberlains und seiner ehemaligen Gegner in der Konservativen Partei, der drei hier behandelten Persönlichkeiten, zu geben, eine wichtige Stelle dieses Buches hervorgehoben. In der Vierten Kommission dieser Konferenz, in der über die Zukunft des Empire beraten wurde, hat ganz am Abschluß der Verhandlungen nach dem Bericht des Referenten Hodson jemand die Frage aufgeworfen, ob nicht eine gewisse Gefahr für den Zusammenhalt des British Commonwealth darin bestehe, daß die verantwortlichen Männer in den Dominions niemals in kritischen Tagen genau wüßten, was eigentlich die Politik des Foreign Office sei. Darauf hat ein „Mitglied der Delegation der Vereinigten Königreiche", offenbar Lord Lothian — Namen werden in den Kommissionsberichten nicht genannt —, wörtlich nach dem genehmigten Bericht geantwortet: „Die Politik Chamberlains und von Lord Halifax besteht darin, daß ein Ausbruch eines Weltkrieges verhindert werden soll in der Hoffnung und in dem festen Glauben, daß, wenn der Friede lange genug aufrechterhalten werden kann, die Herrschaft der Diktatoren von selbst zusammenbricht."

Jedermann wird zugeben, daß diese von einem verantwortlichen Leiter einer englischen Delegation auf einer zwar inoffiziellen, aber durch ihre Mitglieder äußerst bedeutungsvollen Konferenz des Empire abgegebene Erklärung eine Offenbarung über die gesamte englische Außenpolitik darstellt. Denn zur gleichen Zeit, in der in Sydney in Australien diese Enthüllung den Mitgliedern der Empire-Konferenz gemacht wurde, packte Chamberlain seinen Koffer, um nach Berchtesgaden zu fahren und unter einem großen Tamtam der englischen öffentlichen Meinung eine „Verständigung" mit Deutschland zu versuchen. Wir wissen heute längst, daß diese Reise nur stattfand, weil das Foreign Office zugeben mußte, daß das Manöver in der Tschecho-Slowakei mit dem Versuch eines Ausgleiches

zwischen Tschechen und Sudetendeutschen unter englischer Führung vollkommen gescheitert war. Alle tönenden Worte aber, die zu dieser Zeit aus englischem Munde über die Versöhnung mit Deutschland gesprochen wurden, sind nunmehr durch diese in Sydney in Australien getroffenen Feststellungen hinreichend charakterisiert. *Das heutige England steht, abgesehen von ganz wenigen Männern, die in der Öffentlichkeit gar nichts zu sagen haben, gegen das nationalsozialistische Deutschland und gegen das faschistische Italien. England hofft, daß die erst in allerletzter Zeit in ihrer Gewalt und ihrer Wirkung erkannte revolutionäre Bewegung unter den jungen Völkern Europas von selbst wieder zusammenbricht und der Zustand der englischen Vorherrschaft in Europa sich dann von selbst wiederherstellt.* Es hofft so nach Meinung derjenigen, die vorübergehend die Politik der „Verständigung" mit Deutschland betrieben haben. Das England von heute hat diese Hoffnung nicht mehr. Es betreibt infolgedessen die Einkreisung gegen Deutschland.

Die Menschen des Vereinigten Königreiches, ungefähr 45 Millionen, beherrschen 27 Prozent der Erdoberfläche. Das englische Weltreich hat nur einen Einfuhrbedarf für Erdöl und Baumwolle. Es kann sich im übrigen völlig selbst versorgen. Die Bewegung der jungen Völker in Europa bedroht weder die geistigen noch die materiellen Lebensgrundlagen irgendeiner europäischen Nation. Niemand macht den Versuch, die Grundsätze dieser Revolutionen, sei es der nationalsozialistischen oder der faschistischen, auf England zu übertragen. Im Gegenteil: junge Völker, die sich so entwickeln wie das deutsche und das italienische, haben ein außerordentliches Interesse daran, daß die allgemeine Entwicklung, auf der ihre revolutionäre Bewegung fußt, von allen umliegenden machtvollen Völkern rechtzeitig erkannt wird. Nur eine Parallele in der geistigen und materiellen Entwicklung auf Grund von Tatsachen, die alle europäischen Völker gemeinsam angehen, ist die sicherste Garantie für den Frieden. England dagegen stemmt sich mit aller Gewalt gegen diese Tatsachen und sieht in der Entwicklung der jungen Völker Europas, die nichts

anderes tun, als mit den Gesetzen ihres Blutes den Tatsachen einer revolutionären Entwicklung gerecht zu werden, eine Gefahr für die sogenannte demokratische Weltanschauung und insbesondere für den Besitz der Menschen des Vereinigten Königreiches und der von ihnen in das englische Weltreich entsandten Beauftragten.

Weshalb glaubt England eine Einkreisung und damit einen Angriffskrieg gegen die jungen Völker Europas vorbereiten zu müssen? Auch darüber geben die Verhandlungen der inoffiziellen Empire-Konferenz von Sydney hinreichend Auskunft.

Nach der Auffassung jedes Engländers, und zwar gerade der heute zur politischen Verantwortung Berufenen, ist offensichtlich das englische Weltreich die alleinseligmachende Organisation des menschlichen Daseins. Die 125 gebildeten Männer, die in Sydney zu der Konferenz zusammenkamen, haben sich nach Ausweis der Berichte in diesem Buch, ganz gleich, ob sie mit einer Erörterung wirtschaftlicher, strategischer oder rein politischer Fragen begannen, immer wieder über eine sogenannte „Weltordnung" auseinandergesetzt. Was sie wirklich darunter verstehen wollten, ist ihnen untereinander nicht ganz klar geworden. Das gibt der Berichterstatter in seiner zusammenfassenden Betrachtung ohne weiteres zu. Er sagt am Schluß seines Berichtes, daß der eine von einer „Weltordnung", der andere von einem „guten Leben", der dritte von einer „konstruktiven Weltbürgerschaft" und der vierte von einer „allgemeinen menschlichen Bruderschaft" gesprochen habe. Es seien auch noch andere Begriffe in der Debatte gebraucht worden. Man habe eine „allgemeine Menschheitsbeglückung" jedenfalls häufig als Ziel des englischen Weltreiches angesehen.

Nun hat sich aber in den Verhandlungen ein Mann über diese Frage auch wieder mit einer gewissen Autorität geäußert, und zwar der Sprecher der Delegation der Vereinigten Königreiche in der Vierten Kommission bei der Erörterung der Zukunft des Commonwealth als einer Organisation der internationalen Zusammenarbeit. *Dieser Mann — offenbar wieder Lord Lothian — hatte in einem Referat, das in den Kommissionsberichten im Auszuge wiedergegeben wird, auch das Wort*

von der „Weltordnung" gebraucht. Er war dann im Laufe der Debatte gefragt worden, was er darunter verstehe. Seine Antwort lautete: „Ich glaube an eine Weltregierung, und ich bin fest überzeugt, daß sie eines Tages kommt. Ich glaube an eine wirkliche Regierung. Ich weiß, daß sie eine Art göttlicher, heute noch weit entfernter Begebenheit sein wird. Aber wir werden sie, wenn auch noch nicht jetzt, erleben. Mein Traum ist, daß es jetzt schon Möglichkeiten gibt, um dahin zu kommen, und daß das British Commenwealth alle Möglichkeiten zu diesem Ziele bietet."

Damit ist der englische Imperialismus in reinster Form und in der ganzen Grenzenlosigkeit seiner Naivität enthüllt. Die „Demokratie", die sogenannte Freiheit, alle Begriffe, die ein Engländer, ohne sie überhaupt noch im einzelnen näher festlegen zu können, als Phrasen bei der Hand hat, wenn er das englische politische System von heute verherrlichen will, das alles sollen unantastbare „göttliche" Grundsätze des Lebens sein. Eines Tages soll die Welt so aussehen, wie das englische Weltreich heute aussieht; womöglich noch, was sich auch aus den Verhandlungen dieser inoffiziellen Empire-Konferenz ergibt, mit einem starken Zusatz jüdisch-freimaurerischer „Demokratie" aus New York und neuerdings mit dem Zusatz bolschewistischen Wesens, der sich aus der Unterwerfung der englischen Außenpolitik unter Moskau von selbst ergibt.

Das ist eine „Weltanschauung", die den Nutzen des eigenen Selbst mit dem Fortschritt der Menschheit einfach gleichsetzt. Die Welt ist England. Weil sie diesen Unsinn glauben, sind die Engländer für jede Entwicklung in Deutschland und Italien, für alle Revolutionen auf dieser Erde völlig blind.

Das Buch über die Konferenz von Sydney enthüllt nun weiter, wie sich der normale Engländer auf dieser Grundlage der restlosen Reaktion im wahrsten Sinne dieses Wortes die Entwicklung der Politik nach bestimmten Lehrsätzen des englischen Egoismus vorstellt.

Die Betrachtungen, die sich darüber in den zumeist schriftlich von den Delegationen nach Sydney mitgebrachten Berichten vorfinden, gehen immer davon aus, daß nach dem

Weltkriege jahrelang ein einziger Lehrsatz der englischen Außenpolitik galt: die sogenannte „Pax Britannica“, also die englische Weltherrschaft, sollte durch die Liga der Nationen in Genf gesichert werden. Man wollte einfach diese Liga und das Weltreich allmählich gleichsetzen, indem alle Anstrengungen der Liga zur Verhinderung eines Angriffes auf den Zustand des Diktats von Versailles zu einer Verpflichtung aller Völker der Welt umgebildet werden sollten, die ewige Unantastbarkeit des englischen Weltreiches, also die ewige Herrschaft von 45 Millionen Engländern über 27 Prozent der Erde, wenn nicht noch über mehr, anzuerkennen.

Die Delegierten in Sydney haben kein Hehl daraus gemacht, daß dieser Plan endgültig erledigt ist, und zwar zum Teil durch die Schuld Frankreichs, das nach ihrer Auffassung den Völkerbund etwas zu sehr als Organ der Sicherheit des französischen Staates angesehen hat. Jedenfalls weiß England nach Ausweis dieses Buches, daß seit 1936 mit der Genfer Liga kein Staat mehr zu machen ist. Daraufhin ist England, was auszusprechen man sich gar nicht gescheut hat, zu einer reinen Gewaltpolitik zurückgekehrt. *Ihr Lehrsatz ist, daß es gar keinen Sinn hat, das englische Weltreich aufrechtzuerhalten oder gar sich um eine göttliche Weltordnung auf der Grundlage des Commonwealth zu bemühen, wenn England nicht über Europa herrsche. England ist, wie die Delegierten untereinander sich sehr ehrlich erzählt haben, falls es nicht über Europa herrscht, aus verschiedenen militärischen und geographischen Gründen kaum als selbständiger und mächtiger Staat in Europa aufrechtzuerhalten.* Gibt es aber keinen mächtigen Staat der Vereinigten Königreiche über England, Schottland und Irland, kann es auch kein von diesen Inseln aus beherrschtes Weltreich als Grundlage einer zu Ehren aller Briten bestehenden ewigen Weltordnung geben. *Aus diesem Grunde muß also England angeblich wegen der außerordentlichen göttlichen Bestimmung jedes Engländers eine vollkommene Herrschaft über Europa aufrechterhalten. Dafür gibt es nun, und zwar nach Ausweis einer in dem Buche der Sydneyer Konferenz besonders hervorgehobenen Rede Edens vom 20. No-*

vember 1936 und einer Erklärung des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain vom 24. März 1938, drei Lehrsätze:

1. *England kann keiner anderen Macht erlauben, die Vorherrschaft Englands auf dem Meere, in der Nordsee und im Kanal zu gefährden;*
2. *England kann nicht dulden, daß die Niederlande und Belgien unter die Gewalt irgendeiner anderen Großmacht kommen;*
3. *England kann nicht dulden, daß irgendeine Großmacht auf dem europäischen Kontinent eine solche Vorherrschaft erlangt, daß dadurch England bedroht wird (wobei selbstverständlich England beurteilt, wann dieser Punkt erreicht ist).*

Ein Verstoß gegen diese drei Lehrsätze wird ausdrücklich als Grund für eine Intervention Englands in Europa bezeichnet. Es wird darauf verwiesen, daß mehrfach in der europäischen Geschichte England Anlaß zu einem Eingriff in Europa gehabt habe, weil diese Grundsätze gefährdet wurden.

In dem Bericht, den die Delegation des Vereinigten Königreichs nach Sydney mitnahm, wird nun im einzelnen ausgeführt, welche Garantien England für die Aufrechterhaltung dieser Grundsätze zur Zeit hat. Es wird bedauert, daß sich Deutschland von der Genfer Liga zurückgezogen habe, weil dadurch der Versuch Englands, über die Liga hinweg seine göttliche Weltordnung zu schaffen, erheblich gefährdet wurde. Weiter darf auf keinen Fall England gestatten, daß Frankreich irgendwie von einem anderen Staat besetzt wird. England ist — das steht in diesem Buche zu lesen — zunächst gegen die Wiederaufrüstung Deutschlands einigermaßen durch den Eintritt Sowjetrußlands in die Genfer Liga und durch die Verbindung zwischen Frankreich und Sowjetrußland gesichert. Weiter wird auf die englischen Interessen im Mittelmeer verwiesen und noch einmal hervorgehoben, daß aus geographischen Gründen England niemals dulden darf, daß die Niederlande oder Belgien in Gefahr kommen, von anderen europäischen Völkern beherrscht zu werden. Das wird dann

mit einer Erörterung über Fragen des Luftkrieges begründet. Hervorgehoben wird, daß auf der britischen Insel die wirtschaftlich wichtigsten und bevölkertsten Gebiete gegenüber der Kanalküste liegen. *Es werden schon in diesen Berichten Andeutungen über die Notwendigkeit einer Einkreisungspolitik gegen Deutschland gemacht.*

Der Bericht wendet sich darauf den Mittelmeerfragen zu. Es wird — im September 1938 — darauf verwiesen, daß England Spanien schon wieder in seine Hand bekommen werde, und daß man zur Sicherung des englischen Verkehrsweges von Gibraltar zum Suezkanal auch eine Verständigung mit Italien erreichen werde. Die Wichtigkeit Ägyptens wird hervorgehoben. Dann wendet sich die Betrachtung zum Nahen Osten, wobei kurz die englischen Gewaltmaßnahmen in Palästina gestreift werden. Bei der Behandlung des Fernen Ostens wird darauf hingewiesen, daß ohne eine englische Herrschaft in Hongkong und in Schanghai die Interessen des britischen Weltreichs nicht richtig gewahrt werden können. Als weiterer Lehrsatz wird die Notwendigkeit ständiger Überlegenheit Englands zur See verkündet, weil sonst die Versorgung der einheimischen Bevölkerung gefährdet sei.

Das ist ein runder Überblick über die englische Machtpolitik, der nun, wenn man ihn nicht mit den Augen der naiven Überheblichkeit der Engländer und nicht mehr mit den Augen der Menschen vom September 1938, sondern von heute wertet, einige für England peinliche Lücken aufweist.

Der Versuch der englischen Regierung, durch die teils direkt von London, teils mit der Botschaft Roosevelts betriebene Einkreisungspolitik um Deutschland herum, vor allem aber an der Kanalküste sowie an den Küsten der Ostsee und am Mittelmeer Machtpositionen zu erhalten oder auszubauen, ist nicht ganz geglückt. Die Voraussetzungen für die Sicherheit des Inselreiches sind, so wie man sie in London sieht, nicht ganz gegeben. Im Mittelmeer sind die Hoffnungen auf Spanien und auf Italien gescheitert. Im Nahen Osten ist die englische Position seit dem September 1938 nur schwächer geworden. In Hongkong und Schanghai haben die Engländer seit der Kon-

ferenz von Sydney erhebliche Machteinbuße zu verzeichnen. Die eigenen Feststellungen Englands über die Rüstungen zur See und in der Luft entsprechen nicht dem, was man auf der Konferenz von Sydney an Hand des aus London mitgebrachten Berichtes für notwendig hielt.

Man hat eben in Sydney noch mit der falschen Annahme gerechnet, daß England alle für den englischen Imperialismus notwendigen machtpolitischen Voraussetzungen mehr oder minder aus eigener Kraft herbeischaffen könne. *An Hand dieses Berichtes wird erst klar, weshalb England so mit Blindheit geschlagen ist, daß es die Voraussetzungen, die es selbst nicht herbeischaffen kann, durch ein Bündnis mit Sowjetrußland zu erreichen glaubt.*

Jetzt wird aber auch erst die außerordentliche Gefahr dieser englischen imperialistischen Politik für den Weltfrieden klar: Man muß befürchten, daß der Zeitpunkt, an dem England der tatsächlichen Entwicklung noch Rechnung tragen und auf Grund seiner wirklichen machtpolitischen Möglichkeiten in einer Verständigung mit Deutschland, Italien und den Mächten des Antikominternpaktes die Grundlagen für einen wirklichen Frieden suchen kann, beinahe verpaßt ist. *Man muß feststellen, daß, je größer die Erkenntnis der machtpolitischen Unzulänglichkeit in England gegenüber den Lehrsätzen des Imperialismus wird, desto größer auch die Gefahr für den Krieg wird; denn von Woche zu Woche, möchte man sagen, ist die Umkehr Englands von dem Versuch, eine aus eigener Kraft nicht mehr zu schaffende Machtpolitik mit Hilfe Sowjetrußlands zu erreichen, zu einer Politik der Gleichberechtigung und der Gemeinsamkeit der europäischen Völker schwieriger. Der Rückweg zur Vernunft wird für England immer weiter. Darin liegt eine der außerordentlichen Gefahren, denen Europa entgegengeht, begründet.*

Wenn England — das ist jetzt völlig klargeworden — einen wirklichen Frieden in Europa will, muß es alle für die englische Machtpolitik aufgestellten Lehrsätze und Grundsätze heute über den Haufen werfen. Es muß ohne Genfer Liga, in Anerkennung der Revolutionen der jungen Völker, also auch in

Anerkennung des Antikominternpaktes und seiner Macht, es muß in Anerkennung eines erheblichen Verlustes an Macht denen die Hand reichen, die es heute in völliger Übereinstimmung aller politischen Meinungen Englands für die Feinde des englischen Weltreiches hält. Es muß sich erst zu der Erkenntnis durchringen, daß England hier nicht Feinde, sondern europäische Menschen gegenüberstehen, die alle Erkenntnis besitzen, mit der England nach den Gesetzen des englischen Volkes allein das englische Weltreich zu retten vermöchte.

Denn das ist der zweite große, aus den Verhandlungen der Konferenz von Sydney sich ergebende Irrtum: *Das englische Weltreich, das der Auffassung des englischen Imperialismus von der Möglichkeit einer göttlichen britischen Weltordnung zugrunde liegt, ist nicht mehr vorhanden. Nicht etwa, als ob dieses englische Weltreich heute oder morgen oder in naher Zukunft auseinanderbräche. Aber die Entwicklung in diesem englischen Weltreich ist, weil die dynamisch überlegene Führung von London aus seit Jahrzehnten fehlt, stehengeblieben. Dadurch sind Risse im Gebäude des Weltreiches entstanden. Sie sind so deutlich geworden, daß die Delegierten von Sydney, die sich die Aufgabe gestellt hatten, über den Weg vom englischen Weltreich zur göttlichen Weltordnung zu beraten, in ihren Verhandlungen bei der Erörterung der Schwächen des Weltreiches hängengeblieben sind.*

Aus dem umfangreichen Buche seien nur kurz einige Andeutungen aufgezählt:

Da berichten die Delegierten von Kanada, daß sie französische Elemente mit katholischem Einfluß haben, die sich nicht so ohne weiteres gegen das faschistische Italien mobil machen ließen. Während des spanischen Bürgerkrieges hätten diese Kreise außerordentliche Sympathien für Franco gehabt. Sie berichten weiter, daß man in Kanada ein geringes Interesse an Genf habe, und daß Kanada in allen Fragen politischer und wirtschaftlicher Art auf die Vereinigten Staaten Rücksicht nehmen müsse. Der eine oder andere Delegierte aus Kanada spricht sogar von der Möglichkeit einer Neutralität Kanadas im Falle eines Weltkrieges.

Die Delegierten von Australien bringen eine Denkschrift mit in die Sitzungen, in der sie daran erinnern, daß bei aller Betonung des Britentums in Australien doch gewisse politische Interessen vorhanden seien, die man in London wohl nicht ganz begreife. Man sei besonders beunruhigt über die Möglichkeit, daß Japan durch den Antikominternpakt im Falle einer ernsten Auseinandersetzung mit England veranlaßt werden könnte, sich Australien zuzuwenden. So sehr man auf der anderen Seite verstehe, daß das Mutterland Japans Vorgehen in China nicht billige, sei man vorläufig in Australien wegen des japanischen Vormarsches in China direkt beruhigt. Solange Japan in China beschäftigt sei, könne es Australien nicht angreifen.

Delegierte von Neuseeland berichten von Sorgen wirtschaftlicher Art, die aus der Konferenz von Ottawa entstanden sind. Sie verweisen auf die geographische Lage Neuseelands und sprechen auch von dem Druck, den Japan ausübt.

Die Delegierten Irlands haben schon auf der Konferenz von Sydney sich etwa so geäußert, wie de Valera in der letzten Zeit öffentlich gesprochen hat. Von einer besonderen Einigkeit war nichts zu spüren, auch nicht in Angelegenheiten der englischen Weltpolitik.

Die Delegierten Indiens äußern offen darüber Bedenken, daß eine allzu starke Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten einsetze. Das könne zu einer allzu weitgehenden Ausdehnung der Macht der Weißen führen.

Bei den Delegierten Südafrikas herrscht ein starker Gegensatz. Die einen behaupten, ganz Südafrika sei der schärfste Feind des Nationalsozialismus, während andere erklären, daß man mit den Deutschen gut stehe. Die einen sind treue Söhne des Empire, die anderen erklären, daß Südafrika auch ohne London auskommen könne.

Allgemein gesprochen: Es zeigt sich immer wieder, daß die große Politik des englischen Weltreiches nicht immer die „kleine Politik" der einzelnen Dominions zu sein braucht. Der eine Delegierte denkt im Sinne des Weltreiches, der andere im

Sinne einer Nation innerhalb dieses Weltreiches; der dritte denkt schon in Klassen und ist in seinen Reden und Begründungen völlig von marxistischen oder gar kommunistischen Ideen beeinflußt. England sieht die besondere militärische Bedeutung von Stützpunkten wie Gibraltar, Falklandinseln oder Singapur, die Dominions sehen die Notwendigkeit der militärischen Verteidigung ihrer eigenen Gebiete gegen Feinde, die man in London gar nicht für Feinde hält. Vielfach kommt zum Ausdruck, daß ohne eine richtige „Schuldlüge" es schwer sein werde, im Falle einer militärischen Auseinandersetzung des Mutterlandes mit Deutschland alle für London auf die Beine zu bringen. Es wird während der Verhandlungen darauf verwiesen, daß gerade in der in der ersten Septemberhälfte schon im Gang befindlichen großen Krisis der eine verantwortliche Ministerpräsident London sofort die Hilfe zusagte, während der andere Bedingungen stellte.

So schwanken mindestens die Ansichten der Delegierten dieser Empire-Konferenz über die innere Kraft des Empire erheblich. Interessengegensätze treten hervor, von denen man in der offiziellen Londoner Politik niemals spricht. Auf keinen Fall haben die Delegierten von Sydney über allgemeine Phrasen hinaus auch nur einen Gedanken oder eine Tatsache anführen können, die geeignet wäre, eine große Zukunft des englischen Weltreiches im Rahmen der großen Bewegungen, welche die Menschen aufwühlen, sicherzustellen. Die Delegierten haben weder von der deutschen noch von der italienischen Revolution noch vom spanischen Bürgerkrieg oder den großen weltwirtschaftlichen Umwälzungen auch nur eine Vorstellung gehabt. Sie haben es nicht einmal für notwendig gehalten, sich über das immer stärkere Vordringen der Komintern im englischen Weltreich, sei es von London, sei es direkt von Moskau aus, zu unterhalten. Nicht einer der Delegierten hat die Vertreter des Mutterlandes in den Verhandlungen dieser Kommission bei der Erörterung über die Sicherheit des englischen Weltreiches danach befragt, was die englische Regierung eigentlich gegen die zahlreichen, bis in die höchsten Aemter vordringenden kommunistischen Stoßtrupps zu unternehmen ge-

denke, obwohl damals von einer Verbindung mit dem Bolschewismus noch nicht die Rede war.

Die zweite große Gefahr ist damit erkannt: Je mehr sich die Wirkung der großen Revolutionen auf das englische Weltreich offenbart, je weiter sich die Wirklichkeit von dem Traumbild entfernt, das sich der normale Engländer von seinem Weltreich macht, um so schwieriger und weiter ist auch hier der Rückweg zu den Tatsachen. Ein Volk, das über 27 Prozent der Erde direkt und über einen großen weiteren Teil der Erdoberfläche indirekt zu gebieten gewohnt ist, will diese Herrschaft unbedingt aufrechterhalten, obwohl es von Tag zu Tag immer stärker beweist, daß es dazu nicht mehr berufen ist. England will den Zustand und lehnt die Entwicklung ab. Nur wer mit der Entwicklung Schritt hält, wer sie meistert, ist berufen, zu regieren.

Gibt es in England wirklich keine politisch denkenden Menschen, die den ungeheuren Abstand zwischen den englischen Lehrsätzen für die Aufrechterhaltung der Vorherrschaft in Europa und dem englischen Traum von der göttlichen britischen Weltordnung zu der tatsächlichen Lage erkennen? Rennen wirklich alle Engländer blind in eine Katastrophe Europas und des eigenen Schicksals hinein?

Man muß, wenn man die Kriegshetze, die von *Churchill, Duff Cooper* und *Eden* durchgesetzt und zur Politik der englischen Regierung erhoben wurde, in ihren Methoden und ihrer Brutalität erkannt hat, zu dem Schluß kommen: Es gibt schon Männer in London, welche die wirkliche Lage des Mutterlandes und des britischen Weltreiches genau kennen. Sie wissen auch von der Gefahr des Bolschewismus. Aber ihre Rechnung ist so: Mit dem Traum von der göttlichen britischen Weltordnung ist es wahrscheinlich vorüber. Es gilt jetzt, den Besitz, die Verzinsung des englischen Volksvermögens, das Wohlleben des Britentums zu retten. Die einzige Möglichkeit dazu ist ein gewagtes wüstes Spiel mit der Katastrophe. Deutschland ist heute groß geworden, Italien ist erstarkt. Der Bund der Mächte im Antikominternpakt und die Gemeinschaft der aufbauenden jungen Völker Europas wachsen von Tag zu Tag. Die Men-

schen auf dem amerikanischen Erdteil im Norden wie im Süden entwickeln für ihr Leben eigene vom englischen Willen unabhängige Gesetze. Erhebliche Teile des Fernen Ostens gehen England verloren. Eines Tages entstehen vielleicht in Amerika und im Fernen Osten Kräfte aus der Jugend der Völker, die für England nicht weniger gefährlich sind als die Kräfte der jungen Völker Europas. Es gilt jetzt, alles auf eine Karte zu setzen. Wagen wir den Krieg gegen Deutschland und Italien. Versuchen wir damit, den Bund der jungen Völker Europas zu sprengen. Vernichten wir alle Kräfte, die sich für einen beglückenden Fortschritt der Menschheit in Europa und in der Welt regen. Rufen wir ruhig die alles vernichtende, brutale Zerstörungsgewalt des Bolschewismus und seiner mörderischen Waffen zur Hilfe. Verbünden wir uns wieder, wie im Jahre 1918, mit der Unterwelt, mit den Juden. Vielleicht gelingt es uns, durch Hetze und Lüge soviel Gewalt gegen die jungen Völker zusammenzubringen, daß wir noch einmal vorübergehend unseren Willen einem Teil der Welt diktieren können. Auch wenn wir im Kriege Gebiete des englischen Weltreiches verlieren, auch wenn wir im Fernen Osten, in Amerika und selbst in Europa von unserem politischen Einfluß und unserem Besitz viel preisgeben müssen, es bleibt ein Rest, mit dem wir uns dann hinter einer hohen Mauer britischer Isolierungspolitik zurückziehen werden. Möge um uns herum die Welt dann zugrunde gehen, wir werden vielleicht am Leben bleiben.

Die Engländer, die diesen egoistischen Standpunkt vertreten, sind die Feinde Deutschlands und Italiens, sie sind die Feinde der Menschheit. Ihnen ist in der Rede Adolf Hitlers vom 28. April 1939 der Kampf angesagt worden. Niemand kann voraussehen, inwieweit der einzelne Engländer noch frei wählen kann, zu welcher Front er gehören will: zur Front des Krieges oder zur Front des Friedens, zur Front des Stillstandes oder zur Front des Fortschritts, zur Front des Aufbaues oder zur Front der Reaktion, die sich mit dem Bolschewismus verbündet hat und deren Vertreter, einschließlich Chamberlain, in den letzten Wochen oft genug gesagt haben, daß sie über

gewisse ideologische Meinungsverschiedenheiten mit dem Bolschewismus leicht hinwegkommen könnten.

Die Rede des Führers, das Echo dieser Rede in der ganzen Welt, die ersten Maßnahmen der einen wie der anderen Front in dem Kampf um den Frieden haben bewiesen, daß die größere Macht mit dem größeren Glauben, mit der größeren inneren Freiheit auf der Seite der Kämpfer für den Frieden ist. Eines Tages werden in den Büchern der europäischen Geschichte nicht nur die drei Kriegshetzer, die in dieser Schrift etwas unter die Lupe genommen wurden, werden auch die Drahtzieher dieser Kriegshetze und werden alle, die mit den Kriegshetzern gingen, als die Feinde der Menschheit verurteilt werden. Die Kämpfer für den Frieden wissen, daß später einmal in der europäischen Geschichte verzeichnet steht, daß ein Führer und Männer in der Mitte Europas lebten, die die Menschheit über die schwerste Krise hinweggebracht haben, über die Einfalt und geistige Rückständigkeit derer, die da meinten, sie könnten den Weg der europäischen Menschheit zu einem neuen Glück, zur Gemeinschaft des Glaubens, mit kriegerischen Mitteln versperren. Der Sieg gehört dem Frieden!